



Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

N^o 291.

Dinstag den 12. Dezember

1848.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 98 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Inhalt: 1) Der handelsständische Kongress. 2) Die Regierung, die Volksvertretung und das Volk vor und bei der Vereinbarung. 3) Technisches. 4) Korrespondenz aus Liegnitz, Brieg.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 1—4. (721—724.) Bogen des 25. Abon. v. 30 Bog. Berlin Bg. 331. Frankf. Bg. 391—393.

Preußen.

Berlin, 9. Dez. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Abtheilungs-Direktoren, Ober-Regierungsrath Hardt zu Königsberg in Pr., den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen; und den Rechnungsrath Heyder bei dem Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten zum Rathe bei den Auseinandersetzungs-Behörden mit dem Range eines Rathes vierter Klasse zu ernennen.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Hofbuchdrucker Albert Hänel in Magdeburg die Anlegung der von des Großherzogs von Sachsen-Weimar Königl. Hoheit ihm verliehenen goldenen Verdienst-Medaille zu gestatten.

Angekommen: Se. Excellenz der Ober-Burggraf im Königreich Preußen, von Brünneck, von Brandenburg.

Berlin, 10. Dez. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: dem General-Intendanten der Gärten, wirklichen geheimen Rathe von Massow, den rothen Adler-Orden 1. Klasse mit Eichenlaub, und dem Hof-Marschall Grafen von Keller den rothen Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub; dem Oberförster Bock zu Rosenblatt den rothen Adlerorden 4. Klasse; so wie dem geheimen Regierungsrath Beelitz bei der General-Kommission in Stendal den rothen Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife zu verleihen.

Es sind Mir und der Königin, Meiner Gemahlin, bei Gelegenheit der am 29. v. Mts. stattgefundenen Feier des 25jährigen Bestehens Unseres Ehebandes von so vielen Seiten Glückwünsche dargebracht worden, daß deren einzelne Beantwortung nicht ausführbar ist. Ich habe daher beschlossen, Unseren Dank in dem beizugehenden Erlaß auszusprechen, welchen Ich dem Staatsministerium zur Kenntnissnahme und demnächstigen unverzüglichsten Veröffentlichung mittheile.

Potsdam, den 8. Dezember 1848.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium.

Gottes gnädige Fügung ließ Mich und die Königin, Meine Gemahlin, am 29. v. M. im Kreise Meiner Familie die Wiederkehr des Tages erleben, an welchem vor fünf und zwanzig Jahren der Bund Unserer Herzen die kirchliche Weihe empfing, und erfüllt von inbrünstigem Dank lobpreisen Wir den Herrn für die Segnungen häuslichen Glückes, deren Er Uns in Seiner Vaterhuld hat theilhaftig werden lassen. Zu besonders innigem Dank gegen Ihn aber fühlen Wir dadurch Uns erhoben, daß Er Uns durch diesen Tag Gelegenheit gegeben hat, zu erkennen, wie die schweren Ereignisse, welche Seine allmächtige Hand über Unser geliebtes Vaterland heraufgeführt, nicht vermocht haben, die Bande treuer Liebe und Anhänglichkeit zu lockern und zu lösen, die von jeher Unser theures Preußenvolk an sein Herrscherhaus gekettet haben, und welche unter den heftigsten Stürmen nur um so fester geknüpft worden sind. Dieses Bewußtsein haben Wir aufs neue geschöpft aus den Erweisungen warmer Theilnahme, welche von nahe und fern, aus allen Gauen, wie aus allen Lebens- und Wirkungskreisen, von Landes- und Orts-Behörden, städtischen und ländlichen Gemeinden, geistlichen und weltlichen Körperschaften, von politischen und anderen Vereinen, wie von einzelnen Personen in Worten und Gaben der Liebe dargebracht, Unsere Familienfeier verherrlicht haben.

Unvermögend, jedem einzeln den Dank auszusprechen, von welchem Unsere Herzen bewegt sind, fühlen Wir Uns um so mächtiger gedrungen, diesen Dank von ganzer Seele ihnen allen gemeinsam zu verkünden, ja, ihn auch an alle diejenigen zu richten, deren treue und fromme Wünsche an jenem Tage, wenn auch unausgesprochen, Uns gewidmet waren.

Möge denn, indem Ich in Meinem und Meiner Gemahlin Namen diesen Gefühlen hiermit Worte leihe, dieses Wort wie ein warmer Händedruck empfangen und empfunden werden von Jedem, dem es gilt; mögen sie Alle einschlagend Herz und Hand vereinen zu neuem starken Bunde und mit Uns feststehen in der freudigen Ueberzeugung, daß, was Gott zusammengelügt, der Mensch nimmer trennen solle, noch in Wahrheit zu trennen, je die Macht haben werde.

Potsdam, den 8. Dezember 1848.

Friedrich Wilhelm.

(Verordnung, die Aufhebung des Zeitungsstempels betreffend.) Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. verordnen auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums: Art. 1. Der bisher nach dem Tarif zum Stempelgesetz vom 7. März 1822 von politischen Zeitungen erhobene Stempel wird in Gemäßheit des Artikels 24 der Verfassungs-Urkunde vom 1. Januar 1849 ab, sowohl von inländischen als von ausländischen Zeitungen nicht ferner erhoben. — Art. 2. Das Finanz-Ministerium ist mit Ausführung dieser Verordnung beauftragt. — Gegeben Potsdam, den 8. Dezember 1848. — (gez.) Friedrich Wilhelm. — contr. Gr. v. Brandenburg. v. Labenberg. v. Strotha. v. Rantau. v. Kinteln. v. d. Heydt. Für den Finanz-Minister. Für den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Kühne. Graf v. Bülow.

Das 56ste Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 3069 die Bestätigungs-Urkunde des 2ten Nachtrages zu den Statuten der Prinz Wilhelm-Eisenbahn-Gesellschaft, nebst diesem Nachtrage; vom 4. November d. J., und Nr. 3070 den allerhöchsten Erlaß vom 13. ejd. m., betreffend die der schlesischen Landschaft gestattete Errichtung einer Darlehnskasse und die Genehmigung des Regulativs für dieselbe.

[Finanzverwaltung.] Aus dem bereits gestern in diesen Blättern erwähnten Bericht, welchen die Commission der nunmehr aufgelösten Nationalversammlung über die frühere Verwaltung unseres Staatsschatzes und der Finanzverwaltung überhaupt nach Einsicht der betreffenden Rechnungen erstattet hat, entnehmen wir noch folgende interessante Mittheilungen:

Die Commission hat zunächst Kenntniss genommen von den Einnahmen und Ausgaben der General-Staatskasse und der von solcher ressortirenden Provinzial-Hauptkassen für das erste, zweite und dritte Quartal 1848. Die gesammten Einnahmen des Staatshaushaltes für diese drei Quartale bestanden in 68,255,615 Thalern. Hierunter befanden sich aber nur etwa 45 Millionen wirklicher Einnahmen und 22,827,312 waren außergewöhnliche Zuschüsse. Zu diesen Zuschüssen waren aus dem Staatsschatz gekommen etwa 12 Millionen, nämlich: zur Errichtung von Erziehungs-Anstalten 1 Million, zur Beschäftigung brotloser Arbeiter 1 Mill. und zur Deckung der diesmal ausgebliebenen Einnahmen und zur Befreiung der diesmaligen außergewöhnlichen Staatsbedürfnisse 10 Mill. Ferner waren an freiwilligen Darlehen 10,436,000 Thaler und an patriotischen Geschenken 1987 Thlr. zu den Zuschüssen eingegangen. — Die gesammten Ausgaben betragen für diese drei ersten Quartale 1848 an 67,634,717 Thaler, so daß trotz der ungewöhnlichen Zuschüsse von

22,828,312 Thln. nur ein Bestand von 620,898 Thln. vorhanden war, und daß, wenn die Zuschüsse nicht gekommen wären, sich ein Deficit von 22 Mill. ergeben haben würde. Unter den Ausgaben befanden sich namentlich folgende bemerkenswerthe Posten: zur Verzinsung und Tilgung der Staatsschulden etwa 6 Millionen; der Etat des Kriegsministeriums 25,840,000; der Etat des Ministeriums des Innern 2,723,322; der Etat für das Cultus-Ministerium 2,801,714; zu den Kosten der Nationalversammlung in Berlin 235,000; desgleichen in Frankfurt am M. 115,657; außerordentlicher Zuschuß zum Etat des Kriegsministeriums behufs Ausrüstung der Truppenteile 2,023,596 Thaler; zur Errichtung von Schutzmannschaften und Bürgerwehren 147,420; zur Unterstützung der Nothleidenden in Schlesien 367,788; Zuschuß zu dem Fond für öffentliche Arbeiten 2,000,000; zur Einlösung der in Berlin verpfändeten Pfänder unter 5 Thlr. Werth 400,000; Vorschuß an die Sparkasse in Berlin zur Beihülfe derselben 200,000; Kursverlust beim Verkaufe der Effekten des Staatsschatzes 398,297 Thlr.

Die Commission hat ferner eine Revision der General-Staatskasse selbst, und zwar am 28. Oktober 1848, vorgenommen. Da der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben, wie oben bemerkt ist, nur 620,828 Thlr. betrug, so hätte der Bestand der Kasse sich schmierig nur auf diese Summe belaufen können, die Commission hat aber einen Kassenbestand von 12,588,753 Thln. vorgefunden. Es sind nämlich zu dem obigen Bestande noch hinzugekommen: aus Resten vom vorigen Jahre 3,426,663, der eiserne Betriebs-Fonds der General-Staatskasse 1,990,624, eingegangene vorläufige Ablieferungen aus den Provinzialkassen etwa 3 Millionen, die Nebenfonds der Finanz- und Domänen-Verwaltung, 2 1/2 Millionen etwa u. s. w. In solcher Weise hat sich in der General-Staatskasse am 30. Oktober d. J. ein Bestand von 12,588,753 Thalern vorgefunden. Hierunter waren 10,927,650 Thaler baar und 2,561,702 Thaler in Effekten.

Von allgemeinem Interesse sind noch folgende einzelne Notizen: Jeder Staatsminister hat 1846, außer freier Wohnung, 10,000 Thlr. Gehalt empfangen; der General-Intendant erhielt jedoch 10,891 Thlr. 20 Sgr., ein Ober-Land-Forstmeister 3500 Thlr., ein Regierungspräsident 3248 Thlr. Gehalt und 600 Thlr. Wohnung, Entschädigung u. s. w. Für Fortsetzung des Dombaus in Köln sind 1846 gezahlt 50,000 Thlr., zur Fortsetzung des Baus des Krankenhauses Verbanen in demselben Jahre 200,000 Thlr., für Fortsetzung der Arbeiten zur Schiffarmachung des Landwehrgrabens 150,000 Thlr., zur Verschönerung des Thiergartens 23,132 Thlr. u. s. w. Aus der Veräußerung der Domänen sind jedes Jahr 1,200,000 Thlr. zur Staatskasse geflossen. Die Postverwaltung hat 1846 etwa 1,100,000 Thlr. Ueberschuß geliefert; die Seehandlung hat seit ihrem Bestehen zur Staatskasse nur 200,000 Thaler, nämlich 1845 an 100,000 und 1846 dieselbe Summe abgeliefert, sie hat aber 1848 aus dem Staatsschatz 1 Million erhalten. Ueber den Staatsschatz selbst, dessen Verwaltung, Ab- und Zugang, findet sich nichts in dem Berichte.

§ 1 Berlin, 9. Dez. [Bedeutung der bevorstehenden Wahlen. — Das Ministerium Brandenburg wird populär; dasselbe scheint in Uebereinstimmung mit der Centralgewalt handeln zu wollen. — Die Verfolgung der Deputirten wird nicht statthaben.] Die aufgelöste National-Versammlung hat sich darin taktvoll benommen, daß auch keine ihrer Fraktionen einen Protest gegen die Auflösung, welche im Grunde ihnen allen erwünscht kam, noch gegen die vorliegende Verfassung, weil sie nicht aus der Vereinbarung hervorgegangen ist,

erhoben hat; sie handelte den Umständen vollkommen angemessen, indem sie das Urtheil über beide Punkte der öffentlichen Meinung überließ, und sich selbst in keinem ihrer Mitglieder für die Zukunft die Hände band. Mag die Presse, wie dazu bereits der Anfang vorliegt, nach den verschiedenen Standpunkten die beiden Akte beleuchten und versuchen, der öffentlichen Meinung klaren und bestimmten Ausdruck zu geben; erst die Wahlen werden mit ihrem Resultat das Urtheil in letzter Instanz sprechen; denn darüber herrscht bereits nur eine Stimme, daß jetzt Alles auf die Wahlen zu den legislativen Kammern, denen die Revision der Verfassung mit einfacher Stimmenmehrheit übertragen ist, ankomme. Ueber diese wichtigste Angelegenheit des Tages wird sehr bald die Frage wegen der Dekretirung in den Hintergründ treten, und selbst hinsichtlich des Inhalts der Verfassung wird das Ausschließen von sogenannten Hintertüren durch die allerschärfste Kritik nur insofern Bedeutung haben, als damit eine Einwirkung auf die Wahlen beabsichtigt wird, als man die Zahl der mit der Verfassung Unzufriedenen vermehren will, um den Elementen der Opposition freieren Spielraum zu verschaffen. Nach unserer Meinung, die sich auf bereits gemachte Erfahrungen stützt, möchte unter den mit der Verfassung Unzufriedenen eine sehr große Zahl aus solchen bestehen, denen die Ausdehnung der Verfassungsrechte zu weit geht, und die in der politischen Ueberzeugung leben, daß mit einer solchen Verfassung ein Staat wie Preußen neuen revolutionären Schwankungen ausgesetzt sei. Eine solche Meinung zu widerlegen, wird Aufgabe der Wahlen sein. — Wie es scheint, beabsichtigt das Ministerium Brandenburg das Resultat der Wahlen im Amte abzuwarten; denn vor der Hand liegen auch nicht die geringsten Anzeichen vor, daß es sich in der Kürze zurückziehen gedächte. Jedemfalls rechtfertigt der Inhalt der Verfassung das gegenwärtige Ministerium vor dem Verdachte, es sei ein gefügiges Werkzeug einer Hofkamarilla; wenigstens hat seit den Tagen des spanischen Ferdinand jede Kamarilla andere Mittel und Wege eingeschlagen, um ihr Ziel zu erreichen. Wenn irgendwie möglich, so befindet sich das gegenwärtige Ministerium auf dem Wege populär zu werden. Es hat, wie bereits angekündigt, eine Reihe von sehr notwendigen und nützlichen Gesetzen, zu denen die National-Versammlung zum Theil sehr gründliche Vorarbeiten hinterlassen hat, in petto; wir erwähnen des Beispiels wegen nur ein Gesetz über Geschwornen-Gerichte, welches nächster Tage erscheinen soll; die Dringlichkeit desselben, zumal für politische Preservergehen, leuchtet Jedem ein. Daß die gegenwärtigen Minister Beamte, welche sich in den früheren Zuständen als willige Diener der Gewalt und Willkür abgenutzt haben, zurückzuberufen willens seien, ist bis jetzt ein leeres Gerücht geblieben, das sich auf keine Thatsache stützte, es wäre ohnedies die Verletzung einer einfachen Klugheitsregel. — Das Ministerium scheint sich für seine Maßregeln, seit Auflösung der National-Versammlung mit der deutschen Centralgewalt, oder der dortigen National-Versammlung gern in Uebereinstimmung befinden zu wollen; die beiden Reichs-Kommissionen, Hergenhan und Simon haben unsere Stadt noch nicht verlassen, und sollen, wie man vernimmt, sich ebenfalls im Einverständnis mit dem preußischen Ministerium wegen seiner letzten Schritte befinden. — Die in diesen Tagen vielfach verbreiteten Gerüchte, es sei eine große Verfolgung von Deputirten wegen politischer Vergehen beabsichtigt, zerfallen allgemach in ihr Nichts; ob etwas dahinter stecke, läßt sich kaum nachweisen; die Erfindung hat jedenfalls das Ihrige dabei geleistet. Uns erscheint es unter der gegenwärtigen Lage der Dinge sehr wahrscheinlich, daß man statt an politische Verfolgungen, vielmehr an Amnestie politischer Gefangenen zu denken geneigt sei.

* Berlin, 9. Dez. [Konstitutionelle Korrespondenz.] Jedes Ding hat zwei Seiten, d. h. je nach der Beschaffenheit seines Auges besteht es der eine mit einer Vergrößerungs- der andere mit einer Verkleinerungsbrille. Nichts muß solche Doppelbeurteilung in diesem Augenblicke mehr sich gefallen lassen als unser Verfassungs-Gesetz und die mit demselben engverbundene Wahlordnung. Gestern brachten wir ein paar Urtheile über das erstere, heute wollen wir wenigstens ein von rechter Seite der Wahlordnung gestelltes Misstrauensvotum mittheilen. Die Demokraten sehen in ihm eine Konfession, indem der Wahlmodus für die zweite Kammer offenbar dem Prinzipie direkter Wahlen möglichst sich anschließt. Bei den vorigen Wahlen wählten 500 Wähler einen Wahlmann, jetzt 250 einen. Für die eigentlichen Wahlen haben wir also jetzt die doppelte Zahl von Wahlmännern. Bedenken wir nun, daß die Zahl der Deputirten um mehr als 50 vermindert ist, bedenken wir ferner, daß zu einem Wahlakte jedesmal zwei Wahlmännerkreise vereinigt werden, um gemeinsam 2 Abgeordnete zu wählen, so finden wir im Gegensatz zu den vorigen Wahlen bei den bevorstehenden überall mindestens die fünffache Zahl von Wahlmännern bei ein und demselben Akte in Thätig-

keit, so daß also an eine andere Bestechung als durch wirkliche Lichtigkeit diesmal kaum zu denken ist. Nicht einmal an eine Theilung der Diäten zwischen Abgeordneten und Wahlmännern, wie sie in diesem Sommer vielfach vereinbart gewesen sein soll, kann gedacht werden, da bei der vermehrten Zahl der Wahlmänner der tägliche Abfall für jeden einzelnen doch zu gering ausfallen dürfte, um auf die Waagschale gelegt werden zu können. Diesen unlängbaren Vorzug des Gesetzes haben wir noch nirgendwo hervorheben hören, vielleicht, weil er eben den beiden extremen Parteien nicht behagt, dagegen hörten wir den Tadel aussprechen, daß durch den neuen Wahlmodus in weniger bevölkerten Landestheilen z. B. in Pommern die Wahlkreise zu groß würden, als daß nicht durch die große Entfernung vom Wahlorte das Interesse der Wahlmänner so weit gemindert werden sollte, daß manche am Wahltag gar nicht sich einfänden. Die Sache erscheint für den ersten Anblick nicht ganz ungegründet. Nehmen wir z. B. den Regierungsbezirk Köslin, er hat eine Größe von 258 □ Meilen und sendet 9 Abgeordnete zur zweiten Kammer, wird also Behufs der Wahlen in 4 Kreise zerfallen, von denen jeder durchschnittlich 64 □ Meilen groß sein wird, so daß also schlimmsten Falls der Wahlmann einen Weg von 7—8 Meilen zurückzulegen hat, um seiner politischen Pflicht nachzukommen. Dennoch halten wir diesen Hemmschuh politischer Thätigkeit für nicht so gefahrdrohend, da die Agitationen beider Parteien für gründliche Aufrüttelung wegescheuer Wahlmänner schon Sorge tragen werden. — Die Wahlagitationen haben bereits in bester Form begonnen. Die Linke hat ein Central-Komitee, bestehend aus den Herren d'Estor, Arnz, Reichenbach und v. Kirchmann gebildet, welche zunächst noch 14 Tage zu pausiren gedenkt, um in dieser Zeit ein Urtheil über die Stimmung in den Provinzen sich zu bilden. Sodann soll durch Brochüren und fliegende Blätter auf das Volk eingewirkt und endlich durch die in Belgien eben so vererblich als unruhlich bekannt gewordenen Handzettel der Wahlkampf siegreich beschloffen werden. Diese Zettel enthalten bekanntlich ganz einfach den Namen des Wahlkandidaten nebst kurzer Aufzählung aller wirklichen oder angelegten Verbrechen desselben und werden in Tausenden von Exemplaren unmittelbar vor der Wahl unter den Wählern verbreitet. Ihre Wirkung ist mindestens eine Verwirrung der Handlung. — Auch die Rechte ist daran, ein Wahl-Central-Komitee hier zu bilden. — Ueber dem Ministerium Brandenburg-Manteuffel waltet ein glücklicherer Stern, als über seinem Vorgänger. Erst als Pful zurückgetreten war, erkannte man seine echte Freisinnigkeit und bedauerte von der Tribüne herab seinen Rücktritt. Wenn man nun hier im Allgemeinen auch nicht an den ungeschminkten Liberalismus des Herrn von Manteuffel glaubt, so hört man doch bereits mannigfach das Bedauern aussprechen, daß dieses Ministerium der That nicht schon früher an's Ruder gekommen. — Heute Morgen ist eine aus 20 Personen bestehende Deputation aus Breslau hier angekommen (s. unten), um dem Könige im Namen der Stadt Breslau den Dank abzustatten für das Geschenk der Verfassung, die Preußen den ersten Rang einräumt unter den konstitutionellen Staaten Europas. Wir freuen uns, daß diese erste derartige Deputation gerade aus Breslau kommt, da dies Beispiel der Hauptstadt „der unterwühltesten Provinz des Staats“ gewiß freudige Nachahmung finden wird. — Das königliche Theater ist namentlich im 1. und 2. Rang immer sehr gefüllt, ein Beweis, daß die vornehme Welt allmählig nach Berlin zurückkehrt.

C. B. Wie ein aus sehr kundiger Feder hervorgegangener Handelsbericht der Spener'schen Zeitung andeutet, haben Bank und Seehandlung, sowie der Ankauf von sehr bedeutenden Posten zur jährlichen Amortisation (der diesjährige Etat setzt 2,430,806 Rthl.) zur Schuldentilgung aus) einen sehr wesentlichen Antheil an der jetzigen Höhe der Staats-Schuldscheine. Dazu aber tritt noch die große Gewisheit aller Börsenmänner, daß an Bewilligung einer neuen Anleihe Seitens preuß. Stände vor der Hand nicht zu denken ist. — Gestern sollte der Laden des Buchhändlers Schneider auf Befehl des Generals von Wrangel geschlossen werden. Anlaß zu dieser Maßregel entnahm man aus dem Verkauf des Witzblattes „Kladderadatsch“, welches übrigens nicht hier, sondern in Leipzig verlegt und gedruckt wird. Herr Schneider konnte sich nur dadurch dieser Maßregel entziehen, daß er sein Ehrenwort gab, jenes Blatt nicht mehr zu verkaufen. Andern Falls war ihm angedroht worden, seinen Laden bis Ende Januar zu schließen. Man folgert aus dieser Drohung, daß die Absicht obwaltet, bis zu jener Frist (dem Ende der Wahlen!) den Belagerungszustand fortzudauern zu lassen.

C.-B. Berlin, 10. Dezember. [Tagesbericht.] Die vor einiger Zeit von uns mitgetheilte Nachricht von einem Projekte, dem Könige von Preußen unter der Bedingung einer Theilung der preussischen Monarchie die Kaiserkrone zu übertragen, — eine Nachricht, welche damals die meisten Blätter ohne ein skeptisches

Fragezeichen nicht aufnehmen zu dürfen glaubten, — können wir jetzt aus sehr guter Quelle mit dem Bemerkten wiederholen, daß die Unterhandlungen über jenen Plan noch immer im Gange sind und im genauesten Zusammenhange mit der Aufgabe der verschiedenen Abgesandten der Centralgewalt stehen. — Die Reibungen zwischen Soldaten und Civilpersonen, von denen wir schon jüngst gesprochen haben, fangen an, sich immer mehr zu wiederholen. Auch gestern sind dergleichen in verschiedenen Stadttheilen vorgekommen. Bis jetzt waren diese Vorfälle nicht eben erheblich, doch läßt sich befürchten, daß der längere Aufenthalt einer übermäßig starken, müßig herumlunggernden Mannschaft den Uebermuth auf der einen und den Unmuth auf der andern Seite in dem Maße steigern dürfte, daß leicht folgenreichere Konflikte herbeigeführt werden könnten. So viel man erfährt, ist das Verhalten der Offiziere der Art, daß ihnen ein Verschulden an den stattgehabten Reibungen nicht zur Last gelegt werden kann. — Eine Dame, welche eifrig bemüht ist, für die Soldaten Strümpfe zu schaffen, zeigt alles Ernste (???) in den öffentlichen Blättern an, es sei ihr von unbekannter Hand mit dem Postzeichen „Potsdam“ ein Faden grauer Wolle zugesandt und dabei bemerkt worden, dieser Faden werde zu Strümpfen für die ganze Garnison ausreichen. Wie wunderbar ihr dies auch erschien, so war sie doch der Meinung, daß bei Gott kein Ding unmöglich sei. — Sie fing an zu wickeln, und obgleich vier andere Jungfrauen sie in dieser Thätigkeit unterstützten, so ist der Faden; der ursprünglich 1 Elle groß, doch noch nicht zu Ende gewickelt. Der Faden liegt zur Ansicht bereit. Die Dame, die auf so wunderbarem Wege die Wrangelschen Truppen von Potsdam aus mit Strümpfen versehen will, heißt Friederike Knochenhauer. — Der Abgeordnete Schramm (für Silesien) ist, obgleich schon seit 1 1/2 Jahren mit seiner Familie in Berlin ansässig, dennoch gestern polizeilich ausgewiesen worden. — Die Weihnachtsausstellungen sind vom Hrn. v. Wrangel nach der heutigen Bekanntmachung des Polizei-Präsidenten gestattet, politische Anspielungen jedoch auf das Strengste untersagt. Gleichzeitig mit dieser Bekanntmachung der Polizeibehörde annoncirt der bekannte Hr. Held das Etablissement einer „politischen Weihnachtsstube“ in Nylius Hotel. In dem Programme werden u. A. als Gegenstände der Vorstellungen annoncirt: Vorhang-Gemälde nebst Gedicht, von 38 Lappen, der passive Widerstand, die Kamarilla, die deutsche Reichsflotte, es giebt keine Reaktion, Monument der März-Erregenschaften.

C. C. Berlin, 10. Dez. [Constit. Corresp.] Die gestern erwähnte Deputation der Stadt Breslau ist mit dem Empfange, der ihr bei Sr. Majestät geworden, sehr zufrieden und wird ihre Rückkehr nach Breslau nur zur Stärkung des Vertrauens zu dem guten Willen der Regierung beitragen und die letzten Reste der Furcht vor einer von Oben beabsichtigten Reaktion beseitigen helfen. Zahlreiche andere Deputationen aus allen Theilen der Monarchie sind bereits zu gleichen Zwecken in Potsdam angelangt und werden täglich durch neu eintreffende verstärkt. Auch unsere Hauptstadt scheint trotz der Philippischen Phrasen, welche Hr. Gneist und Hr. Lewald in der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung gegen die Dekretirung und für den Rechtsboden der Vereinbarung vom Stapel ließen, nicht mehr sehr fern von der Absendung einer gleichen Deputation zu sein.

Seit längerer Zeit befindet sich bekanntlich Sr. K. Hoheit der Prinz Waldemar leidend in Münster. Sind gleich in neuester Zeit die Nachrichten über dessen Befinden günstiger gewesen, so ist das Uebel doch so ernster Art, daß es jeglicher Sorgfalt in der Behandlung bedarf. Demzufolge ist der geheime Rath Schönle in vorgestern nach Münster abgegangen, um sich über den Gesundheitszustand Sr. K. Hoheit aus eigener Beurtheilung Kenntniß zu verschaffen.

D. C. [Die zukünftige deutsche Centralgewalt] und das persönliche Verhältniß der preussischen Krone zu dem Repräsentanten dieser Centralgewalt bildet noch immer einen hervorragenden Gegenstand der Beratungen an unsern und andern deutschen Höfen. Namentlich hängt die letzte Anwesenheit des Prinzen Karl von Baiern innig mit dieser Angelegenheit zusammen. Einmal nämlich steht es ziemlich fest, daß Baiern positiven Einspruch gegen die Verleihung der deutschen Kaiser-Krone an das Haus Hohenzollern erhoben hat. Wem die halboffiziellen Artikel des Nürnberger Korrespondenten über diese bayerische Opposition gegen Preußen noch nicht völlige Gewisheit gegeben haben, der kann dieselbe aus dem biffigen Artikel schöpfen, welchen heute Morgen, das, mit Gagnern in ziemlich engem Parteizusammenhang stehende Organ unsers rechten Centrums, die deutsche Reform, gegen das oben erwähnte bayeri-

*) Wir erlauben uns, abermals ein ? hinzuzufügen.
**) Eine Deputation der Stadt Breslau soll heute nach Berlin abgehen, die oben irrthümlich so genannte Deputation gehörte bekanntlich dem Verein für gesetzliche Ordnung an. (s. Breslau.)

the Blatt bringt. Andererseits wird uns aus sehr achtbarer Quelle berichtet, die Anwesenheit des Prinzen Karl von Baiern habe auch den Zweck gehabt, den preussischen Hof zu bewegen, daß er seine Einwilligung darin gebe, bei der nächsten unvermeidlich eintretenden Abdankung des Reichsverwesers Erzherzog Johann, den genannten bayerischen Prinzen an dessen Stelle treten zu lassen. Preussischer Seits ist dies entschieden abgelehnt worden. Man verfolgt vielmehr von Seiten unseres Hofes den Plan, den Prinzen Karl von Preußen zum Reichsverweser proklamieren zu lassen, falls nicht die bayerische Opposition gegen das preussisch-deutsche Kaiserthum vorher beseitigt werden kann.

[Der Ober-Bürgermeister.] Es soll gegenwärtig bei dem Magistrat eine besondere Kommission behufs Vorbereitungen zur Wiederbesetzung der erledigten Stelle eines Ober-Bürgermeisters in der Hauptstadt niedergesetzt sein, welche zugleich die Verpflichtung hat, geeignete Kandidaten, deren Qualifikationen sie prüfen muß, in Vorschlag zu bringen. Unter den in Vorschlag zu bringenden Kandidaten sollen sich auch die Herren Grabow und Pinder befinden. Wenn der Erstgenannte sich zur Annahme des unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwierigen Amtes geneigt finden lassen sollte, so dürfte dies mit den Wünschen der Mehrzahl der hiesigen Einwohner übereinstimmen. Jedenfalls wird die Besetzung nur eine interimistische sein können, bis zu dem Zeitpunkte, wo die neue Gemeindeordnung ins Leben treten wird. (Nat.-Z.)

Berlin, 9. Dez. [Empfang der Breslauer Deputirten beim Könige.] Die Deputation, welche der Verein für gesetzliche Ordnung und die verbrüdereten Vereine zur Ueberreichung einer Dankadresse an den König entsendet, und welcher sich an zwanzig Mitglieder freiwillig angeschlossen hatten, konnte sich schon heute ihres freudigen Auftrages entledigen. Gleich nach ihrer Ankunft in Berlin begaben sich nämlich einige der Führer derselben ins Kriegsministerium zum Ministerpräsidenten, Grafen Brandenburg, um demselben von ihrem Vorhaben Kunde zu geben, um ihn um Bevortwortung desselben zu ersuchen. Der Graf war um so mehr erfreut darüber, als es ihm aus mancherlei Gründen wohlthat, daß grade aus Schlessien die erste Deputation mit einem derartigen Auftrage an Se. Majestät gelangte. Er war eben im Begriff nach Potsdam zu fahren, und glaubte gleich versichern zu dürfen, daß der König die Deputation sehr gern annehmen würde, weshalb er es angemessen fand, daß ihm dieselbe mit dem nächsten Zuge nachfolgte. Die Teilnehmer führen dann um 10 Uhr nach Potsdam, und auf die erneute Anfrage beim Ministerpräsidenten wurde ihnen der Bescheid, daß der König sie alsbald berufen lassen würde. Dies geschah denn auch nach einem kurzen Verzug. So bald Se. Majestät erschienen war, trat Herr Hahn vor und sagte: Ew. Majestät wollen uns allergnädigst gestatten, Ihnen im Namen dreier Vereine, welche zusammen einige tausend Mitglieder zählen, und um welche sich in den Tagen der jüngsten Gefahr die guten Bürger Breslau's geschaart haben, folgende Adresse in tiefster Ehrfurcht darzubringen. Er verlas hierauf die in Ihrer Zeitung schon mitgetheilte Adresse, deren Eingang er jedoch erweitert hatte:

„Mit innigster Freude nahen wir dem Throne Ew. Majestät, um Ihnen den Ausdruck unseres herzlichsten Dankes für die uns verkündete Verfassung darzubringen. Wir kommen aus einer Provinz, aus einer Stadt, von welcher Ew. Majestät nur allzulange nicht gewöhnt gewesen, Worte des Dankes, Worte der alten, guten Preussentreue zu vernahmen. Aber auch bei uns hat der wahre Sinn des Volkes endlich wieder begonnen durchzubrechen, durch den falschen Schein, und wir begen die Zuversicht, daß derselbe sich nun um so kräftiger bewähren werde, nachdem uns durch Ew. Majestät Weisheit eine Verfassung geworden, welche auch den Bethörtesten zeigen muß, wie bitteres Unrecht sie ihrem König gethan, daß sie ihm und seinem Worte nicht vertrauten. Mit Ew. Majestät bebauern wir aufrichtig, daß es Ihnen nicht vergönnt war, die Vereinbarung mit ihrem getreuen Volke auf dem Wege zu vollbringen, auf welchem dasselbe begonnen worden, aber nicht weniger sind wir mit Ew. Maj. auch überzeugt, daß es der Würde Ihrer Krone und der davon unzertrennlichen Würde des preuss. Volkes zuwider gewesen wäre, auf jenem Wege zu beharren, nachdem es offenbar geworden, daß auf demselben das Ziel der Größe und das Heil des Vaterlandes nicht zu erreichen war. Von Tage zu Tage stellte es sich klarer heraus, daß die öffentliche Wohlfahrt, daß die Zukunft Preußens und Deutschlands auf dem Spiele standen, wenn nicht bald unsere inneren Zustände zu einem segensvollen Befestigung gelangten. Ew. Maj. haben das dringende Interesse des Volkes erkannt und demselben volle Befriedigung gewährt: die Verheißungen des jüngsten März sind in der uns verkündeten Verfassung zu wahrhaftiger reinsten Erfüllung gelangt und wir hegen das Vertrauen, daß die Nation, welche sich im März mit den Verheißungen befriedigt erklärt hat, nun nach deren vollster Verwirklichung desto inniger und feher an Ew. Maj. Thron festhalten werde, als einem Palladium der Freiheit und der Größe. Wir an unserm Theil geben Ew. Majestät mit dem Ausdruck unseres freudigsten Dankes die gehobensamste Versicherung, daß es uns ein heiliger Ernst sein soll wie mit der Freiheit, so mit dem Königthum, und daß wir mit Ihnen rüstig arbeiten wollen an dem besonnenen Ausbau der uns gewordenen Institutionen zum Heile des Vaterlandes und zum Ruhm der Hohenzollern.“

Nachdem die Verlesung der Adresse beendet war, nahm der König etwa in folgender Weise das Wort:

„Ich kann Ihnen nicht sagen, meine Herren, eine wie große Freude es mir bereitet, daß Sie zu mir gekommen sind; daß es Ihnen Ernst mit den Worten, die Sie mir gesagt, das weiß ich, — schon Ihre Namen, insoweit sie mir aus den Unterschriften bekannt sind, zeugen mir dafür. Sie haben es selbst gesagt: ich habe aus Breslau in den jüngsten Zeiten nicht viel von Anhänglichkeit erfahren, ich habe von dort vielmehr viel Trübes und Bittereres erfahren müssen. Sie können mir glauben, daß ich alle die Kränkungen, die mir geworden, weniger um meiner Person willen beklagt habe, als um meines Volkes selbst willen, denn ich bin an Undank gewöhnt, aber es war mir betrübend, daß sich ein Theil meines Volkes durch sein Verhalten selbst entwürdigte. Ich muß es Ihnen frei heraus sagen, ich bin überzeugt, daß die Behandlung, welche mir durch die Breslauer Deputation im März geworden, das Verleidendste war, was einem König in dieser Beziehung je geboten wurde. Dieser verleihenden Form mußte ich damals mit der Würde entgegen treten, welche ich mir und meinem Volke schuldig war; aber in Bezug auf die Materie habe ich im Erlasse vom 22. März ganz ohne Rücksicht auf jene Form der Deputation Befriedigung gewährt. Die unfreundliche Form wird mich niemals hindern, die Sache in ihrer Reinheit ins Auge zu fassen, aber doch seien Sie überzeugt, daß es meinem Herzen sehr wohlthuend ist, wenn mir von meinem Volke wie heute freundlich begegnet wird. Ich bin dafür sehr empfänglich und heiße Sie deshalb nochmals recht herzlich willkommen. Ich wußte wohl, daß es auch in Breslau noch einen guten Kern gab, daß er nur schlummerte und die gehörige Thatkraft, den nöthigen Muth nicht entwickelte: so allein könnte es geschehen, daß eine gewiß kleine Anzahl von Leuten, die nicht werth sind, den schönen Namen „Preußen“ zu führen, auf eine Zeit lang die Herrschaft erlangten. Gewiß, der gute Sinn ist nicht erloschen, aber er trat in Breslau wie in andern großen Städten in den Hintergrund, und so haben wir sieben Monate durchmachen müssen, von welchen jeder ächte Patriot nur wünschen kann, daß ihre Schmach aus unserer Geschichte verwischt werde. Was mich dabei, nächst Gottes Beistand, erhalten hat, was die ganze Zeit hindurch mein Trost gewesen, das ist die treffliche Haltung, die Treue und rührende Liebe des Landvolks. Ja, meine Herren, das platte Land hat die Städte beschämt. Hier in Brandenburg, in Pommern, in Preußen, auch in einem Theile von Schlessien, besonders aber in Westfalen und am Rhein, in der Grafschaft Mark, in Cleve und Ravensberg, hat sich ein Geist unter dem Landvolk bewährt, welcher mich für vielen Kummer schadlos gehalten hat. Nicht bloß haben die braven Bauern den Versuchen der Verführung widerstanden, sondern oft waren sie mit Mühe zurückzuhalten, daß sie nicht ihrem gekränkten Könige zu Hülfe eilten. Bis zur Weichsel hin und darüber hinaus baten sie, als Zuzug nach Berlin kommen zu dürfen, um meine Feinde niederzuschlagen. Aber, Gott sei Dank, es war nicht nöthig, denn meine Feinde sind auch heute gewesen, wie sie sich immer gezeigt, sie sind feige gewesen. Sie sind nicht die alten Preußen; die wahren Preußen haben sich heute gezeigt, wie im Jahre 1813, als sie dem Rufe des Königs folgten, ihre neu bewährte Liebe ist mir eben so werth, wie das „Ja“ des 15. Oktober 1840. Meine Herren, was ich jetzt gethan, das mußte ich thun zum Heile des Vaterlands. Mit Gottes Hülfe wird es jetzt besser werden, lassen Sie es uns hoffen und empfangen Sie nochmals meinen Dank für die hohe Freude, die Sie mir durch Ihr Kommen bereitet haben.“

Nach diesen Worten, welche der König mit bewegter Stimme und mit herzlichem Tone gesprochen, und welche auf alle Anwesenden einen sehr tiefen Eindruck der Wehmuth über das Vergangene, der Begeisterung für die Zukunft machten, und nach welchen der König Herrn Hahn herzlich die Hand drückte, sagte Graf Zietzen noch etwa Folgendes: „Ew. Majestät möge überzeugt sein, daß unsere Vereine nie Sympathien empfunden für das Benehmen der Deputation, welcher Erwähnung geschehen. Wenn die uns entgegengesetzte Partei besonders in Breslau ein fruchtbares Feld für ihre Thätigkeit gefunden, so ist daran größtentheils Schuld gewesen, daß ihr nicht von vornherein kräftig entgegengetreten wurde. Es giebt aber bei uns daheim Tausende und abermal Tausende von Männern, Bürgern und Schutzverwandten, welche vor Liebe erglühn für das ihnen angestammte Königthum, und jeden Augenblick bereit sind, mit Gut und Blut für das Wohl einzustehen ihres Königs von Gottes Gnaden, Friedrich Wilhelm IV. — Darauf forderte Se. Maj., daß ihm die einzelnen Mitglieder der Deputation vorgestellt würden. Es geschah dies durch Graf Zietzen, und der König unterhielt sich auf das Leutseligste mit Allen. Besonders lebhaft waren die Ansprache des Veteranen v. Ake-

ben und des Landwehmanns Sternaup. Aller Augen aber gingen vor Rührung über, als endlich unser Klempnermeister Vogt mit Erwähnung seines energischen Benehmens am Abend des 20. Nov. Sr. Majestät vorgestellt wurde und dieser dem schlichten, biedern deutschen Manne einen tüchtigen Händedruck gab, welchen derselbe herzlich erwiderte. Mit diesem Auftritte endigte die Audienz, welche allen Theilnehmern das erneute, freudige Bewußtsein zurückließ, daß der König ein warmes, frisches Herz für sein Volk hat. — Noch muß ich erwähnen, daß die Deputirten des Comités ihre Anwesenheit in Berlin schon heute haben benützen können, um mehreren der einflussreichsten Staatsmänner die Verhältnisse des Handwerkerstandes und die Berücksichtigung der von demselben gemachten Reformvorschläge recht nahe ans Herz zu legen. Die Zusicherungen, welche sie zumal vom Grafen Brandenburg erhalten haben, zeigen, daß man sich mit diesen Verhältnissen sehr ernst beschäftigen will. Auch dies scheint uns eine gute Nachricht. — Die Deputirten kehren Montag zurück, um Dienstag im Vereine zu erscheinen. (Schles. Z.)

Potsdam, 8. Dez. Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Baiern ist nach Dresden abgereist.

Königsberg, 7. Dezember. [Corps-Befehl.] Die „Neue Königsb. Z.“ von heute enthält folgenden Corps-Befehl des kommandirenden Generals vom 16. November, in welchem für Militärpersonen des Königs Wille als allein maßgebend aufgestellt wird.

„Wenn ich in dem Corps-Befehl vom 7. Juni d. J. darauf hingewiesen habe, daß das Vereinigungerecht von den Militärpersonen nur in so weit ausübt werden darf, als solches mit den militärischen Dienstpflichten vereinbar ist, und ohne Verletzung bestehender Dienstvorschriften geschehen kann, so finde ich mich veranlaßt, in der gegenwärtigen Zeit, wo über die von Seiten des Gouvernements getroffenen Maßregeln, die widersprechendsten Ansichten aufgestellt, und durch Adressen kundgegeben werden, die Herren Offiziere des Armeekorps darauf aufmerksam zu machen, wie von einem jeden Offizier und Soldaten der Gundsatz festgehalten werden muß, daß er sich stets streng in der Richtung zu halten hat, welche von Sr. Majestät dem Könige als die gesetzliche bezeichnet wird, und eine jede Abweichung davon bei Betheiligung von Adressen u. s. w. als unverträglich mit den militärischen Berufspflichten und dem geleisteten Eide vermeide. Ich erwarte daher, daß die Herren Offiziere sowohl bei schriftlichen Erklärungen als mündlichen Aeußerungen stets den bezeichneten Grundsatz im Auge behalten werden, und daß diese Mahnung hinreicht wird, sie von Schritten zurückzuhalten, die mit den Pflichten ihres Standes unverträglich sind. — Sollten indes dennoch einige Offiziere sich solcher Pflichtverletzungen schuldig machen, so werden die Vorgesetzten gemäß gegen sie einzuschreiten, und nach den Umständen gleichzeitig die Suspension vom Dienste zu verhängen, oder resp. zu beantragen haben. — Die Unteroffiziere und Soldaten sind, wo es nöthig erscheint, im Sinne des Vorstehenden, über die Pflichten ihres Standes und mit Hinweisung auf die in den Rekrutensartikeln für Vergehen gegen diese Pflichten bestimmten Strafen, gründlich zu belehren. — Vorstehender Corpsbefehl ist sämtlichen Herren Offizieren bekannt zu machen, und haben dieselben die Kenntnissnahme durch Namensunterschrift zu bescheinigen. Der kommandirende General (gez.) Dobra.“

[Mobilmachung der Landwehr. Amtliche Plakate. Der Handel mit China.] Die Mobilmachung der Landwehr in unserer Provinz wird immer eifriger betrieben, in Litthauen namentlich haben in allen Kreisen die Einberoderungen der Landwehrleute stattgefunden. In Insterburg zeigte sich Widersetzlichkeit gegen die Einkleidung, doch ist es bald gelungen, die Leute zu beschwichtigen. Die Landwehr-Offiziere haben durch Corpsbefehl strenge Anweisung bekommen, sich nicht an Adressen gegen die Maßregeln der Regierung zu betheiligen und überhaupt die politische Richtung zu nehmen, welche der König angeht, widrigenfalls mit aller Strenge gegen sie eingeschritten werden würde. — Fast täglich gelangen Kistenpakete mit Plakaten von dem volksfeindlichen Ministerium, direkt aus der geheimen Oberhofbuchdruckerei aus Berlin, an die Bewohner der Provinz und zur Vertheilung für diese an die Landratsämter. Ein Landrath in Litthauen, der sich solchen Befehlen widersetzt hat, ist bereits vom Amte entfernt worden. Mehrere andere Beamte von gleicher Gesinnung werden wohl bald dasselbe Schicksal zu theilen haben. Es ist wieder eine schöne Wirthschaft im Gange. — Ein Brief eines deutschen Kaufmanns aus Hongkong an ein hiesiges Handlungshaus ist sehr anrathig, die sanguinistischen Hoffnungen, die auf den Handelsverkehr Deutschlands mit China gerichtet wurden, wesentlich herabzustoßen. Die vorzüglichsten chinesischen Importartikel seien: wollene Waaren, weiße und ungebleichte Kattune und Drills, Twist, rohe Baumwolle, Reis und Opium; alles Uebrige sei nur sekundär und würde, wenn es gar nicht existirte, das Reich nicht im Mindesten derangieren. Das wird nun im Einzelnen mit Bezug auf die Verhältnisse und unveränderlichen Sitten der Chinesen auf das Genaueste nachgewiesen. Obige Importartikel aber seien in den Händen von England, Indien und den Vereinigten Staaten und seien es schon deshalb, weil namentlich England und Amerika auch wieder den Chinesen ungeheuer viel abnähmen. Indien liefere Reis, Opium und Baumwalle, für die es Geld und Thee bezöge. Amerika liefere den achten Theil des Bedarfs an Kattunen und Drills, nehme aber dafür so viel Thee ab, daß es noch Baargeld nach China senden

müsse. England lieferte 7/8 des Bedarfs an baumwollenen Waaren, den Twist und 3/4 der wollenen Waaren, beziehe aber dafür die unglaubliche Summe von 57 Millionen Pfund Thee und 18,000 Ballen roher chinesischer Seide. Außerdem vermittelten amerikanische Schiffe an der Westküste von Afrika einen nicht unbedeutlichen Handel in fertigen seidnen Stoffen. China bedürfe nicht mehr, wolle nichts Anderes und habe keinen Grund, seine Bezugswege zu ändern.

(Nation-3.)

Posen, 7. Dez. [Fabelhafte Gerüchte über Abtretungen preussischen Gebietes an Rußland.] Ungeachtet wir in unserem letzten Schreiben noch unsere entschiedenen Zweifel an dem Plane des preussischen Kabinetts aussprachen, den durch die Demarkation nicht zu Deutschland geschlagenen Theil des Großherzogthums Posen an Rußland abzutreten, so sind wir heute doch schon in unserer Zuversicht sehr wankend geworden, so sehr wir uns auch gegen den Glauben an die Existenz eines solchen Planes noch sträuben möchten, nachdem uns das deshalb umlaufende Gerücht durch einen höheren Beamten mit zuversichtlicher Bestimmtheit bestätigt worden ist. Nach der Versicherung desselben habe man hier die bestimmte Nachricht, daß der Kaiser von Rußland, um die Polen zu befriedigen und an das Kaiserreich zu fesseln, entschlossen sei, denjenigen Theil des ehemaligen Polen, der jetzt das Königreich Polen bildet, in seiner Unabhängigkeit (vielleicht vom 1. Januar schon) herzustellen, ihm eine besondere Verfassung und in dem Herzoge von Leuchtenberg einen König zu geben. Dieser Plan sei bereits durch den General v. Pfuell dem preussischen Kabinet mit dem Antrage mitgetheilt worden, an dieses neue Königreich Polen auch die preussisch-polnischen Landestheile abzutreten, welche durch die damals schon projektirte Demarkation — (die erste Idee dazu scheint sogar gleichfalls von Rußland ausgegangen zu sein) — Deutschland nicht einverleibt werden würden. Auf diesen Antrag wäre nun preussischerseits eingegangen worden, einmal, um das dem Deutschen widerstrebende polnische Element so viel als möglich von sich auszuscheiden, und dann, weil, dadurch die mit einer Reorganisation für Preußen verbundenen vielerlei Schwierigkeiten beseitigt würden. Heftige Unterhandlungen schwebten auch zwischen dem russischen und österreichischen Kabinette wegen Abtretung des krakauer Gebiets und der rein polnischen Theile von Galizien. — Bei der Bestimmtheit, welche jetzt das Gerücht von diesem Vertrage annimmt, können wir dasselbe nicht mehr mit Stillschweigen übergehen. Ob die polnische Frage dadurch gründlich und für alle Zeiten gelöst sein würde, lassen wir noch dahingestellt sein, obgleich wir es immer für ein sehr unsicheres Experiment halten, da dadurch schwerlich das Gellüst dieses neuen Reiches unterdrückt und getödtet werden möchte, alle übrigen ehemals polnischen und noch jetzt von Polen bewohnten Landestheile mit sich zu vereinigen, noch der Wunsch der übrigen Polen, sich ihren freien Stammgenossen anzuschließen, auch dieses russisch-polnische Königreich immer das Bedürfnis fühlen würde, die Mündungen seiner Ströme mit den Seehäfen zu besetzen. Allein an der Ausführung dieses Projektes knüpfen sich für Deutschland und insbesondere für die preussischen Grenzprovinzen Preußen, Pommern, Posen und Schlesien, abgesehen davon, sehr wichtige handelspolitische Fragen, von deren richtiger Lösung der größere Wohlstand derselben, so wie in Bezug auf Preußen, Posen und Schlesien die eigentliche ganze Existenz selbst abhängig sein würde. Es darf nicht erst mehr nachgewiesen werden, daß der Handel dieser Provinzen dadurch, daß für denselben durch die russische Grenzsperrre das Hinterland abgeschlossen, d. i. ihm seine natürlichen Märkte verschlossen wurden, in den 33 Friedensjahren zum Theil ruiniert worden ist, in den fruchtbaren Provinzen Preußen und Schlesien hat seitdem wiederholt wirkliche Hungersnoth gewüthet. Die freisinnigsten politischen Institutionen, die großartigsten Erleichterungen und Unterstützungen der Industrie werden den Wohlstand dieser Provinzen kaum etwas, viel weniger zu seiner früheren Blüthe wieder zu heben vermögen, denn die natürlichen Märkte für ihren Handel und Gewerbe ließen nicht im Norden oder Westen, sondern resp. im Süden und im Osten, jenseits der russischen Grenzmauer. Dem unabweislichen Drange, sich diese Märkte wieder zugänglich zu machen, ist es auch zuzuschreiben, daß in Preußen, Pommern und Schlesien Posen zeigt sich darin seiner geringen handelspolitischen Bildung wegen sehr indifferent sich die meisten Anhänger der Handelsfreiheit finden und sich die lebhaftesten Sympathien äußern, nöthigenfalls durch einen Krieg gegen Rußland zur Herstellung eines von diesem unabhängigen Polenreichs mit hinzuwirken, weil dessen eigene Interessen und Freiheitsgeist es zu einem auf den Prinzipien des Freihandelsystems beruhenden Bündnis mit Deutschland hinneigen müßten und würden. Und wir sind überzeugt, daß Deutschland, wenn Rußland sein Abschließungssystem nicht freiwillig aufgibt (und

das wird es nicht, weil dadurch der sichere Anstoß zum Sturz des Absolutismus gegeben würde), sich die Grenzen früher oder später mit dem Schwerte werden eröffnen müssen. — Jetzt fragt es sich nun, ob durch ein russischerseits kreiertes Königreich Polen diese künftige Nothwendigkeit beseitigt werden würde, d. h. ob dieses Reich von Rußland aus seiner Vormundschaft entlassen, ob es von ihm mit hinreichender positiver Selbstständigkeit ausgerüstet werden würde, um in seinen staatsökonomischen und handelspolitischen Beziehungen zu Deutschland seinen eigenen Weg gehen zu können. Wir müssen dies unbedingt mit Nein beantworten, denn Rußland müßte dann seinen eigenen Handel und Verkehr mit Polen abbrechen, es müßte jedem Einfluß auf dasselbe, jeder Verbindung mit ihm entsagen, es würde die Macht des Westens gegen sich verstärken, es würde der westlichen Civilisation selbst den Weg zum Herzen seines Reiches öffnen, es würde der Revolution den Weg bahnen. Das kann und wird es nie aus eigenem Entschluß, es wird nie freiwillig seine Hand aus Polen zurückziehen und dieses dem Westen in die Arme werfen. Rußlands Politik ist erwerbend. Ein Königreich Polen von Rußland hergestelltes und unter der Regierung eines Prinzen des Kaiserhauses, wird nie eine größere Selbstständigkeit haben, als eine in der Verwaltung gesonderte Provinz, es wird in allen seinen Beziehungen zum Auslande der russischen Politik folgen müssen, und auch in seiner Handelspolitik Rußland unterworfen sein und dessen Abschließungssystem beibehalten. Deutschland würde, daher von solchem Akt kein Heil zu erwarten haben; Preußen, Posen, Schlesien würden ihren Wohlstand nach wie vor sich an dem russischen Grenzorden brechen sehen; Preußen würde mit einem Worte durch die Abtretung nichts erreichen, als die russischen Grenzen noch etwas tiefer in sein Herz zu rücken und eine halbe Million Polen mehr unter das Joch gebeugt zu haben. Es würde Rußlands Eroberungspolitik in die Hände arbeiten. — Die Besorgnisse, welche durch die umlaufenden Gerüchte hier in einem hohen Grade erregt sind, werden allerdings jetzt durch die §§ 1 und 2 der oktroyirten Verfassung etwas vermindert, da nach denselben der preussische Staat aus sämtlichen Provinzen in ihrem gegenwärtigen Umfange bestehen soll und ein Theil nur auf Grund eines Gesetzes abgetrennt werden kann, so daß also die Kammern ihre Zustimmung geben müssen; und wir hoffen, daß diese die Interessen Preußens dabei in jeder Hinsicht erwägen werden. — Deutschlands Politik muß dahin gerichtet sein, nicht nur sich selbst dem russischen Einflusse zu entziehen, sondern Polen von demselben loszureißen und es mit sich zu verbrüdern. Die westlichen Mächte müssen Polen herstellen, nicht Rußland, wenn die Civilisation von Westen nach Osten und nicht der östliche Barbarismus nach Westen vordringen soll!

(Disse-3.)

Warschau, 7. Dezember. [Militärisches.]

So eben verläßt uns eine Abtheilung Infanterie der Jarociner Garnison, die hierher berufen worden war, um der Polizei-Behörde in Einziehung der Abgaben Beistand zu leisten, weil auch hier die Einwohner sich renitent gezeigt haben. — Dem Anscheine nach zu urtheilen, hat das Mittel gefruchtet, und wir hoffen, es werde künftig nicht mehr nöthig werden. — Man fabelt immerwährend viel von einem Einmarsch der Russen. Bald sollen sie an der Gränze eine Brücke bauen; bald schon in Pleschen, bald schon in Mirosław eingedrückt sein. Bei den Deutschen finden jedoch alle diese Gerüchte keinen Glauben. (Pos-3.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7. Dez. [Tagesbericht.]

Dem Märzverein sind die hiesigen Vereine, mit Ausnahme des deutschen Vereins, schon beigetreten. Im Montagstränzchen dissentirten bei dem desfallsigen Beschluß sehr wenig Stimmen. Auch vom deutschen Verein wird der Beitritt erwartet. — Wir machen auf die Wichtigkeit der Abdankung des Kaisers von Oesterreich für die deutsche Frage aufmerksam. Die Beziehungen der deutschen Großmächte zum Reich könnten dadurch wesentliche Modifikationen erleiden. Jedensfalls ist der Eindruck dieses Ereignisses auf die deutschgesinnten Oesterreicher schon fühlbar. Die Hoffnungslosigkeit, die bei ihnen in Betreff des Anschlusses an Deutschland vorwaltete, verliert jedenfalls durch gewisse Aussichten, die sich mit diesem Kronwechsel verbinden lassen, viel von ihrer Herbigkeit. In der österreichischen Dynastie und ihren weitverzweigten Rathgebern ist der alte habsburgische Gedanke der europäischen Suprematie noch immer wach, und die „starke Hausmacht“ noch immer mehr Mittel als Zweck. Der Sprößling der Habsburger und Wittelsbacher weist jedenfalls mehr nach Westen als nach Osten, sein Name ist eine deutsche Loosung. Und je dunkler die Zukunft für die ideellen Bestrebungen konföderativer Einigung des gemeinsamen Vaterlandes werden, je hohenstaufisch romantischer der ganze Anstich des Wahlkaiserthums wird, je deutlicher die Folgen des alten deutschen Mangels an ideeller Konsequenz hervortreten, desto derber und greifbarer tritt jenes

reele Streben zur Einheit, das wir seit der Reformation die hohenstaufische Romantik ersetzen sahen, mit seinem Instrumente, der starken Hausmacht, und mit seiner weit verbreiteten Bundesgenossenschaft „inkarnirter“ Ideen wieder hervor. Wirds nicht eine Art der Einheit, kann's doch noch die andere werden. — Die hohen Berliner Notirungen haben hier eine steigende Bewegung der Course, und einen anscheinlichen Umfang in den meisten Effekten hervorgerufen.

Frankfurt, 7. Dez. [131. Sitzung der deutschen verfassunggebenden Nationalversammlung.] Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung der Grundrechte des deutschen Volkes Art. III. bis VI.

Eröffnung der Sitzung um 9 1/2 Uhr durch Präsident v. Sagen. Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und ohne Reklamation genehmigt.

Präsident zeigt an, daß der Abgeordnete Schnieber aus Görtz aus der Nationalversammlung ausgetreten ist. — Gumbrecht aus Lüneburg im Namen des Prioritäts-Petitionsausschusses zeigt an, daß der Bericht über 18 Petitionen gefertigt sei, nach welchem dieselben durch Tagesordnung zu erledigen seien. — Die geforderte Angabe des Inhalts wird verweigert, um Zeit zu sparen, da der Bericht gedruckt vertheilt werden wird.

In der Tagesordnung kommt § 8 Art. III. zur Berathung. Derselbe lautet:

„Die Freiheit der Person ist unverletzlich. — Die Verhaftung einer Person soll, außer im Falle der Ergreifung auf frischer That, nur geschehen in Kraft eines richterlichen, mit Gründen versehenen Befehls. Dieser Befehl muß im Augenblicke der Verhaftung, oder innerhalb der nächsten vier und zwanzig Stunden dem Verhafteten zugestellt werden. — Die Polizeibehörde muß Leben, den sie in Verwahrung genommen hat, im Laufe des folgenden Tages entweder freilassen, oder der richterlichen Behörde übergeben. — Jeder Angeeschuldigte soll gegen Stellung einer vom Gerichte zu bestimmenden Kaution oder Bürgschaft der Haft entlassen werden, insofern nicht dringende Anzeigen eines schweren peinlichen Verbrechens gegen denselben vorliegen.“

Im Falle einer widerrechtlich verfügten oder verlängerten Gefangenschaft ist der Schuldige und nöthigenfalls der Staat dem Verletzten zur Genugthuung und Entschädigung verpflichtet. — Die für das Heer- und Seewesen erforderlichen Modifikationen dieser Bestimmungen werden besonderen Gesetzen vorbehalten. — Die Diskussion hierüber wird abgelehnt und der § so wie angegeben angenommen, nachdem die Zusatzträge von Spas und Genossen, Gulben und Genossen und Rheinwald und Genossen abgelehnt worden. — § 9 lautet: Die Todesstrafe, ausgenommen, wo das Kriegsgericht sie vorschreibt, so wie die Strafe des Prangers, der Brandmarkung und körperlichen Züchtigung sind abgeschafft.“

Eine Minorität aus den Herren Wigard, Ahrens, Mittermayer, Schreiner, Gulich, Welcker schlägt folgende Fassung vor:

„Die Todesstrafe, ausgenommen in den Fällen, wo in den Zeiten des Krieges mit auswärtigen Staaten das Kriegsrecht sie vorschreibt, so wie die Strafe des Prangers, der Brandmarkung und körperlichen Züchtigung sind abgeschafft.“ — Die Diskussion über den § wird abgelehnt und derselbe mit dem Zufolge von Rössen und Konforten, der dahin geht, die Todesstrafe auf die Verbrechen bei Seemereien auszudehnen, angenommen. — Die Todesstrafe selbst aber wird mit 206 gegen 12 Stimmen als abgeschafft erklärt. — Das Minoritätsgutachten aber mit 283 gegen 155 Stimmen verworfen; ebenso die Zusätze von Archer und Genossen, die öffentliche Strafe der Arbeit in Eisen, so wie Juchow's und Genossen, die selbstständige Strafe der bürgerlichen Ehrelosigkeit, oder als Folge einer neuen Strafe für abgeschafft zu erklären, abgelehnt. — Demgemäß erhielt der § folgende Fassung: „Die Todesstrafe, ausgenommen, wo das Kriegsrecht sie vorschreibt, oder das Seerecht im Falle von Seemereien sie zuläßt, so wie die Strafe des Prangers, der Brandmarkung und der körperlichen Züchtigung sind abgeschafft.“

Dem Vorschlage der Minorität des Ausschusses, den Herren Wigard, Schreiner und Schüler, nach § 9 einen neuen § einzubringen, welcher also lautet: „Kein Ort in Deutschland darf, ausgenommen in Fällen des Krieges mit auswärtigen Staaten, in Belagerungszustand erklärt werden; das Staatsrecht findet nur Anwendung in Zeiten des Krieges mit auswärtigen Staaten für die Fälle, wo das Kriegsrecht es vorschreibt“, will Befeler aus Greifswalde keine Folge geben, sondern die Berathung hierüber so lange hinauschieben, bis der Punkt der Gewährleistung der Verfassung zur Sprache kommen, und dann die Ausnahmsregeln zur Sprache bringen, wohin dieser Antrag gehöre. Wigard aus Dresden erhält jedoch zur Unterstützung des Antrages das Wort, beginnt, es erscheine ihm als eine eigene Ironie des Schicksals, nach den sogenannten Mäzzerungen über einen Gegenstand sprechen zu müssen, der als ein Hohn gegen jeden Rechtszustand zu betrachten sei, und am Ende dahin führe, ganz Deutschland in Belagerungszustand zu erklären. — Ein Verschieben der Sache sei also ganz unthunlich, und die Einbringung des § hier ganz am rechten Orte.

Die Diskussion über diesen Gegenstand wird hiermit geschlossen erklärt, und der Antrag selbst mit 206 gegen 125 Stimmen abgelehnt.

§ 10 lautet: Die Wohnung ist unverletzlich. — Eine Haussuchung ist nur zulässig 1) In Kraft eines richterlichen, mit Gründen versehenen Befehls, welcher sofort oder längstens innerhalb der nächsten vier und zwanzig Stunden, den Betheiligten zugestellt werden soll. 2) Im Falle der Verfolgung auf frischer That, durch den gesetzlich berechtigten Beamten. 3) In den Fällen und Formen, in welchen das Gesetz ausnahmsweise bestimmten Beamten auch ohne richterlichen Befehl dieselben gestattet. — Die Haussuchung muß, wenn thunlich, mit Zuziehung von Hausgenossen erfolgen. — Die Unverletzlichkeit der Wohnung ist kein Hinderniß der Verhaftung eines gerichtlich Verfolgten.“ — Derselbe wird angenommen, dagegen verschiedene Amendements von Wesendonck, Trüffel, Westmüller, Wiesner und Genossen verworfen.

§ 11 lautet: Die Beschlagnahme von Briefen und Papieren darf, außer bei einer Verhaftung oder Haussuchung nur in Kraft eines richterlichen, mit Gründen versehenen Befehls vorgenommen werden, welcher sofort oder innerhalb der nächsten 24 Stunden dem Betheiligten zugestellt werden soll.“

(Fortsetzung in der Beilage.)

Dinstag den 12. Dezember 1848.

(Fortsetzung.)

Ein von den Herren Wigard, Ahrens und Schüler gestelltes Minoritätsgutachten, welches so lautet: „Die Beschlagnahme von Briefen und Papieren darf nur in Kraft eines richterlichen, mit Gründen versehenen Befehles vorgenommen werden, welcher sofort oder binnen 24 Stunden dem Betheiligten zuzustellen ist,“ wird jedoch verworfen, und die Fassung der Majorität angenommen, wogegen die von Höfken und Hehner gestellten Amendements „außer bei einer richterlich verfügten Verhaftung und Hausdurchsuchung, und im Falle der Verfolgung auf frischer That,“ abgelehnt werden.

§ 12 lautet: „Das Briefgeheimniß ist gewährleistet. — Die bei strafgerichtlichen Untersuchungen und in Kriegszeiten notwendigen Beschränkungen sind durch die Gesetzgebung festzustellen. — Derselbe wird unverändert angenommen, hingegen ein Amendement von Heister, zu Eingang des Satzes zu lesen „die Sicherung der Briefe Seitens der Post,“ wird abgelehnt; ebenso der Zusatz Dieckau's „das Gesetz bestimmt die Beamten, welche für Verletzung der Post anvertrauten Briefe verantwortlich sind,“ verworfen. Ein Zusatzparagraph zu Art. III., von Höfken und Genossen gestellt, welcher dahin geht, die geheime Polizei in politischen Dingen zu verhindern, wird wegen Mangels hinreichender Unterschriften zurückgenommen, um später wieder eingebracht zu werden.

Art. IV. § 13 lautet: „Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern. Die Pressefreiheit darf unter keinen Umständen und in keiner Weise durch vorbeugende Maßregeln, namentlich Censur, Concessionen, Sicherheitsbestellungen, Staatsauflagen, Beschränkungen der Druckereien oder des Buchhandels, Postverbote oder andere Hemmungen des freien Verkehrs beschränkt oder aufgehoben werden.“ — Ueber Pressevergehen, welche von Amtswegen verfolgt werden, wird durch Schwurgerichte verurtheilt. — Ein Pressegesetz wird vom Reich erlassen werden. — Eine Minorität aus den Herren Wittermaier, Ahrens, Sülich, Schreiner, Zell, Kömer, Zellkamp, Wigard bestehend, verlangt im 2. Satz hinter beschränkt auch das Wort „suspendirt“ einzuschalten, die Herren Wigard, Schreiner und Sülich verlangen außerdem den letzten Satz wegzulassen und den dritten so zu fassen: „Ueber Pressevergehen wird durch Schwurgerichte geurtheilt.“

Die Art der Fragestellung Behufs der Abstimmung veranlaßt eine längere Debatte, in Folge derselben ein Zerwürfniß eintritt, da Wesendonck und Zimmermann von Stuttgart gegen die Abstimmung in der vorgeschlagenen Weise protestiren, wobei letzterer sich des Ausdrucks Unsinn als Bezeichnung derselben bedient. — Zur Entgegnung gegen den an ihn erlassenen Ordnungsruf wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Präsident denselben Ausdruck sich bedient habe, um die anderweit vorgeschlagene Fassungswiese zu bezeichnen. — Der Präsident sucht sich dadurch zu rechtfertigen, daß der von ihm gebrauchte Ausdruck nur gegen den Sinn der beantragten Fassung gerichtet gewesen, wogegen die zuletzt gebrauchte Bezeichnungswiese gegen die Versammlung angewendet sei.

Der § wird in der von dem Ausschuss vorgeschlagenen Fassung angenommen, nachdem dem 2. Satz desselben mit 338 gegen 67 Stimmen die Zustimmung erteilt, dabei jedoch nach Angabe der Minorität das Wort „suspendirt“ bei namentlichem Aufrufe mit 263 gegen 181 Stimmen beigefügt ist. — Ueber die Abstimmung des 2. Satzes erfolgen verschiedene Erklärungen, nach welchen Viele der Abstimmung sich ganz enthalten haben, um in keinen Zwang zu verfallen, Andere bloß deshalb beipflichtend beistimmen, um nicht in die Verlegenheit zu kommen, gar keine Bestimmung zu erzielen. Die beantragte Vertagung wird abgelehnt.

Art. V. § 14 lautet: „Jeder Deutsche hat volle Glaubens- und Gewissensfreiheit.“ Hierzu beantragt eine Minorität den aus der früheren Berathung hervorgegangenen Satz: „Niemand ist verpflichtet, seine religiöse Ueberzeugung zu offenbaren, oder sich irgend einer religiösen Genossenschaft anzuschließen“ hinzuzufügen; derselbe wird in seinem ersten Theile mit 226 gegen 210 angenommen, der zweite aber mit 227 gegen 198 Stimmen abgelehnt.

Der abermalige beantragte Schluss der Berathung wird genehmigt und Präsident verliest den von Wesendonck als dringlich bezeichneten Antrag, derselbe geht dahin, den Beschluß der Krone Preußens vom 5. d. M., wonach die preussische Nationalversammlung aufgelöst und eine Verfassung zu oktroyiren sei, in Berücksichtigung des vom 20. v. M. von der Versammlung gefassten Beschlusses, wonach die dem preussischen Volke garantirten Rechte und Freiheiten sicher gestellt werden, für null und nichtig zu erklären; denselben aber dem Ausschuss für die Begutachtung der Verhältnisse der Centralgewalt gegen die Einzelstaaten zur Richterstattung bis Sonnabend den 9. d. Mts. zu überweisen.

Die letzte Bestimmung bezüglich der Zeit wird jedoch abgelehnt. — Schluss der Sitzung um 3/4 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend den 9. d. M.

C. P. C. Frankfurt a. M., 7. Dez. [Wesendonck's Antrag, die preussische Verfassung betreffend. — Die Abstimmung über die Grundrechte in der heutigen Sitzung.] Wir*) beginnen unsere Berichte in einem Momente, welcher die Nationalversammlung mit einer neuen Erschütterung bedroht, denn das neueste Blatt des preussischen Staats-Anzeigers meldet ein Ereigniß, dessen Schatten weit hinein auch in unsere Versammlung fallen müssen. Aber wie dem sei, diejenige Versammlung, welche bei jenem ersten Sturm Widerstand leistete, der von Berlin aus die Politik der Menge verwirrte, wird auch jetzt die Besonnenheit und Nüchternheit nicht verläugnen, diese Hoffnung entnehmen wir aus den Gesprächen, welche heute morgen gruppenweise

über die unerwartete Nachricht in der reformirten Kirche geführt worden und in denen neben schweren Bedenken über den Entschluß der preussischen Regierung ebenso der Vorsatz laut wird, das Gewicht unferes Urtheils nur nach genauer und vollständiger Erwägung der Lage der Dinge in die Waagschale zu legen. — Ein von der Linken am Ende der heutigen Sitzung eingebrachter Antrag, welcher forderte, die am 5ten d. M. erfolgte Auflösung der preussischen Versammlung, so wie die Dekroyirung einer Verfassung für null und nichtig zu erklären, ward dem Biedermannschen Ausschuss überwiesen. — Die übrige Zeit der heutigen Sitzung nahmen Abstimmungen über die §§ 8 bis 13 der revidirten Fassung der Grundrechte ein. Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, aus dem Provisorium ins Definitivum zu gelangen, ist immer mächtiger geworden; namentlich bei den Grundrechten, welche dem Parlamente bereits kostbare Zeit geraubt und es so manche günstige Gelegenheit haben verfaumen machen, ist die Eile ein allgemein erkanntes Bedürfnis, daher seltene und immer aufs kürzeste Maas beschränkte Debatte, sobald dieselbe durch hundert Stimmen der Linken durchgesetzt wird. Das Resultat der heutigen Abstimmung war die fast unveränderte Annahme der der zweiten Lesung unterbreiteten modificirten Fassung. Bei § 9 versuchte ein Antrag die Aufhebung der Todesstrafe rückgängig zu machen und man kann nicht läugnen, daß politische Gründe diese Aenderung sattsam empfohlen. In so stürmisch bewegter Zeit, bei politisch so unsicheren Zuständen, verleiht die Hoffnung auf Amnestie bei eintretendem Umschwung der Macht zu manchem Verbrechen die Keckheit, welches sonst die Furcht vor der Todesstrafe verhindert haben würde. Nur die Verkündung des Belagerungsstandes dient andererseits als trauriges Surrogat. Aber freilich, wenn irgenwo, so hat hier die Theorie, die humane Empfindung und der religiöse Glaube ein nicht unberechtigtes Veto gegen die Rücksichten der Politik. 256 gegen 172 Stimmen votirten auch diesmal die Abschaffung der Todesstrafe. Völlig zweifellos war das Schicksal eines Minoritätserachtens nach § 9. Der Belagerungsstand sollte hiernach auf den Fall des Krieges mit dem Auslande beschränkt werden, das letzte Mittel, um die überfluthende Anarchie der Emeuten zu brechen und zu strafen, wollte man — wir wissen nicht, im Namen welcher Freiheit? — vernichten. Nur 138 gegen 296 Stimmen theilten die Ansichten des Herrn Wigard. Von der größten Bedeutung war endlich die Abstimmung über die in § 13 enthaltenen Pressebestimmungen. Kein Paragraph war bei der ersten Lesung der Grundrechte überschwänglicher mit dem Scheine der Freiheit ausgestattet worden. Aber eine reichliche Erfahrung hat uns auch hier im Interesse der Freiheit zu sicherer Umgrenzung derselben zurückgeführt. Die neue Fassung des § 13 gewährte, obgleich gegen die ursprüngliche durch einen Zusatz, welcher vorbeugende Maßregeln zur Regelung der Pressefreiheit ausschließt, immer noch ein breites Maas der Freiheit, nur bei dem vernünftigsten Gebrauche heilsam. Die Majorität entschied dennoch, aus der früheren Fassung wenigstens die Bestimmung wieder aufzunehmen, wonach auch die Suspension der Pressefreiheit, nicht bloß die Aufhebung derselben, unzulässig sein soll.

□ Frankfurt, 8. Dezember. [Tagesbericht.] Morgen steht der Bericht des volkswirtschaftlichen Ausschusses über die Vorlagen des Handelsministeriums auf der Tagesordnung. Es ist indes, da die Tagesordnung noch mehrere andere Punkte vorher enthält, fraglich, ob dieser Bericht morgen wirklich erstattet und zur Diskussion kommen wird. Der Bericht stützt sich entschieden auf die Ansicht der schützöllnerischen Partei. So groß indes die Majorität im volkswirtschaftlichen Ausschusse selbst ist, von der dieser Bericht ausgeht, so gänzlich unsicher sind noch alle Angaben über die national-ökonomische Parteivertheilung in der Nationalversammlung. Die politischen Fragen hatten alles bisher zu sehr proocurirt, als daß es möglich gewesen wäre, die volkswirtschaftlichen Parteien zu organisiren und zum Selbstbewußtsein zu bringen. Als Vorseher auf schützöllnerischer Seite lassen sich wohl die Namen Moritz Mohl, Eisenstuck, v. Herrmann, Hildebrand, Degenkolb, Carl, Mathy prognosticiren; auf freihändlerischer Seite sind es Merk, Salzwedel, Nießler, Schubarth, Osterrath, Löwe v. Calbe, Nauwerk, von denen wohl die Aufnahme des Handels zu erwarten ist. Auf beiden Seiten sind also fast alle politischen Parteien vertreten. In Betreff der Vertheilung der Ansichten auf die verschiedenen deutschen Landestheile scheint der ganze Norden, mit Ausnahme von Bremen, dem Königreich Sachsen und dem preuß. Niederrhein dem Freihandelsystem anzuhängen,

während der ganze Süden, mit Ausnahme der Rheinpfalz, so wie überhaupt des südlichen Theiles des linken Rheinuferes, und der mährischen Abgeordneten streng schützöllnerisch gesinnt ist. — Auch in Baden regen sich jetzt wieder Agitationen für die Forderung einer konstituierenden Versammlung. — Die Haussen zu Wien und Berlin finden hier nachhaltigen Anklang. Bei lebendigem Geschäft stiegen heut alle Course. An 5proc. Met. wurden gekauft zu 72 3/4, 73, 73 1/4, 73 1/2, 2 1/2 proc. Met. 38 1/2, 3/8; 250 Fl.-Loose 79 1/2, 80; 500 Fl.-Loose 125 1/4, 1/2; Köln-Minden. 83 1/2; Span. 3proc. inn. Schuld 18 1/2; Belgien 4 1/2 proc. Oblig. 73 3/4; Ludw.-Verb. 37 1/2, 3/8, 1/4; Pol. 4proc. à 500 Fl. 71 1/2; 40 Thaler-Loose von Kurhess. 25 1/4, 3/8, 1/2; Fr.-Wilh. Nordbahn 42 3/4, 7/8, 43 1/8, 1/4; Badische 35 Fl.-Loose 26 1/8, 3/4.

[Verhältnis zu Oesterreich.] Zu einer der wichtigsten Vorberathungen hatten sich gestern etwa 60 Mitglieder aus verschiedenen Fraktionen der Nationalversammlung bei Hrn. v. Beckerath eingefunden. Es handelte sich, wie man vernimmt, um eine Verständigung in Beziehung auf die österreichische Frage. Herr von Schmerling soll sein Bedenken ausgesprochen haben, ob man bei der Stellung, die Oesterreich nehmen zu wollen scheine, ihn ferner als deutschen Reichsminister werde gelten lassen wollen. Es sei dann von der Möglichkeit eines Ministeriums unter der Leitung Heint. v. Gagerns die Rede gewesen, für welches Gagern die Bedingung des von ihm verfochtenen staatenbündlichen Verhältnisses zwischen Deutschland und Oesterreich gefordert habe; Baffermann, in demselben Sinn redend, habe sogar die unverzügliche Absendung von Vertrauensmännern, um Deutschland in Kremsier zu vertreten, verlangt. Es soll dabei von einer Seite unverhohlen ausgesprochen sein, daß man nichts mehr wünsche, als den Rücktritt des Ministeriums Schmerling. Dagegen habe man von anderer Seite alles Gewicht auf die Aufrechthaltung der §§ 2 und 3 der deutschen Reichsverfassung gelegt, wonach man das staatenbündlich Verhältniß zu Oesterreich aufgeben und dem deutschen Theile desselben überlassen wollte, ob es dem Gesamtstaat Oesterreich oder dem deutschen Bundesstaate angehören wolle, da ein doppeltes Verhältniß beiden verderblich, und besonders ein so unklares Verhältniß der künftigen politischen Gestaltung von Deutschland hinderlich sein müsse. Wahrscheinlich wird nun in nächster Zeit diese wichtige Frage die Nationalversammlung beschäftigen.

(Deutsche 3.)

[Das Oberhaupt Deutschlands.] Die Nachricht, wonach von den Fraktionen des Centrums, desgleichen der Rechten und den beiden Parteien des Württemberger Hofs und der Westendhall ein gemeinschaftlicher Ausschuss zur Vorberathung des Abschnitts vom künftigen Oberhaupt Deutschlands niedergesetzt sein soll, entbehrt der Begründung. Die Sache ist die: daß die Partei des Augsburger Hofs aus ihrer Mitte einen Ausschuss zu diesem Zwecke gewählt und davon den beiden Fraktionen, mit denen sie in Kartell steht Mittheilung gemacht hat, welche letzteren ihrerseits dasselbe zu thun beschlossen haben. Es ist ferner ausgemacht worden, auch andere Fraktionen einzuladen, dasselbe zu thun, um die Lösung dieser so schwierigen und so wichtigen Frage durch allseitige Vorberathungen zu erleichtern. Ueber die Niederlegung eines gemeinschaftlichen Ausschusses ist zur Zeit noch nicht einmal unter jenen drei enger befreundeten Fraktionen etwas festgestellt, geschweige denn, daß ein solcher für alle Fraktionen in Aussicht genommen wird. (Deutsche 3.)

Karlsruhe, 5. Dezember. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde der Gesetzentwurf über die neue Gerichtsorganisation mit Abänderungen angenommen, und zugleich beschlossen, von der Berathung über die durch die Kommission beantragten Vergleichsgerichte einstweilen Umgang zu nehmen, und einer diesfallsigen auf gegenwärtigem Landtage zu bewirkenden Regierungsvorlage, welche den Kläger verpflichtet, vor seiner Klageerhebung den Vergleichsrichter anzugehen, entgegenzusehen.

Manheim, 4. Dezember. [Freischaaren.] Die französischen Behörden an unserer Gränze haben der badischen Regierung die Anzeige gemacht, daß sich an der Gränze starke Freischaaren-Korps bildeten, sie möchten sich also darnach richten. Ein Nichtentscheiden der französischen Regierung wird damit entschuldigt, daß es den Grundsätzen der Republik gemäß sei. — Außer Struve und Blind werden noch 150 Mitschuldige vernommen und gerichtet, eine Arbeit von wenigstens 2 Monaten. [R. 3.]

Dresden, 9. Dezbr. [Eine Ansprache des Ministeriums.] Das Dresdner Journal enthält folgende Ansprache:

*) Nämlich die centralen Fraktionen der Reichsversammlung.

An unsere sächsischen Mitbürger! In dem gegenwärtigen Augenblicke, wo das Volk zu den Wahlen seiner Vertreter zu schreiten sich anschickt, vor diesem für die Zukunft unsers Vaterlandes so folgenschweren Ereignisse, halten die Unterzeichneten, zumal auch die Meisten von ihnen in der verschiedenartigen Wahlbewegung unter den Bergschlagungen von Landtage mit genannt sind, ein offenes Wort an ihre Mitbürger zu richten, für zeit- und sachgemäß. Welche politische Richtung die Minister verfolgen, kann nach ihrem Programme vom 16. März d. J. und nach den Schritten, die auf dem letzten außerordentlichen Landtage zu Verwirklichung dieses Programms ihrerseits gethan worden sind, kaum zweifelhaft sein. Sie wollen eine volksthümliche constitutionelle Verfassung innerhalb der Grenzen einer lebensfähigen Monarchie, sie wollen daher die Fort- und Ausbildung unserer Verfassungsurkunde auf verfassungsmäßigem Wege mittelst Vereinbarung zwischen Regierung und den Kammern, sie wollen die notwendigen Rechte des Volkes mit den notwendigen Rechten der Krone. Wie ohne jene es keine wahre Repräsentativverfassung giebt, so wäre ohne diese die Monarchie nur ein Schatten ohne Wesenheit, so würde ein solches Verhältniß die Quelle dauernder Kämpfe sein und den Keim für die völlige Zerstörung der Rechte des einen oder des andern Theils in sich tragen. Wie demnach die Minister sich gegen die erklären müssen, welche die Bedingungen der wahrhaften Repräsentativverfassung nicht zugehen und ihre notwendigen Folgen nicht gelten lassen oder verkümmern wollen, so sind sie auf der andern Seite mit denen nicht einverstanden, welche notwendige Rechte der Krone aufzuheben beabsichtigen, mit denen, welche nach ihrem Wahlprogramm das der Krone unbedingt zustehende Einspruchsrecht (Veto) in ein bloß aufschiebendes zu verwandeln beabsichtigen. — Die Unterzeichneten halten das unbedingte freie Wahlrecht unter der Voraussetzung des Bestehens von nur einer Kammer den Erfahrungen der Geschichte gegenüber für nicht haltbar, die Abschaffung des stehenden Heeres, unbeschadet seiner bereits begonnenen volksthümlichen Gestaltung, gegenwärtig nicht für zeitgemäß, zwar die Befreiung des Grund und Bodens von allen drückenden Lasten für nöthig, die Forderung aber der unentgeltlichen Aufhebung wohlverdienener Vermögensrechte, so weit sie nicht durch die Grundrechte des deutschen Volkes bedingt ist, für unstatthaft; sie erkennen das Bedürfnis größerer Selbstständigkeit der Gemeinden, der Kirchen wie der politischen Gemeinden, in der Verwaltung ihrer Angelegenheiten, nicht aber die Uebertragung wesentlicher Regierungsrechte an dieselben; sie erkennen die Nothwendigkeit möglicher, durch Vereinfachung der Verwaltung zu erzielender Ersparnisse im Staatshaushalte, müssen aber die einseitige Schmälerung solcher Ausgaben, die durch Verträge festgesetzt sind, oder solcher, die zur Führung der Regierungsgeschäfte erforderlich sind, zurückweisen. Die Unterzeichneten wollen erreichbare aus billiger Verständigung und auf dem Boden der Gerechtigkeit erwachene und daher dauernde Verbesserungen. — Ob das sächsische Volk in diesen Ansichten und Grundsätzen mit der gegenwärtigen Regierung einverstanden ist, werden die Wahlen seiner Vertreter lehren. Wie aber auch die Wahlen ausfallen mögen, die Unterzeichneten werden treu an diesen Grundsätzen halten, sie mögen über lang oder kurz ihr beschwerliches Amt in die Hände ihres Königs zurückgeben. Dresden, den 8. Dezember 1848. Die Staatsminister. Dr. Braun. Dr. v. d. Pfordten. Georgi. Oberländer. v. Wuttlar.

Ans der Wetterau, 3. Dezbr. [Gegen den Partikularismus.] Der konstitutionelle Volksverein der oberen Wetterau zu Hungen hat heute eine Adresse an die deutsche Nationalversammlung beschloffen, in welcher er, ähnlich wie der vaterländische Verein zu Darmstadt, die Nothwendigkeit entschiedenen Auftretens, den partikularistischen Bestrebungen Oesterreichs und Preußens gegenüber, ausspricht. Auch eine Adresse an den Präsidenten v. Gagern, warme Worte der Anerkennung und des Vertrauens und die Bitte enthaltend um kräftigstes Auftreten nach so vielen vergeblichen friedlichen Bemühungen, wurde einstimmig in begeistertester Stimmung für diesen hochverdienten deutschen Mann angenommen. (F. J.)

Ans Oberhessen, 4. Dezbr. [Die Centralgewalt und Oesterreich und Preußen.] Der Centralausschuß der konstitutionellen Vereine in Hessen und Nassau hat mit Hinsicht auf die traurigen Konflikte zwischen Landesregierungen und Versammlungen von Landesvertretern, namentlich in Oesterreich und Preußen, und in Erwägung, daß das gefammte Reichs-Verfassungswerk noch nicht ins Leben getreten sei, an die deutsche National-Versammlung die Bitte ausgesprochen: „sie wolle unverzüglich ein Gesetz darüber erlassen, durch welches Organ und in welcher Art und Weise alle und jede Konflikte zwischen einer Landesregierung und der Landesrepräsentation im Wege der Ordnung geschlichtet und entschieden werden, und wolle anordnen, daß alsdann jede solche Entscheidung durch die Centralgewalt des Reichs ohne alle Rücksicht in Vollzug gesetzt werde.“ Versteht sich, daß ein solches Organ nur provisorisch sein kann. (F. J.)

Hadersleben, 6. Dez. Gleichzeitig mit der Ansprache der gemeinsamen Regierung an die Bewohner Nordschleswigs veröffentlicht die „Nordschlesw. Ztg.“ ein Publikandum des Haderslebener Amthausers an die Bewohner des Amtes Hadersleben, aus welchem man sieht, daß den Untrieben der dänischen Propaganda nun ernstlich ein Ende gemacht werden soll.

Neudenburg, 6. Dez. [Entwaffnung.] Es ist gestern eine Militär-Kommission hier angelangt, bestehend aus General-Major Krohn, Prinz Waldemar, Oberst-Lieutenant Bastrow und Anderen, um eine Untersuchung wegen der durch die Pontonier-Compagnie veröffentlichten Erklärung, gegen den Armeebefehl des General-Lieutenant von Bonin einzuleiten. Württemberg, Hessen und unser zweites Bataillon waren auf-

marschirt, um die Compagnie zu zwingen, falls sie sich sträuben sollte. Die Entwaffnung ist indes gestern ohne Widerstand vor sich gegangen. Lobende Gruppen umgaben das Zeughaus und verlangten die Freilassung der Pontoniere, wurden aber, als sie mit Steinen zu werfen begannen, mit dem Bajonnet auseinander getrieben, worauf die Ruhe hergestellt wurde. (Alt. Merk.)

Neudenburg, 8. Dezember. Seit dem 5. d. M. ist die Ruhe durchaus ungestört geblieben, der Wille der Bürger hatte sich zu entschieden dahin ausgesprochen, daß die Ordnung aufrecht erhalten werden solle. Auch hatte ein großer Theil derjenigen, welche von der Aufregung jenes Tages mit ergriffen gewesen waren, es bei einigem Besinnen eingesehen, daß in den Lauf des gerichtlichen Verfahrens nicht eingegriffen werden dürfe, ohne Ordnung und Freiheit zugleich in Frage zu stellen. Gleichwohl dauern die Vorkehrungen der Behörden fort, um etwaigen Gewaltthätigkeiten zu begegnen. Das Zeughaus — wo die Gefangenen sitzen — ist fortwährend von zwei Kompagnien besetzt. Gestern rückte das badische Bataillon und bald nachher eine Abtheilung des schleswig-holsteinischen Jägerbataillons hier ein. Das 6. Infanteriebataillon, sagt man, liegt in Dovenau. Es scheint, als ob man nicht so sehr einen Krawall des Volkes hier in Neudenburg befürchtet, als der ausbrechenden Undisciplinirtheit in unserer Armee mit einem raschen Schlage hat ein Ende machen wollen.

Oesterreich.

* Wien, 9. Dez. [Es soll eine allgemeine Entwaffnung Niederösterreichs stattfinden. — Prof. Füller soll in Anklagestand versetzt werden. — Aus Ungarn.] Nach einer Anzeige des Kreis-Amtes von St. Pölten und Krems ist gestern eine fliegende Kolonne kroatischer Truppen nach diesen Gegenden aufgebrochen, um die Entwaffnung einiger Dörfer, die sich weigerten ihre Waffen abzuliefern, zu unterstützen. Eine Regierungs-Kommission begleitet diese Truppe. Es ist sicher, daß viele geflüchtete Studenten und Anhänger der Aula das Landvolk noch immer aufzuwiegen trachten. Es wird deshalb eine allgemeine Entwaffnung in ganz Niederösterreich mit aller Strenge anbefohlen werden. In Krems sind dieser Tage mehrere Arrestirungen vorgenommen worden. Auch hier sind gestern wieder mehrere Radikale, unter denen ein kais. Beamter, Baron N., eingezogen worden. Einige hatten die Proklamation des neuen Kaisers herabgerissen. — Das Kriegs-Ministerium hat diejenigen kriegsrechtlichen Untersuchungs-Akten in Betreff des Mordes des Grafen Latour, welche auf den Deputirten des Reichstages, den Chef der Studenten und geistlichen Professor Füller, Bezug haben, an den Reichstag nach Kremsier geschickt und Herrn Füller in Anklagestand versetzt. Man ist begierig, wie sich Präsident Smolka bei diesem Anlaß benehmen wird. Der Minister-Präsident Fürst Schwarzenberg ist aus Olmütz hier eingetroffen. — Gestern haben die kais. Truppen das Schloß Schloßhof, drei Stunden von Preßburg, besetzt. Die Magyaren waren eben im Begriff es anzuzünden. Jenseits der March ist Alles von ihnen verschont. Die kais. Armee an der March ist bereits gegen 30,000 Mann stark.

N. B. Wien, 9. Dez. [Tagesbericht.] Seit einigen Tagen tritt der Belagerungszustand wieder in sichtbarer Weise auf und die erneuerte Kundmachung hinsichtlich der zu beobachtenden Vorsicht in öffentlichen Ausstellungen hat keinen angenehmen Eindruck erragt. Auch die Presse erscheint hierdurch influenzt und ist eben so wie das Theater einer strengen Kontrolle unterzogen. Nichts desto weniger zirkulirt die Petition um Verlängerung des Belagerungszustandes auf ein ganzes Jahr — wie man glaubt auf Antrieb des Gemeinderathes von Haus zu Haus. Wenn dieselbe sich daher mit zahlreicheren Unterschriften bedeckt, als es unter gewöhnlichen Umständen der Fall wäre, so ist nicht zu übersehen, wie jede Art von Terrorismus ihre Wirksamkeit auf schwache Gemüther ausübt. — Eine zweite Petition, dem Ministerium durch ein gemeinsames Vertrauens-Votum moralische Unterstützung zu verleihen, findet ungeheuchelten Anklang. Ubrigens giebt es sich auch bei den höchstgestellten Personen kund, daß der Hof und die energische Bekämpfung anarchischen und ultrademagogischen Treibens sich sehr wohl mit herzlicher Verachtung von Speichelstreckerei und Spioniererei vereinbaren lasse. — Heute sind wieder ansehnliche Militärtransporte auf der Nordbahn abgegangen. Dieselbe beschränkt für den Augenblick ihre Güter-Transporte auf die Montage, Mittwoch, Freitag und Sonnabende. — Man versichert, der den Ungarn zur Unterwerfung einberaumte Termin sei bis zum 18. Dezember verlängert worden. Ob es wahr sei, daß durch Geistliche unter der Hand Unterhandlungen gepflogen werden, muß dahin gestellt bleiben, gewiß ist es, daß die Börse- und Kaufmannswelt an einen baldigen Ausgang der ungarischen Angelegenheiten glaubt und ihre Operationen darnach einrichtet. — Ungeheure Sensation hat der veröffentlichte Aufruf der „Národny Noviny“ an die Slaven und die darin enthaltenen wiederholten Verfluchungen erragt. Es ist überhaupt genugsam zu verwundern, wie man so wenig von Leiden-

schaftlichkeit und Uebergriß abläßt, während die neueren Ereignisse es so sehr darthun, wie jede Sache sich ihr eigenes Grab damit gräbt. — Die heutige Wiener Zeitung enthält eine offizielle Berichtigung der im Wiener Geschäftsbericht und Neuigkeitsboten enthaltenen Notiz über die Abtretung des Ober-Kommando's der Armee von Seite des Fürsten Windischgrätz an F. M. L. Gruber, indem Letzterem vom Feldmarschall der nach alter Vorschrift bestehende Posten eines kommandirenden Generals für den administrativen Theil übertragen wurde. — Windischgrätz hat vom russischen Kaiser den in der Regel nur an gekrönte Häupter bisher verliehenen St. Andreas-Orden von einem schmeichelhaften Handschreiben begleitet, erhalten. — Durch ein Circularschreiben des Ministers für Landeskultur und Bergwesen (Thienseld) werden die landwirtschaftlichen Berufe in der Monarchie zur freien Thätigkeit ermuntert. — Der neue Handelsminister erregt bei dem Handelsstande große Hoffnungen eines regsameren und betriebsameren Vorkeders, hingegen bei vielen industriellen Beschäftigten, da sich die Ansichten über Zollgesetzgebung hier diametral gegenüber stehen dürften.

□ Wien, 10. Dezember. [Tagesbericht.] Gestern wurde der Bezirkschef der Nationalgarde des Schottenstadtviertels, Leszczynski, zum Strange verurtheilt, jedoch mit 12jährigem Festungsarreste begnadigt. — Plakate mit ehrenrührigen Marginalien machten Standaal und wurden von der Behörde herabgerissen. Erstere Erzesse fanden wiederholt gegen das Militär statt. Zweimal wurde auf Patrouillen und in der Josephstadt von einem Fenster auf Offiziere geschossen, von denen auch einer auf der Stelle todt geblieben sein soll. — Im Gegensatz zu den feindlichen Gerüchten, womit man sich in diesen Tagen herumtut, werden seit gestern große Truppenmassen mittelst der Nordbahn den an der ungarischen Grenze schon aufgestellten Armeekorps zugeführt. — Von einem Hierherkommen des neuen Kaisers ist nun bestimmt keine Rede, so wenig man ein Aufheben des Belagerungszustandes und die Ertheilung einer Amnestie erwartet. Vielmehr sind neuerlich die Buchdrucker berufen und selbst bedeutet worden, Nichts gegen den Belagerungszustand aufzunehmen, wobei ihnen jedoch die geforderten umständlicheren Instruktionen verweigert wurden. — Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg hat bei Vorstellung der ihm unterstehenden Angestellten seine Absichten auf durchgreifende Reformen in einer Weise ausgesprochen, welche Manchen an dem Beibehalt seiner Stelle zweifeln läßt. — Es ist so gut, als entschieden, daß der Finanzminister, um den dringenden Verlegenheiten abzuhelfen, vorerst wieder seine Zuflucht zur Nationalbank nehmen und die schwebende Schuld vorerst um 20 Millionen vermehren wird. Gehen jedoch die ungarischen Angelegenheiten in Ordnung, so zweifelt Niemand an dem Zustandekommen eines neuen Anlehns, da die Börsenkonjunktoren sich im Allgemeinen günstiger zu gestalten scheinen. — Dieser Tage wurde in einem neuen Stück im Carlstheater das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland“ vom Komiker Scholz auf eine höchst platte und gemeine Weise performirt. Dieß brachte großen Lärm im Theater, Klatschen und Zischen hervor. Nun wurde statt des deutschen ein böhmisches Lied eingeschaltet, worauf man applaudirte. — Im Handelsdepartement sind tüchtige Männer angestellt worden: Nussbäcker als Unterstaatssekretär, Löwenthal, Becher, Schmidt, Hoch als Ministerialräthe. Ueberrigens erwartet man die Zugiehung des Handelsstandes bei allen wichtigen Fragen, so wie auch bei der bevorstehenden Postreform, wozu natürlich auch die Eisenbahndirektionen zu Rathe gezogen werden. — Der ganze Napon von Kornuburg ist, mit Ausnahme der höchst schwarzen Stadt selbst, entwaffnet worden. Uebrigens sind in anderen Gegenden des flachen Landes eingetroffen. Danus Jellachich ist heute Nacht zur Armee abgereist. — Für den Fürsten Windischgrätz wird das Schloß zu Schloßhof in Bereitschaft gesetzt. — Heute Nacht wurde ein Goldwaarenladen in einer sehr gangbaren Straße der inneren Stadt (Rochgasse) mittelst Durchbrechung einer Mauer total ausgeraubt. — Ein Plakat befehrt über die Fälle, in welchen das standrechtliche Verfahren nicht aufgehoben ist.

* Wien, 10. Dez. [Die Feindseligkeiten mit den Ungarn sollen beginnen.] Heute hat der F. M. L. und Danus von Croation, Baron v. Jellachich sein Hauptquartier auf der Landstraße aufgehoben und sich zu der gegen Ungarn an der Leitha operirenden Armee begeben. Sein Hauptquartier wurde heut nach Hainburg verlegt. Der F. M. Fürst Windischgrätz folgt unverzüglich und die Operationen werden jetzt rasch beginnen. — Die magyarisches Armee, welcher von Kossuth die Thron-Entsagung des Kaisers Ferdinand mitgetheilt wurde, hat überall defensiv Stellung und Verschanzungen eingenommen. Raab ist ganz mit Schanzen umgeben. Obwohl Kossuths Anhang die gesammten Streitkräfte in Ungarn auf 160,000 ansetzt, so zeigt sich doch aus allen Umständen und Aussagen der Grenzbevölkerung, daß diese Sache keine nationale ist und daß sich die Bürger der Städte und die Landesbewohner nach Ruhe sehnen. Das Manifest des neuen Kaisers Franz Joseph an die Magyaren wird unverzüglich erscheinen. — Dem Vernehmen nach hat der Kaiser Ferdinand ein eigenhändiges Handschreiben in den gemüthlichsten Ausdrücken an den ehemaligen Gouverneur von Tyrol, Grafen Brandis erlassen, worin ihn Se. Majestät einladet, den Rest seiner Tage im Privatleben mit ihm zu theilen. Es ist natürlich, daß Graf Brandis diesem ehrenvollen Ruf unverzüglich folgen dürfte.

Olmütz, 9. Dezbr. [Tages-Begebenheiten.] Donnerstag fand der Gottesdienst zur Feier der Thronbesteigung Sr. Majestät Franz Joseph I. in der Domkirche statt. Dabei rückten alle Truppen der Garn-

son, nebst der National- und Bürgergarde aus. Auch wurden während der kirchlichen Funktion die üblichen Gewehr- und Kanonensalven gegeben, so wie schon am frühen Morgen der festliche Tag mit 101 Kanonenschüssen von den Wällen der Hauptstadt und Grenzfestung Olmütz begrüßt ward. Se. Majestät erschien in der Feldmarschalls-Uniform. — Das Porträt Sr. Majestät wird von dem Pinsel des rühmlich bekannten Malers Prinzhofer der Mit- und Nachwelt überliefert. Man spricht hier von der Aufhebung des Belagerungszustandes in Wien und von der Reise Sr. Majestät des Kaisers dahin. — Der Gemeinderath und Magistrat Wien's überreichte durch eine Deputation eine Glückwunschadresse an Se. Majestät und erbat Dessen Huld für die schwergeprüfte Hauptstadt des Kaiserreiches. Se. Majestät versprach dem Wunsche Seines Herzens zu folgen und die herrschende Noth Seiner Hauptstadt zu lindern. Dieselbe Deputation überreichte eine Vertrauensadresse an das Gesamtministerium, worin die Hoffnung ausgesprochen ist, daß dem Ausnahmestande Wien's bald ein Ende gemacht werde. (Olm. Bl.)

Olmütz, 9. Dez. Gestern Mittag sind Se. kgl. Hoheit der Prinz Karl von Preußen von Berlin zur Begrüßung Sr. Majestät hier eingetroffen. — Eine Deputation der serbischen Nation wurde heute Vormittags von Sr. Majestät empfangen. Se. Maj. entgegnete: „Das tapfere Volk der Serben hat seine Anhänglichkeit an Mein Haus auch in der neuesten Zeit durch Muth im Kampfe bewährt und der gerechten Sache schwere Opfer gebracht. Ich rechne darauf, daß es ausharren werde in seinen Bestrebungen, und hoffe mit Gottes Beistand bald in der Lage zu sein, die billigen Wünsche der verschiedenen Nationen des Gesamt-Vaterlandes, Meinen ausgesprochenen Absichten gemäß, erfüllen zu können.“

Kremier, 9. Dez. Als neuer Beweis, wie das Ministerium bemüht ist, nach allen Seiten hin die vollste Thätigkeit zur baldigen Constituirung Oesterreichs zu organisiren, möge Ihnen dienen, daß es mehrere der bedeutendsten Mitglieder des Reichstages zur vorläufigen Besprechung legislativer Maßregeln aufgefordert hat. Man nennt unter Andern: Dobbhoff, Neumann, Brauner, Mayer, Fischer, Strobach, Stark und noch Einige.

* Von der Kreuze Siebenbürgens, 5. Dez. [Aus einem Privatschreiben.] Als Du uns verliest — wer hatte da wohl die leiseste Ahnung von Allem dem, was wir in dieser kurzen verhängnißvollen Zeit erlebten. Obgleich ich auch ein Mann aus dem Befreiungskriege bin, durch den eigentlich Niemand frei wurde und als Zeitgenosse vom Anfange unseres Jahrhunderts an so Vieles erlebte, wovon sich unsere Weisen nichts träumen ließen, so gehen jetzt doch alle Ereignisse so bunt und schnell durcheinander, daß man vor Ueberraschung kaum zu sich kommen kann. Es scheint eine Unmöglichkeit, daß die Menschen durch fremde Erfahrungen klüger werden. — Jede Stimme findet Gehör, nur nicht die der Vernunft! — Wie kann man eine bessere Ordnung der Dinge auf dem Wege erringen wollen, der zur Zerstörung jeder Ordnung führt. — Die Demokratie hat durch ihre unredlichen unsittlichen Anhänger bei uns einen Schlag bekommen, von dem sie sich nicht sobald erholt — denn selbst die Freimüthigen bekommen endlich alle die unsinnigen Uebergriffe und Gräueltathen. Der guten Sache wird dadurch ein unberechenbarer Nachtheil zugefügt, indem man bereits dahin gelangt ist, eine Militär-Herrschaft nicht nur als Nothwendigkeit, sondern sogar als Wohlthat anzusehen! — In den Donau-Fürstenthümern ist Alles so ruhig, als wenn gar kein Türke oder Russe da wäre, — die Truppen bezahlen Alles mit barem Gelde. Vorige Woche kamen wieder 300,000 Rubel Silber fürs Militär in Jassy an. — Die jungen Wojaren-Söhne, meist Gegner des Fürsten Michalski, wovon sich mehrere auch hier lange aufhielten, reisen jetzt alle nach einander nach Frankreich ab. Die moldauischen Damen sehen die fremden Krieger eben so gern, wie in den früheren Feldzügen. — In Siebenbürgen geht es abscheulich zu. Szekler und Romanen haufen gegenseitig als wahre Kannibalen. Ein Spital, in welchem kaiserliche Soldaten sich befanden, ward von den Szeklern überfallen; den Kranken und Verwundeten wurden die Augen ausgebrannt und dann alle ermordet, und dies waren keine Leute vom Szekler Landsturm — sondern Mannschaft von den Szekler Grenzregimentern, die, als sie vom österreichischen General Gedeon angegriffen wurden, bei dem ersten Schuß alle davon liefen. — Von hier ist General Wardenier mit einem Corps bei 6000 Mann nach Siebenbürgen gezogen, er hat bereits Clausenburg besetzt. Der Postenlauf ist zwischen hier und Herrmannstadt wieder ganz hergestellt. — Eine Menge Landstöße ungarischer Edelleute sind von den Romanen niedergebrannt, Alles geraubt — und was Ungar darin war, ohne Unterschied mit Weib und Kind gräulich niedergemacht. — Ein Rittmeister von Ferd. Max Cheveaux-Legers, dessen Regiment in Siebenbürgen sich befindet, zeigte mir ein Verzeichniß von niedergebrannten Edelhöfen und ermordeten ungarischen Gutsbesitzern mit Namen, — man

schaudert über die Menge der unglücklichen Opfer dieses Bürgerkrieges.

* [Vom italienischen Kriegsschauplatz.] Nach den neuesten Berichten aus Mailand vom 7. d. herrschte all dort fortwährend Ruhe. — Aus Padua und Vicenza wird gemeldet, daß sich 9000 Mann kaiserliche Verstärkungs-Truppen vor die Lagunen von Venedig begeben, welche aus der Lombardei herbeirücken. Aus Conegliano ist das schwere Belagerungs-Geschütz nach Mestre beordert, und es ist kein Zweifel, daß unverzüglich ein Angriff auf Masghera gemacht wird.

Frankreich.

Paris, 7. Dezbr. [Wahlumtriebe.] Je näher der Sonntag rückt, desto höher steigt die allgemeine Gährung. Die gestern von Dufaure angekündigte Aufhebung des Dekrets über National-Belohnungen hat die Aufregung noch gesteigert. Etwa 2000 hier wohnende Elsässer haben sich in einer Versammlung einmüthig für Louis Bonaparte's Kandidatur erklärt. General Jerome Bonaparte, Napoleon Bonaparte und Napoleon Pierre Bonaparte erklärten in den Journalen, daß, da keiner von ihnen Kandidat für die Präsidentschaft sei, alle Wahlzettel, welche den Namen Bonaparte tragen würden, einzig ihrem Neffen Louis Napoleon Bonaparte gelten könnten. Mad. Dudevant (Georges Sand) erklärt sich deshalb gegen die Kandidatur Louis Bonaparte's, weil er, der aus System und Ueberzeugung ein Feind der republikanischen Regierungsform sei, gar kein Recht habe, als Kandidat für die Präsidentschaft aufzutreten. Er möge den Freimuth haben, sich als Präsident hinzustellen, dann werde Frankreich darüber sich aussprechen, ob es zum Besten der Familie Bonaparte die Monarchie herstellen wolle. Herr Cernieux hat sich öffentlich für die Kandidatur Louis Bonaparte's erklärt. Herr Grinaud, Präsident des sogenannten Centralcomité's zu Lyon, erklärt im Peuple, daß Raspail, nicht aber Ledru-Rollin, wie ein anderes vorgebliches Centralcomité behauptet, der Kandidat der lyoner Sozialisten sei. Die Stimmen im Rhone-Departement werden nach seiner Ansicht sich in folgender Weise theilen: 30,000 für Raspail, 25,000 für Louis Bonaparte, 15,000 für Cavaignac und 8000 für Ledru-Rollin.

Der Moniteur enthält heute folgende Erklärung: „Die ungegründeten Nachrichten zirkuliren an der Börse und scheinen auf den Cours der Fonds bösen Einfluß geübt zu haben. Erstens hieß es, der Papst habe die ihm von der französischen Regierung angebotene Gastsfreundschaft geradezu verweigert. Nichts aber in allen Depeschen, welche die Regierung bisher empfangen und die sie der National-Versammlung genau mittheilte, berechtigt zu einer solchen Voraussetzung. Ferner ist kein wahres Wort an der angebliehen Demission oder Absetzung des Ober-Kommandeurs der pariser Nationalgarde, noch an den Gründen, welche man einer Versammlung des General Changarnier und vieler Obersten beim Minister des Innern unterschiebt. Im Gegentheil zu obiger Widerlegung veröffentlicht der Konstitutionnel einen Brief aus Gaeta vom 27. November vom Bord des „Tenare“, worin es heißt, daß Kardinal Antonelli sofort auf dem französischen Schiffe erschienen sei und, nachdem man ihm angezeigt, daß man auf höheren Befehl käme, um sich zur Verfügung des Papstes zu stellen und ihn nach Frankreich abzuschiffen, sichtbar erstaunt nach einigem Besinnen geantwortet habe, der Papst habe niemals die Absicht an den Tag gelegt, sich nach Frankreich zu begeben, und sollte er Italien verlassen, so würde er sicher nicht einem Lande zueilen, das in voller Revolution sei und wo der Sohn eines der Männer, die für den Tod Ludwig's XVI. gestimmt, an der Spitze der Exekutivgewalt stehe.“ Der Papst soll auch Gaeta bereits verlassen und sich nach Caserta oder Portici bei Neapel begeben haben. Der Marsillier Courier vom 4. Dezember sagt, das italienische Geschwader (Brigade Motte) habe sich allerdings eingeschiffet und sei abgefahren. Allein sie habe sich auf der Höhe von Endoume (vor der marsillier Rhede) aufgestellt und scheine dort noch Befehle abzuwarten. Seit gestern (3. Dez.) bemerkten die Fahrzeuge der Umgegend, daß die Fregatten unaufhörlich mit einander Signale wechselten. In einer Nachschrift fügt dies Blatt hinzu: „Ein Bataillon des 33ten Regiments wird soeben wieder ans Land geschickt. Man zerbricht sich den Kopf über diese unvermuthete Landung. Die abenteuerlichsten Gerüchte sind darüber in der Stadt im Umlauf.“ Die Mittheilungen, welche Cavaignac in der vorgestrigen Sitzung der National-Versammlung machte, lauteten übrigens nach dem Moniteur vollständig folgendermaßen: „Bürger-Präsidenten! Wir haben schon die Ehre gehabt, Sie zu benachrichtigen, daß wir eine telegraphische Depesche erhalten hatten, nach welcher der Papst in der Nacht vom 24. zum 25. Rom verlassen und sich nach Gaeta gewendet. Diese Depesche meldet auch, daß der „Tenare“, mit unserem Botschafter in Rom an Bord, von Civitavecchia abgegangen war, um sich ebenfalls nach Gaeta zu begeben. Die Depesche, wie Sie aus der-

selben ersahen konnten, deutete auch die Absicht von Seiten des Papstes an, sich nach Frankreich zu begeben. Ich will nun die Versammlung vollständig von dem Gang der Dinge in Kenntniß setzen, indem ich ihr die weiteren Nachrichten mittheile, welche uns zugegangen. Ich erinnere die Versammlung, um ihr die Reihenfolge der Thatsachen gehörig zu vergegenwärtigen, daran, daß am 26. die Befehle zur Zusammenziehung der militärischen Streitkräfte von Toulon nach Marseille durch den Telegraphen ertheilt waren. Diese Befehle langten erst am 29. Nachmittags zu Toulon und Marseille an; am 27. reiste Herr v. Corcelles von Paris nach Marseille ab; er traf am 30. dort ein und benachrichtigte uns durch eine Depesche vom 1. Dezember von seiner Ankunft. Am 1. Dezember ging zu Marseille eine Depesche des Botschafters in Neapel ein, welche uns die wirkliche Ankunft des Papstes zu Gaeta meldete. Dieselbe Depesche benachrichtigte uns, daß unser Botschafter in Rom, der auf dem „Tenare“ abgefahren, dort mit ihm zusammentraf, und daß auch der König von Neapel am 1. Dezember zu Gaeta anlangte. Auf diese Nachricht hin ist Herr von Corcelles, da er nun hinreichende Gewißheit hatte, daß der Papst die römischen Staaten verlassen und sich zu Gaeta befand, seinerseits auf einem der Schiffe, welche die Korrespondenz nach der Levante bringen, abgereist, um sich nach Gaeta zum Papst zu begeben. Am 2. Abends war Herr v. Corcelles schon abgegangen, und die eingeschiffen Truppen lagen noch im Hafen von Pomègue, auf der Rhede von Marseille, vor Anker. Sobald die Regierung die Nachricht erhielt (was vorgestern, den 3ten Abends, geschah), daß der Papst nicht mehr persönlich bedroht sei, begriff sie, daß der Abgang der Truppen unnütz geworden. Uebrigens war bei Empfang dieser Nachricht und um jedem Mißverständnis zu begegnen, Herr von Corcelles durch eine am 1. Dezember nach Toulon an ihn bestimmte Depesche bereits instruiert, daß die noch unsicheren Nachrichten ihm doch schon ein neues Verhalten vorgezeichneten, wie er es denn auch selbst vollkommen begriffen hat. Diese Depesche, durch welche wir den Befehl ertheilten, nicht abzugehen, was nun, nach dem Vorgegangenen, vollkommen unnütz hat, erst heute früh abgefertigt werden können. Wir haben Grund, zu glauben, daß sie die Truppen noch im Hafen finden wird. Ich mache der Versammlung bemerklich, daß die nicht sogleich verständlichen Verzögerungen für diejenigen sehr begreiflich werden, welche die Jahreszeit in Anschlag bringen. Die meisten Depeschen wurden drei Tage aufgehalten, eine große Zahl derselben mußte sogar unterwegs übertragen und dann durch die Post weiter gefördert werden; einige mußten ihren Weg über Bayonne nehmen. Der Papst, der in der Nacht vom 24ten zum 25ten von Rom abgereist war, ist am folgenden Tage in Gaeta angekommen, wo der König von Neapel ihn besuchte. Wir wissen auch, daß Herr von Harcourt von Rom abgereist war, um sich in Civitavecchia auf dem „Tenare“ einzuschiffen, den Papst in Gaeta einzuholen und ihn in Gemäßheit (wie wir glauben müssen) der Absichten, welche der Papst kundgegeben hatte, nach Frankreich zu geleiten, und daß er Se. Heiligkeit in Gaeta angetroffen hat. Wir wissen ferner, daß Herr von Corcelles sich nach Gaeta zum Papste begeben hat und, da er am 2ten abreiste, wahrscheinlich am 4ten dort angelangt ist. Weitere Nachrichten haben wir nicht. Sobald die Regierung deren erhält, wird sie sich beeilen, sie der Versammlung zukommen zu lassen.“

Strohwaaren, namentlich Hüte, Körbe und sonstige Strohflechtereien, die das Ausland nach Frankreich zu schicken pflegt, um hier geformt und vollendet und dann ins Ausland zurückgeführt zu werden, und die dennoch einen nicht unbedeutenden Eingangszoll in Frankreich zahlen müssen, sind, laut eines Erlasses im Moniteur, von jetzt an frei herein und wieder heraus zu lassen. Dies ist den Grenzbehörden angezeigt worden.

Die Journale veröffentlichen heute lange Listen derjenigen Personen, welche National-Belohnungen erhalten sollten. Das Journal des Debats und die Union weisen mit Entrüstung darauf hin, daß sich auf diesen Listen die Freunde, Wittwen und Waisen aller Königsräuber und Verschwörer seit 1820 befinden.

Rußland.

Von der polnischen Grenze, 7. Dezbr. [Die Truppenbewegungen im Czarenreiche] dauern fast ununterbrochen fort, und wir können es als eine ausgemachte Sache darstellen, daß von Osten her immer frische Kolonnen gegen die preussisch-polnische Grenze anrücken. In der Grenze selbst nehmen die Märsche eine südliche Richtung. So sind erst in diesen Tagen starke Abtheilungen von Kalisch aus über Wielun längs der schlesischen Grenze nach Krakau zu weiter gerückt. Dabei ereignete sich der Fall, daß die Truppen von Wielun aus aufbrachen, einige Soldaten sich verspätet hatten. Bei ihrer Ankunft erhielten sie, je nachdem sie früher oder später beim Corps anlangten, im Stehen 20, 30, ja die Letzten sogar

60 Hiebe, wobei ein Mann umfiel. So erzählt ein Augenzeuge.

(Vof. 3.)

**** Warschau, 30. Nov.** [Die politischen Gefangenen.] Wir haben Ihnen vor einiger Zeit über das Schicksal der Gefangenen in Modlin gemeldet. Allein diese machen kaum den hundertsten Theil jener langen Reihe der Märtyrer aus, welche die Mauern der Citadelle verschlingen. Die Warschauer Citadelle gleicht einem bodenlosen Abgrund, dessen Eingang stets offen steht, dessen Ausgang aber man vergebens sucht. Was dieses unermessliche Grab einmal in sich aufnimmt, das hält es auch unwiderstehlich fest, oder es wirft es zerschmettert und vernichtet aus seinem Innern. Es gibt im ganzen Lande fast keine Familie, die nicht den Verlust wenigstens eines Mitgliedes zu beweinen hätte, das entweder in die Verbannung nach Sibirien geschickt worden, oder noch in den unterirdischen Gefängnissen der Citadelle schmachtet. Und unsere Weichsel, die ihren Saum näßt, hört inmitten der nächtlichen Stille die Seufzer der Unglücklichen und vermischt sie mit dem eigenen Brausen. Und weiterhin fließt sie, bis sie bei Modlin der Schwester Narew begegnet und beide sich die trüben Erzählungen von Warschau und Modlin mittheilen. — Die Behandlung der Gefangenen in der Citadelle ist so grausam, so barbarisch, so ohne jedes menschliche Gefühl, daß man keinen Ausdruck für deren Beschreibung finden kann. — Es genügt die Mittheilung, daß das geringste Uebel das Peitschen bis zu einem solchen unbarmherzigen Grade ist, daß die Gefangenen zuweilen schon bei der Untersuchung, 300 und mehr Hiebe empfangen. — Wenn dann die Mutter, Frau, oder Schwester des unglücklichen Opfers die mit Blut gefärbte Wäsche erhält, mit Thränen nach der Ursache dieses Blutes fragt, und verzweiflungsvoll die Wahrheit zu wissen verlangt, da antwortet ihnen der Inspektor Jurzkowski lächelnd: „es wäre nichts!“ — Seitdem Jolszyn Präsident der Untersuchungskommission geworden, steht der Besuch nur bei denjenigen Gefangenen frei, die sich schon drei Jahre in der Untersuchungshaft befinden. Aber auch diese darf man nur durch ein Gitter sehen, und zwar nur ein paar Minuten in Gegenwart einiger Zeugen. Früher war es den Gefangenen gestattet, Bücher zu lesen; jetzt ist auch dieses verboten, und die Regierung hat es in ihrer väterlichen Fürsorge übernommen, die Gefangenen mit geistiger Nahrung zu versehen. Eben so verhält es sich mit der körperlichen Nahrung, an deren Lieferung die Beamten sich bereichern, und die in unreinen Gefäßen gereicht, und in Verbindung mit der verpesteten Luft der Kasematten, die Ursache zahlreicher Leiden wird. — Aber wer ist die Untersuchungskommission, fragt mehr als Einer, daß sie so willkürlich verfahren darf? — Es ist dies die höchste absoluteste Gewalt, mächtiger als die des Fürsten-Statthalters, der es frei sieht, Unschuldige aus graufamster zu züchtigen, Familienbände zu zerreißen, den Eltern die Kinder zu erschlagen, oder die Kinder durch den Tod der Eltern zu verwaisen; es ist mit einem Worte eine Gewalt, deren es gewiß keine zweite mehr auf der Erde giebt. — Schließlich noch Einiges über das traurige Loos der Szebrzeszynsker Gymnasiasten, welche für das Vorhaben, aus dem Lande zu flüchten, zuerst drei Jahre in Jamosc und zuletzt in Modlin gefesselt haben. Es waren dies Kinder von 14—18 Jahren, als man sie gefangen nahm; jetzt sind sie zu Jünglingen herangewachsen, und groß geworden unter dem Geräusche der Ketten und dem Jammer der Gemisshandelten. Einer von ihnen, Johann Mikulowski, der die Schuld der Uebri gen freiwillig auf sich allein genommen, ist nun in ein sibirisches Regiment gesteckt worden; zwei sind nach einem Drenburger Corps geschickt, und sechs sind freigelassen worden; zwei sind im Gefängnisse gestorben. In dem Urtheil des einen nach Drenburg Geschickten heißt es wörtlich, daß er in Berücksichtigung der dreijährigen Gefangenschaft, der gänzlichen Schuldlosigkeit und der verlorenen Studienzeit für den Dienst mit Avancement im Drenburger Corps bestimmt wird. Welch eine grausame, blutige Ironie! Drei Jahre schuldlos getragene Leiden, drei Jahre in Ketten, mit dem Eintritt in das russische Heer zu belohnen! —

Als das Mitgetheilte können wir auf's sicherste verbürgen. Uebertreibung wäre in unserer Lage überflüssig; es genügt, die Wahrheit in einfacher Nacktheit mitzutheilen.

Italien

Neapel, 27. Nov. [Die Flucht des Papstes.] Graf Spaur, Gesandter des Königs von Baiern, trug mit Herrn Harcourt das Meiste zur Rettung des Papstes bei. Man weiß, daß die Römer den Papst bis in seine Zimmer bewachten. Niemand wurde ohne Zeugen zugelassen. Spaur schützte die Nothwendigkeit einer Unterredung mit Sr. Heiligkeit wegen Ertheilung eines Heirathsdispenses für die Vermählung einer bayerischen Prinzessin mit dem Grafen Trapani vor und gelangte so bis in das Kabinet des Papstes. Die Thüren standen offen, und die Wachen konnten genau sehen, was im Arbeitszimmer des Papstes vorging. Bald darauf erschien Harcourt, dessen Zulassung weniger

Schwierigkeit unterworfen wurde. Offenbar der Urheber des Fluchtversuches oder wenigstens in das Geheimniß eingeweiht, stellte er sich in die Thür, und während Spaur angeblich noch mit dem Papst arbeitete, fädelte Harcourt mit den Schildwachen ein Gespräch ein. Die Unterhandlungen dauern ihm jedoch zu lange, man tritt endlich in das Kabinet und findet dasselbe leer. Spaur und der Papst waren durch eine Seitenthür verschwunden. Ueber Terracina eilten Spaur und Pius, der, nur in eine schwarze Soutane gekleidet, als Kaplan des bayerischen Gesandten galt und alle Wachtposten getäuscht hatte, der neapolitanischen Grenze zu. Vor Gaeta angekommen, forderte der Offizier des Thorpostens die Pässe der Reisenden. Spaur übergab ihm den seinigen; der Kaplan hatte jedoch keinen. Spaur neigte sich gegen den Offizier und raunte ihm einige Worte ins Ohr, worauf der Offizier auf die Knie sank und die Füße des Papstes küßte. Hierdurch erfuhren alle Anwesenden, daß jener Kaplan des bayerischen Gesandten Niemand anders als Pius IX, selbst sei. Die Flucht geschah so eilig und so vorsichtig, daß der Papst keine anderen Kleider mit sich führte. Der Hof von Neapel hat es ihm jedoch an nichts fehlen lassen. Als Aufenthaltsort für den Papst und seine Kardinäle nennt man den königl. Landsitz Caserta, eine Stunde von Neapel entfernt, indem man das Kloster Monte Cassino zu einsam und unsicher fand. Auch nennt man Malta, ferner Spanien und zuletzt Frankreich. (Franz. Bl.)

[Die Lage der Dinge in Italien.] Das von Lord Minto gestellte und von den vermittelnden Mächten gut geheißene Ultimatum einer neuen Vereinbarung zwischen Neapel und Sicilien bestimmt: 1) eine getrennte Verwaltung, eine besondere Verfassung, ein aus Inländern bestehendes See- und Landheer für Sicilien. 2) Vereinigung der beiden Kronen. 3) Werden diese Bedingungen von der einen oder der andern Seite verworfen, so ziehen die Mächte sich zurück und überlassen die Entscheidung dem Waffenglücke. Der König von Neapel hatte bekanntlich früher diese Bedingungen abgelehnt. — Nach der Patria vom 27. Nov. ist der Prinz Joseph Poniatowski zum Ministerresidenten von Toskana in Paris ernannt worden. — In Turin fragte der Abgeordnete Lanza in der Sitzung vom 29. Nov., ob das Ministerium officielle Nachrichten über die letzten Begebenheiten in Rom erhalten habe, und ob es über das politische Verhalten einig sei, welches diese Umstände erfordern. Drei Thatsachen seien wahrscheinlich: Ein Einfall Desterreichs (in die Legationen), Frankreichs (in Civitavecchia) und Neapels. Er wisse wohl, daß das Kabinet seinen Plan nicht mittheilen könne, aber das Land müsse erfahren, ob es im Sinne der italienischen Unabhängigkeit verfahren werde. Minister Pionelli: In Abwesenheit meines Kollegen, des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, erkläre ich der Kammer, daß wir die Nachricht erhalten haben, der Papst sei auf einem französischen Schiffe entflohen. Welche Richtung er genommen hat, wissen wir nicht bestimmt. Die Nachricht ist noch zu neu und die einzelnen Umstände zu unbekannt, als daß das Ministerium schon einen Entschluß hätte fassen können. So bald dies der Fall sein wird, werden wir dem Parlamenten Mittheilung davon machen. Die Unabhängigkeit der Nation wird immer das Ziel sein, wonach wir streben. Die „Alba“ meldet aus Neapel: obgleich das officielle Journal die Eröffnung der Kammer auf den 30. Nov. angezeigt habe, werde die Kamarilla es doch dahin bringen, daß dieselbe auf den 1. Februar verschoben werde. Die „Patria“ vom 25ten zeigt an, daß dies wirklich geschehen sei. Auf die Anzeige, daß die Desterreicher gegen Castellfranco zu Verstärkung erhielten, sind von Bologna Truppen als Observations-Corps nach dieser Richtung entsandt worden.

(Deutsche 3.)

Schweiz

Chur, 2. Dezember. Hier eingegangene Privatbriefe von Frankfurt geben die bestimmte Versicherung, daß die deutsche Centralgewalt keine belästigenden Maßregeln gegen die Schweiz werde eintreten lassen. (Alpenbote.)

Dänemark

Kopenhagen, 7. Dezember, Morgens. Flyveposten will aus guter Quelle wissen, daß die nach London abgegangenen Diplomaten (der Gesandte Graf Reventlow und der Konferenzrath Treschow, die am 3. mit dem „Negur“ von Kopenhagen nach Wismar abgegangen) die Instruktion mitgenommen, in keinem Fall in eine Theilung Schleswigs zu willigen, sondern sich auf die von den Großmächten Dänemark gegebene Bürgschaft des ewigen Besitzes Schleswigs zu berufen, übrigens sei auch von einer Inkorporation Schleswigs nicht die Rede. — Der neue Kriegsminister Hansen betreibt die Rüstungen anscheinend mit dem größten Nachdruck und ein Rundschreiben des Justizministers Bardenfleth ruft die Verstärkungsmannschaften ein. Wie der Bericht dieses Ministers vom 2. Mai angiebt, beträgt das dänische Heer (mit Einschluß der Reservisten von 31,185 Mann) 78,684 Mann.

Ein Brief aus Alsen in einem dänischen Blatte beschwert sich darüber, daß die Deutschen auf Alsen das Haupt zu erheben wagen, daß Johannsen ein Schleswig-Holsteiner und sein Kollege, der Bischof Hansen, zu schwach sei. In Folge dessen, daß Johannsen allein die Macht habe, sei es auch nur zu erklären, daß die Landbewaffnung von Notmark nach der wackern Demonstration der Bauern von Notmark (sie vertrieben bekanntlich ihren schleswig-holsteinisch gesinnten Prediger Petersen) aufgelöst sei, unter dem Vorwande, daß die Bauern in ihrer Landsturmbewaffnung gewesen.

Lokales und Provinzielles.

Breslauer Kommunal-Angelegenheiten.

**** Breslau, 11. Dezbr.** [Feuerlöschdienst.] In der gestrigen außerordentlichen Stadtverordneten-Sitzung, welche zum Zweck eine Dank-Adresse an Sr. Majestät den König hatte, wurden vorweg einige Mittheilungen des Magistrats in reinen Kommunal-Angelegenheiten vorgelesen, so das Uebereinkommen des Magistrats mit dem Polizei-Präsidio behufs gerechter und gleichmäßiger Verpflichtung sowohl der Angefessenen als Unangefessenen beim Feuerlöschdienst. Es sollen vom 1. Jan. 1849 ab sowohl die Ersteren, als die Letzteren ganz gleichmäßig zum 1. Aufgebot und zur Reserve bei Feuerlöschdienst sich stellen, die Feuerlöschzettel fürs 1. Aufgebot schwarz, die Schilder weiß mit schwarzen Nummern sein, die Feuerzettel für die erste Reserve roth gedruckt, die Schilder roth mit weißer Nummer. Die Versammlung erklärte sich hiermit einverstanden.

(Stadttrathwahl.) Der Wahltermin wurde auf den 21. Dezbr. festgesetzt; als Kandidaten wurden vorgeschlagen: Gopohorski, Lieutenant a. D. und Stadtverordnete Krause, Stadtverordnete Bergmann, Dr. John und Stadtverordnete Siebig. Letzterer erklärte vorweg, daß man ihn nicht erst auf die Liste setzen möge, da er ein solches Amt nicht annehmen würde.

(Dankadresse an Se. Majestät den König.) Der Vorsitzende Dr. Gräber eröffnete die Debatte über diesen Antrag mit der Erklärung, daß er seinerseits ganz entschieden für die Dankadresse wegen der Verleihung der octroyirten Verfassung stimmen werde. Er sei die verschiedenen Verfassungen durchgegangen, habe sie mit der unfrigen verglichen und müsse gestehen, daß mit Ausnahme der nordamerikanischen und norwegischen, die unsere freisinniger sei als alle übrigen. — Krug: Er habe zwar die Verfassung mit Freuden begrüßt, könne sich jedoch nicht mit dem Antrage, den der Vorsitzende unterstützt, einverstanden erklären, vor drei Wochen habe die Versammlung sich ganz entschieden für die National-Versammlung ausgesprochen und die National-Versammlung als einzig beschließenden und gesetzgebenden Körper betrachtet, und darum halte er es gegen die Würde der Versammlung, sich einer neuen Inkonssequenz schuldig zu machen. Beschließt die Versammlung einen solchen Dank, so trete sie nach seiner innigsten Ueberzeugung in offenbarsten Widerspruch mit sich selbst und das wünsche er vermieden zu sehen. — Voigt weist darauf hin, daß wenn man damals geirrt habe, so sei das jetzige Eingeständniß ehrenvoll. Man dürfe keinen Zweifel hegen, daß die Krone die Verheißungen erfüllen werde und daß es damit Ernst sei, beweise die octroyirte Verfassung. Das neue Wahlgesetz spreche ebenfalls für seine Ansicht und das Volk müsse es nur richtig anwenden und Männer wählen, welche Gesetze zu geben verstehen. — Siebig: Er sei entschieden gegen den Antrag. Gehe man das Verhalten der städtischen Behörden seit der Märzrevolution durch, so tritt als Hauptmoment das Streben hervor, eine wahre Volksfreiheit zu schaffen und zu sichern. Der Redner geht nun Einzelnes durch, wird aber fortwährend durch Lärmen und ho! ho! u. s. w. unterbrochen, so daß die Worte für den Zuhörer verloren gehen müssen. Nachdem der Vorsitzende nach langer Mühe mit der Klingel einigermaßen so viel Ruhe hergestellt, daß man den Redner vernehmen konnte, fuhr dieser fort, indem er hinzufügte, wolle man, was in den 3 letzten Wochen geschehen, ins Auge fassen, wo die Versammlung sich fast einstimmig erklärt (Unterbrechung, ho! ho! ho!) und man halte die jetzige Absicht, eine Dankadresse für eine mit dem Volke nicht vereinbarte Adresse, dagegen, so müsse die ungeheure Inkonssequenz klar liegen. Er gebe zu, daß die Verfassung freisinnig sei, aber sie sei nicht zu hoch anzuschlagen, sondern dabei zu erwägen, wie sie in diesem Augenblick zu unabweisbarer Nothwendigkeit geworden, um eine Ausgleichung gegen die Maßnahmen des Gouvernements zu finden, denn er müsse gestehen, daß eben durch die Maßnahmen des Gouvernements das Reich an den Rand der Anarchie gebracht worden sei. Stürmische und dauernde Unterbrechung hoho! hoho! Ruf Abstimmen!

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

(Fortsetzung.)

Der Sturm, der alle Redner, die gegen die Adresse gesprochen, fortwährend umstößte, ließ jetzt keinen der Redner, die gegen die Adresse zum Sprechen sich gemeldet hatten, aufkommen. Es wurde kein Protest gehört, sondern sofort mit Majorität für die Adresse abgestimmt. Nach der Abstimmung erklärte Hübner, da man ihn, trotzdem er sich mehrmals zum Reden gemeldet, nicht habe hören wollen, da man durch die Art der Debatte, durch das Toben und Gebahren ihn terrorisirt habe, so halte er, indem er es für unwürdig der Versammlung halte, am geeignetsten nicht mehr in die Versammlung zu kommen. Hierauf sprang ein Mitglied auf den Redner, der sich gesetzt hatte, los und überhäufte ihn, wenn auch privatim, doch so, daß es die Umgebungen im weitem Kreise verstanden, mit esquisiten Redensarten. Guhrauer, Reich und Franke schlossen sich der Erklärung bezüglich des Terrorismus an, letzterer Redner fügte noch hinzu, daß die Majorität den ganzen Beschluß gestern in der goldnen Saal schon beschlossen habe. Dieser Vorwurf wurde nicht zu widerlegen versucht.

Grund meinte, er verstehe unter Terrorismus nur äußere Einflüsse, wie am 20. Novbr. (In diesen Tagen hatte Grund auf Erklärung der Führer der Bürgerwehr, die Gegenerklärung gegeben, daß er freiwillig sein Amt als Stadtverordneter niederlege). Guhrauer sprach nur die wenigen Worte: was den angenommenen Antrag auf Abfassung einer Dankadresse angehe, so bitte er aus den heute von Krug und Siebig angeführten Gründen sein dissentirendes Votum ins Protokoll zu setzen, umso mehr, als auch er heute nicht zum Worte hätte kommen können; er wolle nur nachträglich bemerken: Die Krone habe vom konstitutionellen Standpunkte aus den Rechtsboden verlassen und wenn aus dem einseitigen Handeln der Krone, aus der Kontrerevolution, auch etwas Gutes, die Verfassung mit überwiegend demokratischen Grundfäden hervorgegangen sei, so könne man sich freuen, ohne durch Dankadressen die Ehre der Versammlung aus dem Auge zu lassen.

Man hörte, da der Beschluß gefaßt war, den Redner ruhig an, und dies war der einzige Moment, in welchem die Majorität der Versammlung einen Gegenredner aussprechen ließ. Es wurde jetzt bestimmt, daß eine Deputation die Dank-Adresse in Potsdam überreichen sollte. Gewählt wurden hierzu Gräzer Grund, Voigt, Eschocke. Der Magistrat ist heute dem Beschlusse beigetreten. Der Bürgermeister entwarf die Adresse, welche in der Commission angenommen wurde. Von den Mitgliedern der Commission zur Entwerfung dieser Adresse waren Krug, Guhrauer und Siebig mit der Motivirung nicht einverstanden, doch wurde die Adresse unter Weglassung eines Satzes mit 15 Stimmen gegen eine angenommen. Heute Abend sind von Seiten des Magistrats der Bürgermeister Bartsch und Stadtrath Frohbs, und von Seiten der Stadtverordneten Gräzer und Grund als Deputirte mit der Dankadresse nach Potsdam abgereist.

† Aus der Provinz. [Feuer. Raubanfall.]

Am 6. Dez. Vormittags halb neun Uhr brach in der Scheuer eines Stellenbesizers zu Hennesdorf im Kreise Jauer Feuer aus, wodurch 4 Gärtnerstellen, 2 Angerhäuser, 3 Bauergehöfte und die Scholtisei in Asche gelegt wurden. Bei der Schnelligkeit, womit das Feuer begünstigt durch die Richtung und Heftigkeit des Windes in den sämtlich mit Stroh gedeckten Gebäuden um sich griff, konnten nur wenig Effekten gerettet werden. Außer bedeutenden Getreidevorräthen verbrannten auch vier Schweine und drei Ziegen, das übrige Vieh wurde noch aus den Ställen herausgeschafft. Sämtliche abgebrannte Gebäude sind mit 12,000 Rthlr. in der Feuer-Sozietät, dagegen die verbrannten Getreidevorräthe, Kleider, Wäsche, Mobilien u. waren gar nicht versichert. Eine taube 40jährige ledige Frauensperson wurde bei diesem Brande mit einem beladenen Wasserwagen überfahren und dadurch am Unterleibe so stark beschädigt, daß sie zwei Stunden darauf starb. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts Bestimmtes ermittelt. Ein Maurer aus den Buschhäusern bei Hennesdorf, welcher als ein leidenschaftlicher Tabakraucher gekannt ist, soll sich im trunkenen Zustande ungefähr sechs Stunden vor Beginn des Feuers, in die Scheuer, welche zuerst brannte, um zu schlafen zu geben haben und nachdem derselbe die Scheuer ungefähr zwei Stunden verlassen hatte, stand dieselbe in Flammen; er ist unter Aufsicht genommen und von dem Verdachte Anzeige gemacht worden.

Am 7. Dezember früh um halb fünf Uhr kam zu Klein-Kogenau im Kreise Lüben in der Scheuer eines Großgärtners Feuer aus, in Folge dessen neun Wohnhäuser nebst Stallungen und sechs Scheunen niederbrannten. Ueber die Entstehung dieses Feuers hat sich noch nichts ermittelt lassen, es wird jedoch vorsätzliche Brandstiftung vermutet.

Am 4. Dez. Abends sieben Uhr wurde der Israelit David Laazar aus Beuthen auf dem Wege zwischen Dobrau und Klein-Strehlitz im Kreise Neustadt von vier Männern räuberisch angefallen, welche von demselben Geld verlangten. Da indeß der r. Laazar nur zwei Pfennige bei sich hatte, so wurde derselbe von den Räubern bis aufs Hemde ausgezogen und auf eine gräßliche Art gemißhandelt und würde, wenn nicht drei Knechte vom Schlosse Dobrau auf den Hilferuf des r. Laazar herbeigekommen wären, der Letztere von den Räubern in den dortigen Mühlgraben geworfen worden sein. Die Thäter, welche aus dem Dorfe Schieglau im Kreise Neustadt waren, sind ermittelt, verhaftet und zur Untersuchung gezogen worden.

Mannigfaltiges.

— (Wien, 8. Dez.) Durch eine bei Weiskirchen geschehene Abrutschung ist der Verkehr der Züge zwischen dort und Oderberg gestört, so daß vom 9. ab bis auf Weiteres täglich nur ein Train von Prerau nach Oderberg und einer zurückbefördert werden kann, und zwar der Postzug, der um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends von Wien und um 11 Uhr Nachts von Oderberg abgeht. Bis zur Beseitigung der Abrutschung bleibt der Lasttrain zwischen Weiskirchen und Oderberg, sowie die Aufnahme von Eilgütern, eingestellt. — Es haben sich ferner in Folge der Ereignisse, welche die Unterbrechung des Verkehrs der Lastzüge auf der K. F. Nordbahn herbeiführten, die zur Versendung bestimmten Güter dergestalt angehäuft, und der größte Theil der Betriebsmittel wird so fortdauernd für die höchsten Staatszwecke in Anspruch genommen, daß die Administration zur Erreichung einer geregelten Expedition genöthigt worden ist, die Annahme von Gütern hier und in Florisdorf vorläufig auf die vier Tage: Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend zu beschränken. Welche außerordentlichen und großartigen Anstrengungen von der Administration gemacht werden, ist aus der Angabe zu entnehmen, daß kürzlich an einem Tage 32 Trains auf der Bahn verkehrt haben — eine um so bewundernswerthere Thatsache, als die Nordbahn bekanntlich nur ein Geleise hat. (Dester. Lloyd.)

— (Berlin.) Im Kriminalarrest befindet sich gegenwärtig ein Mann im ungefähren Alter von 40 Jahren, der jede Auslassung über seine persönlichen Verhältnisse verweigert. Er nennt sich Hannemann und scheint, seiner Sprache nach zu urtheilen, ein durchaus gebildeter Mann zu sein. Sein Oberkörper ist voller Narben und hat er noch jetzt eine Schußwunde am linken Oberarm. Der Rock, den er trägt, ist zwar abgetragen, seine Wäsche indeß vom feinsten Linnen. Er will erst 24 Stunden vor seiner Verhaftung in Berlin angekommen sein, und ward vor mehreren Tagen in einem Hause der Brüderstraße, wo er genächtigt hat, von Schuzmännern verhaftet. Die Polizei, welche sich alle Mühe giebt, den mystischen Schleier, welchen der Verhaftete um seine Persönlichkeit gewoben hat, zu lüften, hat auch bereits so viel ermittelt, daß derselbe wahrscheinlich ein Wiener Flüchtling sei. Auch im Gefängnisse beobachtet dieser Mann zu seinen Genossen das strengste Schweigen. (N. Z.)

— [Fürchtbares Unglück.] Zu Londonderry langte am 3. d. das gleichnamige Dampfschiff, welches zwischen Sligo und Liverpool fährt, mit 123 todtten Passagieren an. Es war am 1. Abends von Sligo mit 146 Passagieren abgefahren, deren Mehrzahl sich zu Liverpool nach Amerika einschiffen wollte. Der Abend wurde aber so stürmisch, daß außer der Mannschaft Niemand auf dem Verdecke bleiben durfte und die Passagiere demgemäß in den unteren Raum gewiesen wurden. Man schloß darauf die Luken, es fehlte unten aber an hinlänglicher frischer Luft, und 123 Personen erstickten, bevor die Mannschaft, durch einen auf's Verdeck gedrungenen Passagier aufmerksam gemacht, die Luken öffnete und die Uebrigen rettete. Bei der Ankunft des Schiffes zu Londonderry schritt man sogleich zur Untersuchung, und der Kapitain ward nebst der Mannschaft verhaftet. Zu Dublin und Liverpool hatte sich das Gerücht verbreitet, die ärmeren Auswanderer seien während eines Sturmes über die wohlhabenderen hergefallen, hätten sie geplündert und ermordet. Die zuerst gegebene Version scheint aber die richtige zu sein.

— [Edorado für Virtuosen.] Brasilianischen Blättern entnehmen wir Folgendes: „Rio de Janeiro, den 1. November. Der berühmte deutsche Violin-Virtuose, Ritter Herr August Moser, der, von seinen Freunden in Lissabon angelegentlichst empfohlen, hier angekommen ist, war von der kaiserlichen Familie auf das Wohlwollendste empfangen worden, und hatte bei einer ihm zu Ehren gegebenen Soiree im Palast S. Christoroa sich vor derselben hören lassen, wo

ihm die huldreichsten Beifallsbezeugungen Ihrer kais. Majestäten zu Theil wurden. Der Ruf eines berühmten Mannes war ihm durch die portugiesischen Journale aus Lissabon vorangeilt, wo ihm sogar die Königin Maria II. zum Ritter des Christusordens ernannte. Wir haben das Vergnügen gehabt, ihn schon mehrmals zu bewundern und sein seltenes Talent hat stets seine Zuhörer begeistert. Ein Concert im Theater S. Pedro de Alcantara hat Herrn Moser 1500 Thlr. nach preuß. Gelde eingebracht und als Anerkennung seines großen Talents ist ihm von Sr. Majestät dem Kaiser ein prachtvoller Solitär, als Brustnadel gefaßt, überreicht worden. Wie man hört, soll der kühne Reisende die Absicht haben, zunächst noch Bahia, das südliche Amerika, Chili, Peru u. zu bereisen und dann über Havannag, Westindien und die vereinigten Staaten wieder nach Europa zurückzukehren.

Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 3. bis 9. Dezember d. J. wurden befördert 5916 Personen und eingenommen 12,094 Rthlr.

Reisse-Brieger Eisenbahn.

In der Woche vom 3. bis 9. Dezember d. J. wurden befördert 1056 Personen und eingenommen 620 Rthlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 27. Nov. bis 3. Dez. d. J. wurden befördert 1186 Personen, 11,678 Ctr. Güter und eingenommen 1994 Rthlr.

Im Monat Novbr. betrug die Frequenz 4525 Personen, 43,562 Ctr. Güter und die Gesamt-Einnahme 7172 Rthlr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

In der Woche vom 3. bis 9. Dezember d. J. wurden befördert 2020 Personen und eingenommen 2454 Rthlr. 14 Sgr. 3 Pf.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche v. 19. bis 25. November d. J. 9280 Personen und 24533 Rthlr. 22 Sgr. 1 Pf. Gesamt-Einnahme für Personenz-, Güter- und Viehtransport u. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Kontrolle.

Inserate.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die vorläufige Bekanntmachung vom 13. Oktober d. J. wird zur Nachachtung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Behufs der Legung von eisernen Wasserleitungs-Röhren, die Katharinen-Straße von der Post bis zur grünen Baumbrücke, und die grüne Baumbrücke bis zur Dhlauerstraße, ingleichen auch der Graben und Keherberg vom 12. d. M. ab, auf mehrere Tage für Fuhrwerk gesperrt sein wird.

Breslau, denn 11. Dezember 1848.

Königliches Polizei-Präsidium. v. Kehler.

Seit dem 9ten d. Mts. Mittags bis zum 11ten d. Mts. Mittags sind nach amtlicher Meldung an der Cholera 13 Personen erkrankt, 2 gestorben und 3 genesen.

Breslau, den 11. Dezember 1848.

Das königliche Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Behufs Anlegung der Hundsteuer-Kataster für das Jahr 1841 muß die Aufzeichnung der sämtlichen am hiesigen Orte vorhandenen Hunde in Gemäßheit der Vorschrift in § 12 des Reglements über Einföhrung der Hundsteuer vom 12. September 1837 im Laufe des Monats Dezember d. J. und zwar bis zum 24sten desselben erfolgen.

Den Herrn Hausbesizern resp. ihren Stellvertretern, welchen wir dies mit dem Bemerkten hierdurch bekannt machen, daß ihnen die hierzu nöthigen Deklarationscheine binnen Kurzem zur Ausfüllung werden zugestellt werden. Die Abholung der ausgefüllten Deklarationscheine wird bis zum obenbezeichneten Termine von einem städtischen Beamten erfolgen.

Wir vertrauen, daß die Ausfüllung, auf welche sich das Register und die Steuerhebung stützt, mit Genauigkeit werde vorgenommen werden. — Sind für Wachthunde und Hunde zum Gewerbe pro 1848 Freischeine ertheilt gewesen, so ist dies mit der Nummer

des Freischeines in der Rubrik „Bemerkungen“ anzugeben.

Gleichzeitig ist hier auch der Vermerk zu machen, wenn ein Hund am 1. Januar 1849 noch nicht 6 Wochen alt, mithin pro erstes Semester desselben Jahres nicht steuerpflichtig ist.

Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß etwa beantragte Freischeine nur für solche Hunde gegeben werden, die zum Bewachen eines Gehöftes oder zum Gewerbe unentbehrlich sind. — Hunde zur Bewachung müssen am Tage an der Kette liegen.

Wir vertrauen ferner, daß Niemand durch Verschweigung eines Hundes, sei er steuerpflichtig oder steuerfrei, uns in die Nothwendigkeit versetzen wird, die unangenehmen Folgen eintreten lassen zu müssen, welche das Reglement im § 7 in Beziehung auf die steuerpflichtigen und das Rescript des königlichen Ministerii des Innern vom 23. Juni 1842, Ministerial-Blatt III. Seite 209, in Beziehung auf die steuerfreie Hunde dafür vorschreiben.

Das mehrgedachte Reglement ist der Rathhaus-Inspektor Reßler den Betheiligten auf Ansuchen unentgeltlich zu verabsolgen, angewiesen.

Breslau, den 6. Dezember 1848.

Die städtische Abgaben-Deputation.

Ein Wort, ehe es zu spät wird, aber nur für Preußen und die preussische Armee.

Se. Majestät der König hat unterm 5. Dez. d. J. die National-Versammlung aufgelöst und dem Lande eine Verfassung gegeben. Wer es redlich mit dem Volke meint, der trage das Seinige dazu bei, daß die Verfassung bereitwillig angenommen werde. Die Verfassung ist bildungsfähig; sie wird dem Lande die verlorene Ruhe wiedergeben, etwanige Mängel kann die Krone in Berathung mit den Kammern künftighin noch abändern. Auch ist die Vereidung der Truppen auf die Verfassung verheißen. — Ehe ich ein Wort ausspreche, von dem ich weiß, daß es gewaltige Anfechtung finden müßte, wenn der politische Standpunkt nicht genannt würde, von welchem aus geschrieben ist, halte ich es für nothwendig, die Hauptpunkte meines politischen Glaubensbekenntnisses anzuführen. — Frei und laut bekenne ich mich also für einen Todfeind der Partei des Umsturzes, für einen Todfeind Derer, die sich Demokraten nennen, ohne Demokraten zu sein; jener Leute, die sich der Armut, der Verzweiflung, der Eitelkeit Anderer bemächtigt haben, die diese drei Furien leiten durch die Niederträchtigkeit, und am Ende bei errungenem Siege teuflisch lachen über die verbluteten Opfer, die ihren falschen Vorspiegelungen, ihrer Selbstsucht und Herrschbegierde gefallen sind. Wollte Gott, die Zeit fruchtloser Vermittelungen, verderblicher Nachgiebigkeit wäre vorüber. — Was in meinen Kräften steht, das will ich beitragen, um jene Partei zu bekämpfen. Gut und Blut will ich daran setzen und in meinem Vorsatz nicht rasten, so lange ein Pulschlag meine Adern hebt. — Das denke ich, heißt offen und ohne Rückhalt gesprochen; daher darf ich mir auch wohl die Bitte erlauben, meinen ferneren Worten Glauben zu schenken. — Rechtschaffenheit, Wahrheitsliebe und Furchtlosigkeit, halte ich für unerläßliche Eigenschaften eines jeden Ehrenmannes; sie mir zu Eigen zu machen, habe ich mein ganzes Leben mich beflissen. Ohne Nebenabsicht werde ich daher immer meine Meinung wahr aussprechen, wenn ich glaube, dem Vaterland dadurch nützlich sein zu können. — Ich huldige dem Sage:

„Der König ist des Volkes und nicht das Volk des Königs wegen da.“

Aber von Gottes Gnaden will ich meinen König wissen; denn was kann Schöneres kommen, als was von Gottes Gnade kommt? Und wer das Loos zog, König zu werden, der scheint mir von Gott bevorzugt. Darum will ich nicht rütteln an dem Gebrauch der Väter, den Jahrhunderte geheiligt haben. — Ich theile nicht die frech vermessene Ansicht Derer, die sich Gottes Gnade nicht mehr bedürftig glauben. Nein! erhalten wir unsern König Gottes Gnaden, durch ihn wird sie sich über uns ergießen und Gottes Gnade über uns. Wahrhaftig, es ist das Schlechteste nicht, was wir erlangen können. — Für die aber, die in dem Worte Reaction ein Wiederherstellen der alten Verhältnisse sehen, und noch immer Furcht hegen vor diesem unmöglichen Hirngespinnst, bekenne ich: die Gesetz- und Staatseinrichtungen, die wir bisher hatten, hielt ich fast alle für vortrefflich, war seit Jahren aber schon ein entschiedener Feind ihrer Handhabung, und zum größten Theil sehe ich darin die Schuld, daß das Staatsschiff so umwarf, wie es umgeworfen ist. Nie kann es mir daher einfallen, faule Verhältnisse zurückrufen zu wollen; aber schmerzlich würde es mich berühren, sollte durch die Aufregung in jetziger Zeit dem Staat ein Kleinod verloren gehen, das seine Größe gegründet, ein Kleinod, um das der übrige Theil Europas ihn beneidet. Ich werde gleich mein Wort erklären, sage nur noch vorher, ich bin nicht dagegen, daß Preußen ein deutsches Kaiserreich erstehen heiße, aber tief trauern würde ich, müßte unsere, in Jahr-

hundert rühmlich errungene Nationalität auf Frankfurt's Befehl in der kleiner deutscher Fürstenthümer untergehen. — Preußen mit Leib und Seele, heißt innige Liebe zum Vaterlande mich diese Worte schreiben, meine Absicht offen ausgesprochen, ist redlich und treu gemeint, und empfunden in einem Herzen, welches tief trauert über unsern Fall. Was aber aus dem Herzen klingen, das soll ja wieder zum Herzen dringen, und hierauf gestützt also muthig zum Ziele. — Leider bin ich gezwungen, zur Begründung dessen, was ich sagen werde, einen Rückblick auf Preußens Geschichte zu werfen; beim Lesen bekannter Dinge bitte ich, daher nicht zu ermüden, ich eile, so kurz zu sein, wie nur möglich. — Preußen! Brüder! erinnert Euch der Zeit, als der dreißigjährige Krieg kaum verblutet war und die Mark Brandenburg wüst und öde lag. Damals erhob sich Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, ein Hohenzoller, er bildete ein Heer, schlug den sieggewohnten Feind bei Rathenow und Fehrbellin, säuberte das Land, rief Ruhe und Ordnung zurück und legte den Grundstein zu der Größe des Volkes, das sich Preußen nennt. Auf dieser Grundlage entstand ein Königreich; zwei Könige schafften und förderten in demselben, riefen eine Armee in das Leben und besetzten sie mit ihrem Geiste. Friedrich II. aber stritt, ein großer Held, mit dieser Armee siegend gegen halb Europa. Alles sah staunend auf den Hohenzollern und sein Heer; Preußens Name erklang geachtet im Auslande, Preußens Truppen galten als Muster in Disciplin und Kriegskunst.

— Ich komme auf das Jahr 1813. In tiefer Schmach war das Vaterland dem französischen Joch unterlegen. Friedrich Wilhelm III. aber rief sein Volk. Das war Preußens Erhebung. Das Volk, erfasst von der gewaltigen Macht des königlichen Rufes, ward Armee, und so schlang der König durch die Armee ein heiliges Band um sich und sein Volk, und sein Geist führte es zum Siege und aus Preußens Banner wehte hohe Ritterlichkeit und unwandelbare Treue. — Da trauten sich König und Volk, und auf Vertrauen wuchs die Größe des Landes. Preußen ward eine Hauptmacht, das Volk aber glücklich unter dem Scepter seines Königs. Oft begehrten andere Staaten unsern Rath, um unsere Freundschaft ward gebuhlt, unsere Feindschaft fürchtete Jeder. — So standen wir bis zum Jahre 1848, als im März sich jener unselige Kampf in Berlin entspann, die Folge langjähriger Aufwiegelungen schlechter Menschen, die bezahlt waren mit neidischer Staaten Gold. — Ein Hohenzoller hieß seine Truppen kämpfen, sah sie siegen und befohl jenen bekannten herzzerreißenden Rückzug, die Truppen aber — gehorcht! — Alle Bände sind gelöst, das Volk, jeder Aufwiegelung preisgegeben, steht am Abgrund und auch Preußens Name ist gebrandmarkt. — Ein Diamant nur ist seiner Krone geblieben, hell bricht ein Feuer aus ihm hervor und überstrahlt unseren Schandstiel. — Dieses Feuer aber ist die heilige Treue der Truppen, die in allen Nöthen sich bewährt, die das Vaterland retten wird, die ihm seine Ehre wieder zu geben vermag. — Des menschlichen Treibens Richter, die Geschichte, wird mit Flammenzügen diese Treue in das Buch der Unsterblichkeit zeichnen, ein Beispiel solcher Disciplin hat die Erde noch nicht, und wird es nur von Preußens Heere wiedersehen. — Noch besitzen wir also jenes herrliche Kleinod: den Geist der Armee. — Hohenzollern, das ist der Geist deiner Väter!

— Preußen, Brüder, es ist der Geist unserer Könige, die diese Armee geschaffen haben. Und jetzt, jetzt wollen wir rütteln an dem Grundstein eigener Größe, wollen das Band lösen, das Volk und König treu umschlungen, das schönste Kleinod selbst zerschmettern und mit Füßen treten? Zwischen König und Armee soll ein Eid sich schieben, der auf Verfassung lautet, der aber nichts ist, als eine Mißgeburt der Neuzeit, die Saat des Mißtrauens in Liebe, Treue und heilige Pflicht. Preußen, Brüder, das kann, das darf nicht sein. Preußens König schwöre der Verfassung, Preußens Armee nur dem Könige, nur ihm allein. Blickt um euch, ist auch nur ein Volk glücklich, wo die Armee die politische Aufpasserin der königlichen That ist? Ich kenne keines! — Muß denn Alles anderen Völkern nachgeahmt werden? Soll es Preußen nicht erlaubt sein, sich dadurch auszuzeichnen, daß es seinem Könige traut? Damit sie allen noch kommenden Verhältnissen anzupassen gehe, ist die Verfassung bildungsfähig. Und doch soll die Armee derselben schwören, damit der König sie nicht bilden darf. Unseliges Beginnen! Auf dem Boden des Mißtrauens ist noch nie eine gute Frucht reif geworden, darum hört, ihr Brüder, die ihr treue Preußen seid. Der König hat die Wünsche des Volkes berücksichtigt und constitutionelle Verfassung gegeben, auch die Vereidung der Truppen auf die Verfassung verheißen. Der König wird aus eigener Machtvollkommenheit seine Verheißung nicht ändern, wohl aber auf die Wünsche seines Volkes wiederum Rücksicht nehmen. Darum spricht es ihm schnell, sehr schnell in zahlreichen Adressen aus, es sei euer Wunsch, daß dieser Eid des Mißtrauens unterbleibe, sagt es offen, ihr heget den festen Glauben, daß in einer Armee wie der un-

serigen, ohne diesen Eid, eine bessere Garantie für die Erhaltung des vom Könige Gegebenen läge, als wenn er, geschworen, sie ewig in Konflikt mit ihren heiligsten Gefühlen bringen müßte. Dessenliche Erkennungszeichen Gleichgesinnter heben den eigenen Muth, und erschüttern die Thatkraft der Gegenpartei; darum im Interesse der Sache an Alle, in deren Sinne ich gesprochen, die Bitte: solches auch ihrerseits zu veröffentlichen. — Nun aber zum Schluß an sie, geehrte Offizier-Corps aller Regimenter, auch sie sind ein Theil des Volkes und wahrhaftig nicht der letzte. Bedienen sie sich des Einflusses, den sie auf ihre Untergebenen besitzen; zeigen sie denselben, wie ein solcher Eid nur Untergang für Preußens schönste Institution bringt. Vereinen sie sich dann, und auf dem Wege des Gesetzes, der ihnen gestattet ist, durch ihre Behörden, legen sie die ehrfurchtsvolle Bitte an dem Throne nieder, des Königs Majestät wolle sie eines Eides überheben, den sie auf Befehl zwar leisten, der aber immer eine Wunde in ihrem Herzen zurücklassen würde. Der König wird die Stimme seiner Getreuesten vernehmen und sicher erhören.

Diese von vielen Tausenden schon oft gehegte Idee, wurde so laut der Dessenlichkeit noch nicht übergeben, ob sie im Sinne der Mehrzahl des Volkes liegt, kann nur dadurch entschieden werden, wenn sie vor das Forum der öffentlichen Meinung gebracht wird, daher fordere ich alle Blätter und Zeitungen, die es redlich mit dem Vaterlande meinen, auf, diesen Artikel in ihre Spalten einzurücken. Ist mein Vorschlag im Sinne des Volkes, so werden Alle, die ihn schnell verbreiten, sich um das Vaterland verdient machen, ist er ein falscher, so wird er an der Dessenlichkeit zerschellen, so wie schon so manches an ihr zu Grunde ging.

Klein-Elguth bei Nimptsch, im Dezember 1848.
Valerian Graf Pfeil.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König,
Allergnädigster König und Herr!

Mit unendlicher Freude begrüßen wir das schönste Denkmal der Liebe, das je ein Fürst seinem Volke gab, eine Verfassung, wie sie kein konstitutioneller Staat aufzuweisen hat, ein Werk, das seinen Meister lobt.

Euer Majestät haben durch das Verfassungsgesetz vom 5. Dezember d. J. die kühnsten Hoffnungen befriedigt und jeden unbegründeten Zweifel vernichtet. Ew. Majestät haben das Volk beglückt und das theure Vaterland gerettet, das seit vielen Monaten aus einer fieberhaften Aufregung in die andere verfiel, ohne daß es sich selbst zu helfen wußte.

Dieser unselige Zustand wird jetzt, wir fühlen es, ein Ende nehmen, Ordnung und Geseßlichkeit werden wieder heimkehren und mit ihnen das gewichene Vertrauen.

Handel und Gewerbe werden um so kräftiger wieder aufleben und sich zu desto schönerer Blüthe entfalten.

Dem natürlichen Gefühle der Dankbarkeit können wir nicht widerstehen. Wir wollen ihm Worte verleihen, wenn sie gleich nur der schwache Ausdruck unserer Empfindungen sein können.

Gedulde Ew. königliche Majestät, diesen schwachen Dank einer, durch die letzten Ereignisse hart geprüften Kommune allergnädigst entgegen zu nehmen. Fest und unerschütterlich in Liebe und Treue, schließen wir uns an unseren theueren König und Herrn in guten, wie in bösen Tagen. Gott erhalte Ew. Majestät zum Glücke des Volkes und zum Heile des geliebten Vaterlandes noch lange nach dieser schweren Prüfung.

Ew. königlichen Majestät
unterthänigst treu gehorsamste
der Magistrat und die Stadtverordneten.
Oppeln, den 10. Dezember 1848.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr!

Ew. Majestät haben durch Auflösung der zur Vereinarung unfähigen National-Versammlung und Publikation der Verfassung unser theures Vaterland vor längerem großen Unheil bewahrt; dieser nothwendig gewordene kräftige Schritt wird segensreich für das ganze Land sein und durch die wieder eintretende Ordnung und Geseßlichkeit der jetzige so traurige nahrungslose Zustand einem blühenden Verkehr weichen, den alle Gewerbetreibende so lange entbehrt haben. Durch die von Ew. Majestät bewiesene Langmuth und Geduld verlockt, hat die den Umsturz alles Bestehenden bezweckende Partei sich selbst schwer gerichtet und den Staat über sich gebrochen. Sie hat in ihrer Verblendung das Volk zu der politischen Reife und Erkenntniß geführt, daß dasselbe ihre verbrecherischen Bestrebungen mit Verachtung zurückweist und in denselben allein den Ursprung der jetzigen trostlosen Lage und Nahrungslosigkeit erblickt. Durch die uns so freisinnig gewordene Verfassung werden alle Gutgesinnten, so auch wir, im Vertrauen und der unwandelbaren Liebe zu unserm

angestammten Könige gekräftigt, so sprechen wir hiermit dafür unsern allerunterthänigsten tiefgefühlten Dank aus. Hoch lebe der gerechte konstitutionelle König.

Winzig, den 7. Dezbr. 1848.

In tiefster Ehrfurcht ersterben

Sw. Majestät treuegehorsame

- Hilbrandt. A. F. Richter. v. Meier. v. Hahn. E. Graf Strachwitz. v. Böhm. v. Söhler. Kober. Bähr. Schmidt. v. Ohlen. v. Nickisch. J. v. Lefow. Heinke. Bienennd. Bierhold. Hanke. Feierabend. Methner. Stephan auf Mersine. Leuschner. Thater. Biehl. Stephan auf Peiskern. Sommer. Raas. Kristin. Stary. Hübner. Postmeister. Kanter. Päh. Land- und Stadtger. Mend. Thater sen. Wiesner. Koppe. Elsner. Nickel sen. Bschill. Otto. Tische. Wende. Wurf. Schmidt. Fischer. Hering. Wende. Anders. Rabfahl. Müller. Gärtchen. Sommer. v. Köhlichen. Richter. Gustav Lorenz. Demmig. Bartsch. Engelmann. v. Niebelschütz. Blische. Sachs. v. Niebelschütz. Leuschner. Sprandel. Fischer. Häder. Schubert. Exekutor. Gofnig. Logisch. Peterke. Kuhr.

Der unterzeichnete Verein begrüßt die von Seiner Majestät unserm allergnädigsten Könige seinem getreuen Volke durch das Patent vom 5ten d. M. gegebene Verfassung mit Freuden und durchdrungen von dem innigsten Dankgefühl, eine Verfassung, die sich ebenso durch Freisinnigkeit auszeichnet, als sie dem gegenwärtigen Standpunkte des preussischen Volkes angemessen erscheint.

Gurfauer Verein für konstitutionelles Königthum.

Neumarkt, 8. Dezbr. Heute Abend war unsere Stadt glänzend illuminiert aus Freude über das Erscheinen der Verfassungs-Urkunde. Alle Gebäude mit sehr wenigen Ausnahmen waren erleuchtet, auch die Zimmer des hiesigen Land- und Stadtgerichts. Auffällig war es, daß die Wohnung unseres Bürgermeisters und die unseres gewesenen Abgeordneten Hiller finster waren. Ein Musikchor spielte zuerst auf dem Ober-Ringe und dann auf dem Unter-Ringe das „Heil Dir im Siegerkranz“ und dann „Nun danket Alle Gott“, worauf ein Hoch auf die Verfassung und des Königs Majestät ausgebracht wurde. Auch einige Transparents machten sich bemerkbar, so z. B. das bei dem Müllermeister Kindler mit der Inschrift: „Zur Ehre unser Königs von Gottes Gnaden.“

- Bei der Wittve Zirkler: „Wo ist das Ungewitter, Das Preußens Thron erschütterte?“
- Bei dem Seifensieder Clavier: „Voll Gerechtigkeit und Milde, mit der Liebe Kranz geschmückt, Herrsche Friedrich Wilhelm und Elisabeth beglückt!“
- Alles ging ruhig vorüber, wenn auch einige, jedoch wenige Böswillige bei dem Liede „Nun danket ic.“ Störung versuchten.

Berichtigung.

In einem Korrespondenz-Artikel der Breslauer Zeitung Nr. 289 wird gesagt, daß die Zwangs-Collegia aufgehoben sind. In dem erwähnten Universitäts-Anschlage heißt es aber nur: „Da die mit Nöthigung zur Annahme von Privat-Vorlesungen verbundene Kontrolle über die Anmeldungen zu den Vorlesungen, welche durch das Ministerial-Reskript vom 14. November 1846 eingeführt worden war, auf unseren Antrag aufgehoben worden ist, so u. s. w.“ Für alle diejenigen, welche sich später zu Staats-Prüfungen melden wollen, könnte das obige Mißverständnis leicht die üble Folge haben, daß sie zu denselben nicht angenommen würden, darum glauben wir, für sie diese Berichtigung geben zu müssen.

Ansprache.

(Aus dem Kreuzburgschen Kreise.) Die durch die öffentlichen Blätter mitgetheilten Gräuelt, welche in der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. in Rosen hiesigen Kreises verübt wurden, wirkten wie ein gewaltiger Schlag, der die ganze Gegend durchzitterte. Alles wollte aufbrechen und die Gitter verlassen, und nur den Besonnenern gelang es, die Ausföhrung durch die Vorstellung zu verhindern; daß der gesammte Bauernstand, die Städte und der größere und bessere Theil des Rustikales die schändlichen Verbrechen in tiefster Seele verabscheuten, und ernstliche Maßregeln zur ferneren Verhinderung solcher Vorfälle getroffen werden sollten. Aber wir können es uns nicht verhehlen; daß wir auf einem Vulkan wohnen, daß in jedem Dorfe einige nichtwürdige Buben sind, welche die Uebrigen terrorisiren, und daß es überall nur eines gleichen Fankens bedarf, die Flamme zum Ausbruch zu bringen.

Sehen wir auf die Vergangenheit und das friedliche, freundliche Verhältniß, in welchem wir mit unsern Leuten standen, so können wir uns der bittersten Geföhle nicht erwehren. Wohin ist es in Zeit von 8 Monaten gekommen! — Zu welchem Grade der Entfittlichung, Verwilderung und Entmenschung ist das niedere Landvolk in so kurzer Zeit theilweise herangereift! — Das sind die traurigen Folgen, wenn die Bande der Ordnung, des Gesetzes und Gehorsams systematisch gelockert werden, wenn von Oben her und von jenen Vertretern, denen das Volk sein Schicksal und seine Zukunft anvertraut, die königliche Macht geschwächt, die konstitutionellen Vorrechte der Krone bei jeder Gelegenheit in Frage gestellt, und der Königsmantel in Stücke zerrissen dem Volke umgegangen wird; wenn Verordnungen gegeben werden, die sichtlich darauf abzielen, alle Bande des Gehorsams zu lösen, das Regiment in die Hände der untersten, ungebildetsten Klasse des Volks zu legen, und jede vernünf-

tige, gefehmäßige Regierung geradezu unmöglich zu machen! — Das endlich sind die traurigen Folgen, wenn man ruhig zusieht, daß jene Volksbeglückter aus eigennützigen Absichten der Menge Versprechungen machen dürfen, die weder sie noch irgend ein Mensch zu halten im Stande ist; wenn man zugeibt, daß alle unedlen Triebfedern der Habsucht, Selbstsucht, der Rache und des Eigennuzes ungestraft in Thätigkeit gesetzt werden dürfen; die gedankenlose Menge zu entfittlichen, und zu fanatisiren, und dann Krieg zwischen den Besizenden und Besizlosen zu entzünden. Nicht jene tolle Menge, welche das Verbrechen beging, klagen wir des verübten Mordes an — denn die Masse ist, wozu man sie macht —; wohl aber jene geheimen Leiter, welche kein noch so nichtwürdiges Mittel gescheut haben, das Landvolk zu verlocken und zu verblenden, um eigne verbrecherische und nichtwürdige Pläne zu erreichen. Auf diese werfen wir die Blutschuld des verübten Mordes, und diese werden wir dereinst zur Rechenschaft ziehen.

Zulezt noch eine Ansprache an Euch, Ihr lieben Landleute, die ihr unter den gegenwärtigen traurigen Verhältnissen eben so gut, wie die Rittergutsbesizer leidet. — Es giebt in jedem Dorfe nur wenige böse Buben, welche sich als willige Werkzeuge höher gestellter böser Buben gebrauchen lassen. Folget ihnen nicht! Auch hier in Rosen waren es nur 5 Mann, welche den Skandal angingen; von den übrigen sind vielleicht nur 10 freiwillig mitgegangen, die anderen ließen sich durch Drohungen einschüchtern, vergrößerten aber auf gefährliche Weise den Haufen. Ihr könnt bei einer betrunknen, zu jedem Verbrechen ausgelegten Menge nie wissen, wie weit der Unfug geht und mit welchem Verbrechen er enden wird; Ihr aber müßt, ganz gleich ob Ihr freiwillig oder gezwungen mitgingt, alle Verbrechen mitbüßen, welche jene begehen. — Auch der größte Theil der Leute, welche den Aufstand in Rosen machten, haben keinen Mord, wenigstens nicht an dem Herrn von Gladis, gewollt; aber sie werden dennoch dafür gestraft werden, werden einige ihre Familien nicht wiedersehen, viele um ihr ganzes Eigenthum kommen. Sie werden die Verblendung einer unglücklichen Stunde mit fruchtlosen Thränen und Jammer bereuen.

Habt Ihr also, wie es doch wirklich der Fall ist, in jedem Dorfe nur einige solche Bözgesinnte! so laßt sie Euch nicht über den Kopf wachsen, duldet keine aufrührerischen Reden; schlagt diese Großsprecher auf das große und freche Maul und zieht sie bei Zeiten zur gebührenden Strafe; so wird es zu keinem Excess kommen, und Ihr werdet nicht, wie es in Rosen der Fall war, Ereignisse erleben, die Euch und Eure Famil'e ins Elend stürzen.

Fernere Beiträge für die hülfbedürftigen Familien einberufener Wehrmänner 6. Armeekorps: Rittmeister a. D. Wein 2 Rthl. Kraker v. Schwarzenfeld 6 Rthl. Hofrath Poppe 5 Rthl. Summa der Einnahme 1005 Rthl. 25 Sgr. Frhr. v. Czetzky. Erich. Köpfe.

In meinem Verlage erscheint von 1849 ab: **Neue Zeitung für Medicin und Medicinal-Reform,**

herausgegeben von **Geheime-Rath Dr. Wessely und Dr. Bloedau.**

Erscheint wöchentlich 2 Mal. — Preis pro Jahrgang 5 Rthl.

Der Prospectus über diese neue Zeitschrift, sowie eine Probenummer davon sind in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben.

Adolph Büchting in Nordhausen.

Zu gefälligen Aufträgen empfehlen sich **Grass, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln, in Brieg; Ziegler.**

In der Buchhandlung **G. W. Aderholz in Breslau** (Ring- und Stockgassenecke Nr. 53), sowie bei Herrn Subregens **Welz**, ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt, zu haben: **Denkschrift der in Würzburg versammelten Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands.** Preis 1 Sgr.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Zufolge § 6 des zwischen der vormaligen Berlin-Frankfurter und der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft geschlossenen Vertrages vom 12. Dezember 1844 und Nachtrages vom 22. April 1845 sind die nach dem Plane vom 26. August 1842 emittirten 600,000 Rthl. Berlin-Frankfurter Prioritäts-Aktien gemäß des § 4 dieses Planes von Seiten der Berlin-Frankfurter Eisenbahn-Gesellschaft unterm 26. April 1845 mit dem Einzulügen gekündigt worden, daß für diejenigen Prioritäts-Aktien, welche weder in der Zeit vom 1. bis 15. Juli 1845 gegen diesseitige Prioritäts-Aktien umgetauscht, noch in der Zeit vom 1. bis 31. August 1845 gegen Baarzahlung des Kapitals und der Zinsen zurückgeliefert worden, die Nominalbeträge nebst den Zinsen pro 1. Januar bis ult. Juli 1845 gerichtlich deponirt werden würden. — Von den in Folge dessen ad depositum des hiesigen königl. Stadtgerichts gezahlten Kapitalbeträge sind bisher diejenigen noch nicht abgehoben, welche zur Einlösung der Berlin-Frankfurter Prioritäts-Aktien Nr. 72, 73, 830, 1547, 1548, 1549, 1550, 1697, 2558, 2681, 2682, 2909, 2910, 2911, 2953, 3350, 3399 und 4524 bestimmt sind. Die Inhaber dieser Prioritäts-Aktien werden daher an die Realisation dieser Nummern mit dem Bemerkten hierdurch erinnert, daß, wenn dieselben bis zum 1. August 1849 nicht eingehen, in Gemäßheit des § 10 des Planes vom 26. August 1842 auf deren gerichtliche Notifikation angetragen werden muß, und daß ihnen die Zinsen auf das Aktien-Kapital seit dem 1. Juli 1845 insofern verloren gehen, als ihnen solche bei Auszahlung des Kapitals in Abzug gebracht werden.

Berlin, den 24. November 1848.

Die Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft.

Die in meinem Verlage erscheinende **Deutsche Buchdrucker-Zeitung**, deren diesjährige Nummern das vollständige Protokoll der Frankfurter Versammlung enthalten, kann von nächstem Jahre an auch durch die Post bezogen werden. Abonnement 20 Sgr. pro Semester. **Heinr. Hotop in Kassel.**

Der Ausverkauf von Schnittwaaren Ring Nr. 10, im Gewölbe, auf der Siebenkurfürsten-Seite bei **M. B. Cohn**, wird fortgesetzt.

Es werden daselbst die modernsten Mouffeline de laine Kleider, wollene und halbwoollene Kleiderstoffe, Kamloits, Thibets und Twilbs in allen Farben, Umschlagtücher in allen Gattungen und Größen, Westentoffe in echtem Samt, Seide und Wolle, wollene und seidene Shawls und Schlipse, schwarze und bunte seidene Herrenhalstücher, verschiedene seidene Stoffe und eckfarbige Cattune, seidene Taschentücher und noch sehr viele Artikel zu so außergewöhnlich billigen Preisen verkauft, was sobald nicht vorkommen wird.

Großes Mäntel- und Bournus-Lager der allerneuesten Modells

von schwarzer Seide, echtem Lama und Halblama offerirt einem geehrten Publikum von den billigsten Preisen an:

A. Weisler,

Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Theater-Nachricht.

Dinstag: „Martha“, oder: „Der Markt zu Richmond.“ Oper mit Tanz in 4 Abtheilungen von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow.
Mittwoch: „Badekuren.“ Lustspiel in einem Akt von G. zu Puttitz. — Hierauf: „Der Fabrikant.“ Schauspiel in drei Aufzügen nach dem Französischen des Emil Souvestre, für die Bühne bearbeitet von Eduard Devrient.

Verbindungs-Anzeige. (Verpätet.)

Als Neuvermählte empfehlen sich Verwandten und Freunden ergebenst: Ferdinand Krumpfschmid, Johanna Krumpfschmid, geb. Samofsch.

Entbindungs-Anzeige.

Heute wurde meine geliebte Frau Sophie, geb. Thiel, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Breslau, am 10. Dezember 1848. van der Welde, Land-Gerichts-Rath.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag um 2 Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unser einziges Kind, unseren vielgeliebten Richard, im noch nicht vollendeten 12ten Lebensjahre, durch ein gastrisch-nervöses Fieber. Mit unennbarem Schmerz widmen wir diese traurige Anzeige allen Verwandten und Freunden, und halten uns deren aufrechter Theilnahme versichert.

Breslau, den 11. Dezember 1848.

Der Justiz-Kommissarius Lange nebst Frau aus Kreuzburg.

Todes-Anzeige.

Am 5ten d. Mts. entschlief nach kurzem Krankenlager meine innigstgeliebte Frau, Mutter, Schwieger- und Großmutter, Mar. Kranz, geb. Dulanke, im 75sten Lebensjahre und im 54sten unserer glücklichen Ehe. Tiefbetrübt zeigen dieses Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an: die Hinterbliebenen. Dppeln, den 10. Dezember 1848.

Todes-Anzeige.

Am 7. d. Mts. starb nach längerem Leiden unser lieber Sohn und Bruder der Dr. philos. Emil Jungniß an derselben unheilbaren Lungenkrankheit, welche vor wenig Jahren erst seine beiden gleichstrebenden Brüder von unserer Seite gerissen hatte. Mutter und Schwester des Verstorbenen widmen diese Anzeige seinen zahlreichen Freunden in Schlesien, zugleich im Namen der betraübten Wittve.

Dresden, den 9. Dezember 1848.

Friederike, verwitwete Kanjlist Jungniß, Marie Blöde, geb. Jungniß.

Todes-Anzeige.

Das gestern Abend um 7 1/2 Uhr nach vielen Leiden erfolgte Ableben meines innigst geliebten Mannes, des Hauptmann a. D., Gustav von Podewils, zeige ich entfernten Verwandten, Freunden und Bekannten im tiefsten Schmerzgefühl hiermit ergebenst an. Ziegenhals, den 9. Dezember 1848.

G. von Podewils, geb. Schluse.

Todes-Anzeige.

Am 4. d. Mts. starb unsere gute Schwester und Nichte Emilie Schroth. Tief betrübt zeigen wir dies Verwandten und Freunden an, und bitten um stillen Beileid.

Meserig und Liebenthal.

Marie Kade, geb. Schroth, als Schwester. Gustav Kade als Schwager. Karoline Fischbach, ab. Schroth, als Tante.

Todes-Anzeige.

Heute früh um 12 1/2 Uhr starb mein Töchterchen Clara, 3 Monat alt, ihrer vorangegangenen Mutter nach 6 Wochen in jene Welt folgend.

Sabischdorf, den 10. Dezbr. 1848. Wilke.

Section für Obst- und Garten-Cultur.

Mittwoch, den 13. Decbr., Abends 6 Uhr. Vortrag des Herrn Schauer über die Promenade, unter Berücksichtigung dessen, was für dieselbe noch zu thun ist.

Im alten Theater.

Heute, Dienstag den 12ten und Mittwoch den 13ten, mit Figuren in Lebensgröße, wird aufgeführt: Die Mühle bei Auerstädt, oder die Schlacht bei Jena. Wahre Begebenheit aus dem Jahre 1806, in drei Abtheilungen. Zum Schluß: Ballet und Transparent-Feuerwerk. Kassenöffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr. Billets zu Logen und Sperrsitzen à 6 Sgr. sind am Tage im alten Theater zu haben.

Schwiegerlina.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1. Herrn Fürstbischof Diepenbrock, 2. Kaufmann Georg Koppe, 3. Commissionair Hüb, 4. Referendarius Meyer, 5. Sotheinnehmer Geide, ferner:

ein recommandirter Brief an Herrn Maschinenmeister Galland in Mährisch-Osterau, ein Brief mit 1 Rthl. R.-A. an Friedrich Miesler, 4te Komp. 10tes Landwehr-Regiment in Landsberg, ein Brief mit 45 Rthl. R.-A. an Herrn Dessillateur Heimann Sohn in Reichenbach, können zurückgefordert werden.

Breslau, den 9. Dezember 1848.

Stadt-Post-Expedition.

Im Verlage von G. Basse in Queblinburg ist erschienen und in der Buchhandlung G. W. Aderholz in Breslau (Ring- u. Stockgassen-Ecke Nr. 53), Theob. Hensel in Leobschütz, Koblich in Reichenbach und J. F. Heinisch in Neustadt vorrätzig:

Handbuch der Geburtskunde,

mit Einschluß der Krankheiten der Schwangeren, Gebärenden, Wöchnerinnen und neugeborenen Kinder.

In alphabetischer Ordnung. Für Studierende und angehende Geburtshelfer bearbeitet von Dr. W. S. Wittlinger, ausübendem Arzte zu Frankfurt a. M. gr. 8 in Umschl. broch. Preis 2 Rthl. 15 Sgr.

Bei Raumburg in Leipzig ist neu erschienen:

Robert Blum.

Sein Leben, Wirken und seine Ermordung.

Von Freundeshand.

3 Bogen in elegantem Umschl. brochirt. Preis nur 3 Sgr.

Vorrätzig bei Aug. Schulz u. Comp. in Breslau (Alt-Uferstraße Nr. 10 an der Magdalenenkirche), und in Rakel bei L. A. Kallmann.



Es werden 300 Str. Puschfäden oder Baumwollengarn-Abfall gegen sofortige Zahlung zu kaufen verlangt. Lieferlustige werden ersucht, ihre auf die ganze Quantität oder einen Theil derselben gerichtete Offerten mit Angabe des Preises unter der Adresse: „Nr. 108, an die Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau, franco“ gelangen zu lassen.

Stellennachweisungen.

5 Handlungslehrlingen für Spezerei-, Material- und Manufaktur-Waaren-Geschäfte, 1 Wirthschaftsschreiber, der polnisch spricht, 2 Oekonomie-Cleven, 4 Wirthschafterinnen, 1 Bedienter, welcher Kavallerist war, 2 Kammerjungfern, 2 Kammerjungfern, 10 Köchinnen, 3 Schleuserinnen und 1 Bedienungsfrau weist offene Stellen nach das concessionierte Commissions- u. Gesinde-Vermittlungsbureau von E. Berger, Bischofsstr. 7.

350 Rthl. sind gegen sichere 1. Hypothek auszuleihen durch das Commissions-Bureau von E. Berger, Bischofsstr. 7.

Gefundene Orden.

Es sind am Sonntag den 10. Dezember mehrere Orden gefunden worden. Der Verlierer kann dieselben beim Brenner Gottfried Rother bei dem Branntweinbrenner Anwand, Mühlgasse Nr. 9, in Empfang nehmen.

Ein ordentliches gut empfohlenes Mädchen von außerhalb, welches die polnische Sprache versteht, sucht bald oder zum Neujahr einen passenden Dienst. Näheres Urulinerstraße Nr. 13, beim Schuhmacher Piuntel im zweiten Hofe.

Pacht-Gesuch. Es wird von einem gebildeten Manne eine kleine Gastwirthschaft in der Provinz oder in der Stadt oder deren Nähe zu pachten gesucht. Bemerkung muß aber dabei werden, daß der Verpächter so handle, damit der Pächter bestehen kann. Bedingungen unter der Bezeichnung F. N. L. können portofrei zu jeder Zeit an den Zahn- und Wundarzt Herrn Walter in Breslau, Dhlauerstraße Nr. 16 eingesandt werden.

Gezogene Atlashüte von 2 Rthl. an, feine Halbsamthüte von 1 Rthl. 5 Sgr. an, zwar nur auf Bestellung. Doch bindet die Damen nichts, falls ihre Wünsche nicht befriedigt sind. Auch jede Aenderung wird pünktlich besorgt. Elise Wespe, Dhlauerstraße im schwarzen Adler.

Ausverkauf

einer Partie weißer Waaren, als: gestricke Unterhemden, Spitzen, Striche 2c. Bettbezüge, Bettdecken, Unterröcke, Battisttücher, bunter Taschentücher und Halstücher 2c. zu ungewöhnlich billigen Preisen in der Weinwandhandlung C. G. Fabian, Ring Nr. 4.

Es ist von so vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, auch für die Winter-Saison eine Theater-Lotterie zu veranstalten, ähnlich der, welche im letztverfloffenen Sommer stattfand, daß die unterzeichnete Direktion sich veranlaßt sieht, dem Begehren des verehrten Publikums nach beifolgendem Plane nachzukommen. Jedes Loos der diesmäligen Theater-Lotterie gewährt dem Abnehmer nicht nur für den vollen Betrag Theater-Billets, sondern außerdem wirklichen Gewinn.

Die Verloosung soll vom 27. bis 31. Dezember 1848 stattfinden.

Plan

zur Verloosung eines Abonnements, auf die Dauer vom 2. Januar bis Ende März 1849, für 70 im hiesigen Stadt-Theater zu gebende Vorstellungen.

Es werden 6000 Stück Loose à 2 Rthl. ausgegeben und fallen darauf eben so viele Gewinne, welche folgendermaßen eingetheilt sind:

Table with 3 columns: Prize rank, Prize amount, and Total number of prizes. Includes categories like Hauptgewinn, Gewinne, and 6000 Gewinne.

6000 Gewinne Zum Betrage von 18000 Rthl. — Sgr. Für die Beträge der einzelnen Gewinne erhält der Gewinner Bons; auf diesen sind die Plätze bemerkt, welche der Inhaber zu beanspruchen hat.

Zur Verloosung kommen: ad I. Die Plätze des ersten Ringes, der Parquetlogen oder Sperrsitze, ad II. Die Plätze des zweiten Ringes, ad III. Die Plätze des Parterre, und sind dieselben nach Verhältnis des im Theatergebäude vorhandenen Raumes folgendermaßen vertheilt:

Table with 4 columns: Anzahl der Gewinne, Einzelner Betrag, Anzahl der erhaltenden Billets, and Es kommen demnach zur Verloosung im Ganzen von. Includes sub-columns I, II, III.

Bei der Vertheilung mußte auf die im Zuschauer-Raume des Theaters befindlichen Plätze Rücksicht genommen werden.

Es bleibt jedoch jedem Inhaber von Bons unbenommen, für den vollen Werth derselben nach Belieben Plätze zu wählen, soweit solche zur Verloosung gekommen.

Der Umtausch der Bons gegen Abend-Billets findet im Theater-Bureau, Morgens von 9 — 12 und Nachmittags von 2 — 4 Uhr statt.

Die Billets sind nur für diejenige Vorstellung gültig, für welche sie eingelöst werden. Die resp. Inhaber der Bons können dieselben zu jeder beliebigen Annoncements-Vorstellung während der ganzen Dauer des Abonnements, welches, wie bereits oben erwähnt, siebzehn Vorstellungen umschließt, vom 2. Januar bis Ende März 1849, verwenden, so weit die Plätze für die jedesmalige Vorstellung ausreichen.

Bei zu großem Andränge wird für eine baldige Wiederholung der gewünschten Vorstellung Sorge getragen werden.

Die eingehenden Beträge für die Loose werden, zur Sicherstellung der geehrten Abnehmer, in die königliche Bank deponirt und in gleichen Raten vor dem 1sten und 15ten jeden Monats (den Sagetagen) erhoben, und die betreffenden Depositen-scheine für die einzelnen Karten dem löblichen Polizei-Präsidenten, oder einer andern, von der k. Regierung zu bestimmenden Behörde zur Auslieferung an die Theater-Direktion für die Sagetage übergeben.

Loose zur Abonnements-Verloosung sind in den gewöhnlichen Geschäftsstunden im Theater-Bureau und Abends an der Kasse zu haben. Breslau, den 1. Dezember 1848.

Die Theater-Direktion.

Advertisement for clothing: Die neuesten Stoffe zu Winterrocken, Beinkleidern und Westen, die elegantesten Chales, Hals- und Taschentücher, die jüngsten Façons in französischen Hüten, Mützen und allen übrigen Toilettengegenständen, sowie ein Lager fertiger Herren-Kleider. Stern und Comp., Schweidnitzer Straße 52 (neben Stadt Berlin).

Advertisement for clothing: Im Ausverkauf, Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen, werden verkauft, um bis zum 30sten d. M. gänzlich zu räumen: wollene und halbwollene Stoffe, die sich hauptsächlich zu Hauskleidern gut eignen, à 1 1/2 bis 2 Rthl., Mousseline de laine in den neuesten Dessins von 2 bis 3 Rthl., echte Kleider-Kattune von 32, 35 bis 40 Sgr. das Kleid, 1/2 breite Halb-Lama von 5 Sgr. ab, 3/4 und 1 1/2 breite Tibets, Camlots, Twils in allen Farben, von 5 bis 10 Sgr. die Elle, 2 1/4, 2 1/2, 3 1/4 große wollene Umschlagetücher 25 Sgr., 1, 1 1/2 bis 2 Rthl., 1/4, 3/4 große Kattun- und Köpertücher, à 5, 6 bis 8 Sgr., Cravattentücher von 6 Sgr. ab. Für Herren: Westenstoffe in allen Gattungen, à 10, 15 und 20 Sgr., seidene Halstücher, Shawls und Taschentücher von 25 Sgr. ab, wollene Halstücher und Shawls von 12 bis 15 Sgr., Bufeckins, wollene Jacken und Beinkleider. J. Ringo.

Dritte Beilage zu No 291 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 12. Dezember 1848.

Von den

Goldberger'schen kais. königl. privilegirten galvano-elektrischen Rheumatismus = Ketten

à Stück mit Gebrauchs-Anweisung 15 Sgr., stärkere Sorten à 1 Rthl. und 1 Rthl. 15 Sgr.



hält in Breslau einzig und allein nur Herr S. G. Schwarz, Dhlauer Straße Nr. 21, stets echt und unverfälscht zu den Fabrikpreisen Lager, so wie auch in:

- Beuthen a. d. O. Herr A. Sellmich.
Volkshain Herr Carl Zentich.
Brieg Herr Carl Maszdorf.
Bromberg Herr F. Fischer.
Bunzlau Herr C. Baumann.
Charlottenbrunn Herr S. G. Seyler.
Frankenstein Herr C. Eschörner.
Freiburg Herr C. A. Leopold.
Glas Herr Josef Volsd.
Görlitz Herr S. J. Lubisch.
Goldberg Herr Robert Seidel.
Greiffenberg Herr W. M. Trautmann.
Groß-Glogau Herr Woldemar Bauer.
Ober-Glogau Herr M. Gießmann.
Grünberg Herr F. A. Franke jun.
Gubrau Herr A. Ziehlke.
Hahnau Herr A. C. Fischer.
Hirschberg Herr J. G. Dittrich.
Hoyerswerda Herr W. Erbe.
Jauer Herr C. J. Dröschner.
Kosel Herr Bernhard Silberfeld.
Krakau Herr Josef Bartl.
Krotoschin Herr Stock.
Leobschütz Herr C. Saulich.

- Liegnitz Herr F. Tilgner.
Löwenberg Herr J. C. S. Eschrich.
Lüben Herr M. C. Thies.
Muskau Herr C. A. Krause.
Neiße Herr A. J. Schmorenz.
Nimptsch Herr Eduard Schicke.
Oels bei Gustav Uhrs sel. Wwe.
Oblau Herr S. Mäntler.
Oppeln Herr G. S. Richter.
Polnisch-Wartenberg Herr F. W. Krieger.
Posen Herr W. J. Juronsky, Breslauerstraße.
Ratibor Herr A. Kramarczik.
Reichenbach Herr C. Rimann.
Reichenstein Herr Bartsch.
Rosenberg Herr F. Kubnert.
Salzbrunn Herr C. F. Horand.
Schweidnitz Herr A. Greiffenberg.
Steinau Herr F. Warmuth.
Striegau Herr Robert Krause.
Trachenberg Herr Gustav Nothe.
Waldenburg Herr J. W. Köll's Eydam.
Wohlau Herr B. G. Hoffmann.
Zobten Herr Carl Wunderlich.

Jede Goldberger'sche k. k. privil. Kette ist in einem Kästchen wohlverpackt, das auf der Vorderseite meinen Namen und auf der Rückseite den k. k. österr. Adler und das Wappen der freien Bergstadt Tarnowitz trägt, worauf ich genau zu achten bitte, da meine Ketten bereits vielfach nachgebildet werden.

J. L. Goldberger in Tarnowitz, k. k. privil. Fabrik von elektro-magnetischen Apparaten.

Die Karls-Seegen-Grube bei Slupna

hält ein Lager ihrer vortrefflichen Steinkohlen auf hiesigem Oberschlesischen Bahnhofe, dicht neben der Kalt-Niederlage der Herren Gebrüder Hüser, beim Zusammenstoß der Flur- und Brüderstraße.

Die Niederlage vermittelt unter Garantie für Qualität und Maas, die Verladung der Kohlen bis in die Vorraths-Räume der Besteller zu festen Sätzen. Die Verladungswagen werden von der Niederlage aus begleitet. Biergelde sind nirgends zu zahlen. Ueber jede Post wird Rechnung ertheilt.

Kohlenbestellungen für den nächsten Tag können bis 4 Uhr Mittags in einem der vierzig Bestelloorte der Niederlage mündlich erfolgen. Ein Schild: „Bestellungsort auf Slupnaer Steinkohlen“ macht jene Orte kenntlich, wofelbst auch die Preis-Courante unentgeltlich ausgegeben werden. Derartige Bestellungen übernehmen unentgeltlich folgende Herren:

- Abrechtsstraße Nr. 17: Robert Hausfelder, 39: Karl Straka, Antonienstr. 4: Heinrich Kraniger, Breitestr. 40: Karl Steummann, Karlsplatz 3: Heinrich Kraniger, Karlsstr. 11: Silberstein u. Komp., Friedr. Wilhelmstr. 9: Alois Schwarzer, Große Groggeng. 8: R. Fiebner, Hintermarkt 33: Louis Goldstein, Junkernstr. 33: Schüler u. Komp., Reherberg 31: Eduard Herlth, Klosterstraße 1: Richard Beer, Matthiasstr. 90: F. A. Kapf, Mauritiusplatz 2: Franz Blaschke, Neumarkt 28: F. Junt, Nikolaistr. 37: C. G. Dffig, Oberstraße 30: C. G. Mache, Dhlauerstraße 4: Gebr. Friederici, 52: Keyl u. Thiel, 70: C. F. W. Jacob, Am Rathhause 4: Robert Scholz, Reuschstr. 34: H. Boffack, 63: Herrmann Steffe, Rosenthalerstraße 9: A. R. J. Moehner, Hofmarkt 5: Julius Müller, Sandstr. 12: A. M. Hoppe, Neue Sandstr. 5: Neumann u. Büchner, Scheitnigerstr. 1: J. A. Grünner, Schmiedestr. 34: Eduard Moris, 56: H. R. Leyfer, Schuhstr. 33: Aug. Kaschmieder, Schweidnitzerstraße 37: J. F. Stenzel u. Komp., Neue Schweidnitzerstraße 3d.: C. Ducius, 7: F. W. Scheurich u. Straka, Taschenstr. 15: Moris Siemon, Tauenzienstr. 71: Julius Thomale, Vorwerkstr. 3: F. Weiß, Weidenstr. 25: Moris Siemon, Weigenerstr. 49: A. Strobach, Werderstr. 15: F. A. Scholz.

Ausverkauf.

Um mit den älteren Vorräthen meines Waaren-Lagers zu räumen, werden solche zu ungemein billigen Preisen ausverkauft. Diese bestehen: schwarzen und bunten Seidenzeugen, Shawls und Tüchern, Barège- und Foulard-Roben, Mousseline de laine, schottische Popline, Cachemire, Tartan, Napolitaines und anderen wollenen Kleiderstoffen; Teppichen und Tisch-Decken, Möbel- und Gardinen-Zeugen. Eine große Auswahl von Damen-Mänteln und Burnussen in Seide, Wolle und Halbwolle.

Für Herren: Seidene, Sammet- und wollene Westen, seidene Hals- und Taschentücher u. s. w.

Joseph Prager,

Dhlauerstraße Nr. 8, Kautenkranz.

Eine Parthie weiches Brennholz

für die Herren Bäcker, Kretschmer und Brauer, steht äußerst billig zum Verkauf. Näheres im Commissions-Bureau von C. Berger, Bischofsstraße 7.

6/4 breite achtfarbige bunte Messer's, welche sich wegen besonderer Haltbarkeit und Kechtheit der Farben zu Hauskleidern eignen, empfiehlt in vorzüglich schönen Mustern billigt: Julius Henel vormals C. Fuchs, am Rathhause Nr. 26.

Ritterguts-Verkauf.

Das Rittergut Przlubie bei Schulis an der Weichsel, an einer im Bau begriffenen Chaussee und in deutscher Gegend gelegen, ist zu verkaufen. Dasselbe hat ein Areal von über 2000 Morgen, darunter 600 zum Theil klee-fähigen Acker, 1200 Morgen Kieferwald, 100 Morgen Weichselwiesen, mit durchschnittlich 20 Zentner Heuertrag pro Morgen, 200 Morgen Gärten, Ufer, Wege und Umland. Die Gebäude sind größtentheils unter Ziegeldach und vor wenigen Jahren erbaut, eine gut rentirende Ziegelei mit durchschnittlich 800 Zthl. Reinertrag, die auch in diesem Jahre mit Erfolg betrieben wurde; Fischerei, gute Jagd, baare Gefälle über 300 Zthl., Grundsteuer 93 Zthl. 3 Sgr. Der Verkaufspreis ist mit Inventarium auf 20,000 Zthl. bei einer Anzahlung von 8000 Zthl. festgestellt. Der Kaufgelderrest kann auf lange Jahre à 5 pCt. Zinsen stehen bleiben.

Reele Käufer werden ersucht, dasselbe in Augenschein zu nehmen.

Nachdem mir von einer königlichen hochlöblichen General-Lotterie-Direktion eine Hauptkollekte übertragen worden ist, so offerire ich zur bevorstehenden ersten Klasse österr. Lotterie ganze, halbe und Viertel-Loose zur geneigten Abnahme.

P. W. Sternberg, königlicher Lotterie-Einnehmer, Ring Nr. 15.

Eine Amme,

welche jung, gesund und vor 4 Monaten entbunden worden ist, weist nach Hübnier, Geburtshelfer, wohnhaft in Breslau, am Ringe Nr. 47.

Karrirte Flanelle,

3/4 breit, empfiehlt zu sehr billigen Preisen die Reinwand- und Schnittwaaren-Handlung Mezenberg und Jarecki, Kupferfchmiedestr. Nr. 41, zur Stadt Warschau.

100 Stück mit Körnern gemästete Schöpfe stehen auf dem Dom. D. K. K. Kreis Neumarkt, zum Verkauf.

Eröffnung der Weihnachts-Ausstellung von S. Blaschke, Hofmarkt, Ecke der Hinterhäuser Nr. 18, nahe am Nienberge-Hof,

zu noch billigeren Preisen als im vorigen Jahre, als: 1 Dhd. Schreibbücher, 4 Bogen stark, 6, 7 1/2 u. 9 Sgr., 1 Dhd. dito, mit bunten Umschlägen 9 Sgr.; 1 Dhd. Diarium, 8 Bog. stark, fein Concept, 9 Sgr., 1 Dhd. Oktav 4 Sgr.; 144 Stück gute Stahlfedern 4 Sgr.; 1 feine Büchermappe 3 1/2 Sgr.; 1 dito haltend 6 feine Schreibbücher, 1 Dhd. Bleistifte, 1 Dhd. Stahlfedern nebst Halter 8 Sgr.; 1 Federheide nebst 12 Stahlfedern, 1 Halter, 1 Blei, 1 Schieferstift, 1 Federmesser, 1 Zuchkasten, 1 Schiefertafel u. 25 gute Federposen 6 Sgr.; elegante Notizbücher 2 1/2, 3, 4 u. 6 Sgr.; elegante Stammbücher 3 1/2, 6 u. 7 1/2 Sgr.; elegante Nählosetten 2 1/2, 3 1/2, 4 u. 6 Sgr.; Parfüm-Doiletten 7 1/2, 10 u. 15 Sgr.; Muschellasten mit 15 Zuchsen 2 Sgr.; dito mit 24 Zuchsen 4 Sgr.; 1 Reißzeug für fleißige Knaben 2 1/2 Sgr.; 1 Hammer- und 1 Professorenspiel 7 1/2 Sgr.; 1 Lotteriespiel mit 18 Karten 2 1/2 Sgr.; Kinderpanorama's 2 Sgr.; 1 Domino mit 28 Steinen 6 Sgr.; dito mit 36 Steinen 8 Sgr.; Steinmappen-Toiletten und Federheiden; 1 Dhd. echte Parinas-Zigaren 3 1/2 Sgr.; 100 dito 1 Rtl.; 25 dito in einem Etui 10 Sgr., und noch eine große Auswahl, die sich zu Weihnachtsgeschenken eignen.

Ausverkauf von Handschuhen.

Um einigermaßen mit meinem starken Lager zu räumen, verkaufe ich von heute bis Weihnachten Handschuh aller Gattungen besser Qualität zum Selbstkostenpreise.

S. Kauffmann, Schweidnitzer Straße Nr. 6 und Schweidnitzer- und Karlsstraßen-Ecke Nr. 1.

Karls-Straße Nr. 38, im Hause die 2. Thüre

- werden nachstehende Herren-Garderobe-Artikel zu ganz billigen Preisen verkauft: a) Westenstoffe in Sammet, Seide, Wolle, Piquee und Halbseide von 6 Sgr. bis 2 1/2 Rtl. b) Shawls in Atlas, Seide und Wolle von 7 Sgr. bis 1 Rtl. 5 Sgr. c) Halstücher in Atlas, Seide und Battist von 6 Sgr. bis 1 Rtl. 10 Sgr. d) Schwarze Mailänder Taffet-Tücher von 17 1/2 Sgr. bis 1 Rtl. 20 Sgr. e) Jacken und Unterhosen zu enorm billigen Preisen. f) Chemisettes, Kragen, Kravatten und Manschetten, sowie auch g) Winterhandschuhe für Damen und Herren.

Karls-Straße Nr. 38, im Hause die 2. Thüre.

Zu Weihnachts-Einkäufen empfehlen wir als besonders billig: schwarzseidene Kleider zu 7, 8 bis 10 Rthl.; wollene Kleider in schönstem Geschmack zu 2 und 3 Rthl.; Battiste das vollständige Kleid zu 2 1/2 und 2 3/4 Rthl.; Balzarin-Roben zu 2 1/2, 3 und 4 Rthl.; Kleiderkattune die Elle zu 2, 2 1/2 und 3 Sgr.; 10, und 1 1/2 große Umschlagetücher zu 1, 2 und 3 Rthl.; Orleans (Camelot) die Elle zu 6, 7 und 8 Sgr.

Für Herren: Praktische wollene Shawls zu 10, 15 und 20 Sgr.; praktische wollene Westenstoffe zu 10, 15 und 20 Sgr.; seidene Shawls und Halstücher in größter Auswahl von 1 Rthl. ab, so wie verschiedene andere Artikel zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Hamburger und Comp., Schweidnitzer Straße Nr. 51, Stadt Berlin. P. S. Aufträge von außerhalb, mit Beifügung des Betrages, werden aufs Pünktlichste ausgeführt.

Der gänzliche Ausverkauf

der Modewaaren-Handlung Kaschmarkt Nr. 52 (Stockgassenecke) wird fortgesetzt.

Substitutions-Bekanntmachung.
Zum notwendigen Verkaufe des hier Tauenzienstraße Nr. 38 (sonst unter Nr. 17) belegenen, der verw. Kunstgärtner Gebhard, Karoline geb. Plathner, jetzt verw. Kunstgärtner Borbeck gehörigen, auf 19,054 Rthl. 24 Sgr. 10 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 14. März 1849,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Schmiebel in unserm Parteienzimmer anberaumt. Tare und Hypothekenschein können in der Substitutions-Registratur eingesehen werden. Breslau, den 17. August 1848.
Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Substitutions-Bekanntmachung.
Zum notwendigen Verkaufe des hier selbst auf der Wallstraße Nr. 1b. belegenen, dem Partikulier Eduard Julius Gottheiner gehörigen, auf 22,928 Rthl. 10 Sgr. 11 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 13. April 1849, früh 10 Uhr,
vor dem Herrn Stadtgerichtsrath Schmidt in unserm Parteienzimmer anberaumt. Tare und Hypothekenschein können in der Substitutions-Registratur eingesehen werden. Breslau, den 21. Septbr. 1848.
Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Bekanntmachung
wegen Verdingung der Brod- und Fourage-Lieferung an die außerhalb ihrer Garnisonen detachirten Truppen im 6. Armeekorps-Bereich, vom 1. Januar 1849 ab auf unbestimmte Zeit.

Zur Sicherstellung der Brod- und Fourageverpflegung für diejenigen Truppen, welche aus militärischen Maßregeln ihre ursprünglichen Garnisonen verlassen haben und sich in wechselnden Cantonnements im Bereiche des 6. Armeekorps befinden, und zwar vom 1. Januar 1849 ab auf unbestimmte Zeit, jedoch längstens bis ult. Dezbr. e. j. a., soll die Lieferung des dazu nöthigen Naturalien-Bedarfs in Entreprise gegeben werden.

Wir haben dazu einen Termin auf **den 18. Dezember d. J.**
Vormittags 9 Uhr, im Bureau der unterzeichneten Intendantur, Kirchstraße Nr. 29, anberaumt, zu welchem Lieferungslustige in Person zu erscheinen hierdurch eingeladen werden.

Bemerkung wird jedoch hierbei, daß dieses Lieferungs-Geschäft nicht ortsweise ausbezogen werden kann, sondern daß die ganze Lieferung nur in General-Entreprise vergeben werden soll; daß ferner davon die Verpflegung derjenigen Truppen gänzlich ausgeschlossen ist, welche in einem Umkreise von 2 Meilen von einer mit Garnison besetzten Stadt oder einem königl. Magazinort detachirt sind. Die speziellen Lieferungs-Bedingungen sind am Tage des Termins einzusehen. Breslau, den 6. Dezbr. 1848.
Königl. Intendantur des 6. Armeekorps.
Mefferschmidt.

Bekanntmachung.
Nachdem die Offerte des Mindestfordernden in dem Termine am 20. November d. J. höheren Orts nicht genehmigt worden, wird hiermit behufs Verdingung des Landfracht-Transportes, der von dem hiesigen Montirungs-Depot sowohl an die königl. Truppen, als auch an andere Depots und Behörden zu versendenden Militär-Belieferungsgegenstände, für den Zeitraum 1. Januar bis ult. Dezember 1849 ein anderweitiger Termin auf

den 13. Dezember d. J.
im Bureau desselben — Dominikaner-Platz Nr. 3 — anberaumt, wozu kautionsfähige Entrepriselustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die dieser Entreprise zu Grunde gelegten Bedingungen zu jeder schicklichen Zeit bei uns eingesehen werden können. Die Offerten sind in versiegelten Submissionen einzureichen. Breslau, den 6. Dezember 1848.
Königliches Montirungs-Depot.

Höherer Anordnung gemäß sollen mehrere unbrauchbar gewordene Inventarien-Stücke, worunter sich auch 24 Stück alte Backbeuten und Mulden befinden, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Wir haben zu diesem Behuf auf **Donnerstag den 14. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,**
in der hiesigen Garnison-Bäckerei, Sternstraße Nr. 10, einen Termin angelegt, wozu Kauf-lustige hiermit eingeladen werden. Breslau, den 10. Dezember 1848.
Königliches Proviant-Amt.

Substitutions-Patent.
Die Befugung Nr. 17 zu Banen, dem Cigarren-Fabrikanten Friedrich Lambrecht und seiner Ehefrau Magdalena, geborene Schreiber, gehörig, gerichtl. auf 1251 Rthl. abgeschätzt, wird **am 10. Januar 1849, Vormittags 11 Uhr,**
an der Gerichtsstelle zu Banen subhastirt. Tare und Hypothekenschein sind bei uns einzusehen. Strehlen, den 17. September 1848.
Königliches Land- und Stadtgericht.

Nabe der äußeren Promenade, Borwerkstraße 31, sind bald oder Oftern Wohnungen nebst Gartenbenutzung zu beziehen.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Verhandlungen des Fürstenthumstages an Weihnachten c. mit dem 18. Dezember c. ihren Anfang nehmen. Die Vollziehung der landschaftlichen Depositat-Geschäfte am 20. Dezember c. stattfinden, und die Auszahlungen der Pfandbriefszinsen bei der hiesigen Landschaftskasse am 28., 29. und 30. Dezember c. erfolgen werden.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß zwei oder mehrere Pfandbriefe nur dann von den Präsentanten zur Abstem-pelung angenommen werden können, wenn denselben ein spezielles Verzeichniß beigelegt ist. Ueber die vorschristmäßige Form eines solchen werden die hiesigen Kassenoffizianten jede gewünschte Auskunft vor Beginn des Auszahlungs-geschäftes gern ertheilen. Dels, den 15. November 1848.
Dels-Militär-Fürstenthums-Landschaft.

Auktions-Anzeige.
Der Nachlaß des Ober-Landes-Gerichts-Assessor Stanjeck soll Mittwoch d. 20. d. M. Vormittags 9 Uhr und folgd. Vorm., auf dem Ober-Landes-Gericht gegen sofortige Zahlung versteigert werden. Derselbe besteht in einer goldenen Uhr, Silber, Möbel, Leinwand und Betten, Kleidungsstücken und in einer Partie Bücher, größtentheils juristischen Inhalts. Das Verzeichniß hierüber ist beim unterzeichneten einzusehen. Breslau, den 10. Dezember 1848.
Hertel, Kommissions-Rath.

Auktions-Anzeige.
Mittwoch, den 13. Dez. a. c., früh 8 Uhr, sollen im Hospital zu St. Bernhardin Nach-lasachen verstorbenen Hospitaliten gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden. Das Vorsteher-Amt.

Vom 20. Dezember d. J. an stehen in der Pr. Dberberger Original-Stammshäuferei eine Anzahl alter und zweijähriger Sprungstähre zu festen Preisen zum Verkauf. — Die Heerde erfreut sich seit langer Zeit eines guten Rufes und ist von erblichen Krankheiten frei. Pr. Dberberg, 3. Dezember 1848.
Die Güter-Direktion.

Winter-Berein.
Mittwoch, den 13. Dezbr., Nachmittags 3 Uhr Generalversammlung. Um recht zahl-reichen Besuch der Mitglieder wird gebeten. Das Direktorium.

Wintergarten.
Fortsetzung der Weihnachts-Ausstellung. Täglich Konzert. Anfang 4 Uhr. Näheres die Anschlag-Zettel.

Heirathsgesuch eines Pensionairs.
Das Nähere auf Offerten unter der Adresse: B. v. O. Breslau, poste restante franco.

Stähr-Verkauf.
In der Stammshäuferei hier selbst sollen den 28. d. M. eine Anzahl 3jähr. Sprungstähre per licitandum verkauft werden. Die Heerde ist Erzelsiger Race und voll-ständig gesund. Halbendorf bei Dypeln, im Dezbr. 1848.
Das Wirthschafts-Amt.

Der Boockverkauf in der Elektoral-Stammshäuferei zu Casimir bei Ober-Glogau hat mit dem heutigen Tage seinen Anfang genommen und steht eine bedeutende Partie hochfeiner, wollreicher Stähre zum Verkauf aufgestellt. Das Wirthschafts-Amt.

Chokoladen-Figuren
offerirt: H. N. Lehner, Schmiedebrücke Nr. 56.

Auffallend billiger Damenpnt,
Nikolaistraße Nr. 58.
Halbsammitl. Hüte mit breitem Band garnirt, von 1 Rthl. 5 Sgr. an; Atlas-Hüte von 1 Rthl. 20 Sgr. an, ebenso auch geschmackvolle Häubchen von 12 Sgr. 6 Pf. an.

Frische welsche Rüsse
sind noch eine Quantität aus Oesterreich ange-kommen und zu haben im Ganzen und Ein-zelnem à Meße 5 1/2 und 7 Sgr. Matergasse 11.

Magdeburger Mohu
zu haben pro Pfund 2 1/2 Sgr., pro Meße 11 Sgr.: Neufche Straße Nr. 55.

Wollene Umschlagerücher
zu auffallend billigen Preisen, empfang ich in Kom-mission, und empfehle solche zu Weihnachtsges-chenken. Auch bitte ich um geneigte Beach-tung meiner Annahme der berühmten Färberei und Waschanstalt von C. F. Schwendy in Berlin.

Amalie Löwenstein,
Schuhbrücke Nr. 18.

Die neuesten Baukasten, feine und ge-wöhnliche Gesellschaftsspiele und viele schöne Sachen, billigstens in der Spielwarenhand-lung von

Wilh. Hartmann,
Ring 35, grüne Mörseite.
Gänzlicher Ausverkauf
von seidnen Dählern, Spitzen und Tapiffe-rie-Waaren, Dhalper Straße Nr. 2, in der Löwengrube, 1 Trepp.

Zu sehr billigen Weihnachts-Einkäufen empfehle ich sowohl allen hiesigen als auswärtigen Herrschaften mein sehr reichhaltig assortirtes Waaren-Lager, bestehend in all' den nur in dieses Fach gehörenden Artikeln einer geeigneten Berücksichtigung. Außer den früher schon angefündigten billigen seidnen Kleidern (19 Ellen, zu 7 Thlr.), habe ich wieder eine sehr große Auswahl gestreift und karriert ein-zelne seidene Stoffe zu 15 Sgr., so wie eine bedeutende Sendung Cachemir-Roben (reine Wolle 19 Ellen) zu 8 Thlr. empfangen.

A. Weisler,

Schweidniger- und Junkernstraßen-Ecke Nr. 50.

Von neuer Sendung empfiehlt billiger als bisher:

Elbinger Neunaugen,
in 3, 2 1/2 u. Schockgebunden und stückweise,
Elbinger mar. Lachs,
in 1/2 und 1/10 Gebunden und ausgepackt,
Elbinger und pommerische geräucherte Lachse,
große geräucherte pommerische Gänsebrüste,
Kieler Sprotten,
Hamb. Rauchfleisch.
C. F. Bourgarde,
Schuhbrücke Nr. 8, goldne Waage.

Ein Militär-Dienstpferd,
brauner Wallach, ist wegen Verlegung des Eigenthümers sofort zu verkaufen. In der Jäger-Kasette giebt der Jäger Liebe weitere Auskunft.

Frische Tokusnüsse sind zu verkaufen im Gewölbe, Kränzelmart Nr. 8.

In den 3 Mohren ist die 1. Etage, beste-hend in 6 Zimmern, einem Saal und Beigelaf, wie auch eine große Handlungsgelegen-heit zu vermieten zu Termin Oftern.

Neufche Straße Nr. 2 ist die zweite Etage zu vermieten.

Eine große Stube
mit oder ohne Möbel ist an einzelne Herren billig Term. Weihnachten zu vermieten. Nä-heres Hofmarkt 14, in der Tuchhandlung.

Tauenzienstr. 29, im Merkur, sind Quar-tiere, mit oder ohne Möbel, bald zu ver-mieten.

Oftern 1849 ist Oberstr. Nr. 13 eine große Feuerwerkstätte zu vermieten.

Zu vermieten
und Weihnachten zu beziehen ist der zweite Stock Schweidniger-Straße Nr. 1.

Hofmarkt Nr. 11 ist eine freundliche Woh-nung im 3. Stock (3 Zimmer und Beigelaf) zu vermieten, und sofort oder zu Weihnach-ten d. J. zu beziehen.

Ein Billard-Lokal,
mit Gasbeleuchtung eingerichtet, ist für 36 Thaler jährliche Miete mit Uebernahme des Billards gegen baare Bezahlung wegen Fa-milienverhältnissen sofort zu übernehmen. — Das Nähere bei Herrn Kuppert, Nikolai-Straße Nr. 67.

Ein Gewölbe,
und eine Wohnung im 2ten Stock ist Ring Nr. 10 und 11 zu vermieten, und zu Oftern zu beziehen. Das Nä-here zu erfragen beim Haus-Eigen-thümer daselbst.

Breslauer Getreide-Preise
am 11. Dezember.

Sorte:	beste	mittle	geringst
Weizen, weißer	54 Sg.	49 Sg.	44 Sg.
Weizen, gelber	51 "	46 "	41 "
Roggen	32 "	29 "	26 "
Gerste	24 "	22 "	20 "
Hafer	17 "	15 1/2 "	14 "

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach	Oberschles.	Perf.-Züge	7 Uhr, 2 Uhr; nach Dypeln 5 Uhr 40 M. Abends.
Ant. aus			3 u. 30 M., 8 u. 20 M. Ab.; von Dypeln 9 u. 45 M. Morg.
Abg. nach	Berlin	Perf.-Züge	7 u. 15 M., 5 u. 15 M. Güter- (9 u. 45 M. Morg.)
ant. von			11 u. 45 M., 8 u. 6 M. A. Züge (7 u. 18 M. Ab.)
Abg. nach	Freiburg		(8 u. — M., 5 u. — M. Außerdem Sonn- (1 u. — M. Mitt-)
Abg. von			tägl. (7 u. 15 M., 5 u. 18 M. tag, Mittwoch u. (1 u. 18 M.
Abg. von	Schweidnitz		7 u. 10 M., 5 u. 15 M. Freitag (1 u. 15 M.

Breslau, den 11. Dezember.
(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Cours: Holländische Rand-Dukaten 96 1/2 Br., Kaiserliche Dukaten 96 1/2 Br., Friedrichsd'or 113 2/3 Br., Louisd'or 112 1/2 Br., Polnisches Courant 93 1/2 Sld., Oesterreichische Banknoten 91 1/2 Br., 80 Pf. handlungs-Prämien-Scheine 93 Sld., Staats-Schuld-Scheine per 100 Rthl. 3 1/2 % Br., Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4 % 96 1/2 Br., neue 3 1/2 % 82 1/2 Br., Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthl. 3 1/2 % 90 1/2 Sld., Litt. B. 4 % 92 Sld., 3 1/2 % 83 Br., Polnisches Pfandbriefe 4 % alte 91 1/2 Br., 91 Sld., neue 91 1/2 Br., 91 Sld. — Eisenbahn: A. L. T. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4 % 88 1/2 Sld., Oberschlesische 3 1/2 % Litt. A. 94 Sld., Litt. B. 94 Sld., Prior. 4 % 94 Sld., Krakau-Oberschlesische 43 Br., Niederschlesisch-Märkische 3 1/2 % 73 1/2 Br., Köln-Mindener 3 1/2 % 81 Sld., Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 99 1/2 Sld. — Wechsel-Cours: Amsterdam 2 Monat 142 3/4 Sld., Berlin 2 Monat 99 1/2 Sld., keine Sicht 99 1/2 Sld., Hamburg 2 Monat 150 1/2 Br., keine Sicht 150 1/2 Br., London 3 Monat 6. 25 Sld.
Bei der am 30. November d. J. in Karlsruhe stattgehabten zwölften Serienzählung des großherzoglich badischen Staatsanlehens wurden folgende 20 Serien gezogen: 454, 831, 1262, 1355, 1998, 3181, 3184, 4500, 4517, 4546, 4786, 5028, 5693, 6208, 6371, 6921, 7009, 7608.
Bei der am 1. Dezember d. J. in Kassel stattgehabten siebenten Serienzählung des kurfürstlich hessischen Staatsanlehens wurden folgende zwanzig Serien gezogen: 582, 681, 1560, 1600, 1601, 1692, 2120, 2401, 2716, 2526, 3277, 4371, 4527, 4750, 5044, 5272, 5298, 5895, 6365, 6609.